Von Pechvögeln und Vogelfängern – Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft.

Das Anhassen durch verschiedene Vogelarten auf Eulen aus ornithologischer, mythologischer, kultur- und kunsthistorischer Sicht.

Von Rudolf Schaaf

„Eulenaugen" mussten Hans-Georg Engelbrecht (Brackenheim) beim Korrekturlesen des Manuskripts für diese Arbeit, Dr. Monika Kirk (Hamburg) beim Redigieren und Clemens Wittl (Markgröningen) bei der umfangreichen Layoutarbeit besitzen – drei Weggefährten, die mich bei so manchem Kauzbrief-Manuskript begleitet haben.
In den letzten Jahren verzichteten Annette, Julius und Sophie Schaaf auf die Anwesenheit des Ehemanns bzw.Vaters, weil dieser die Rolle des Autors immer wieder bevorzugte und seine Zeit mit Recherchieren von Literaturquellen, Formulieren von Texten und Interpretieren der unterschiedlichsten Zusammenhänge, in denen Eulen dargestellt werden, statt mit seiner Familie verbrachte.
Egbert und Gaby Blok (Veenendaal, Niederlande) begleiten meine Familie und mich seit vielen Jahren nicht nur auf der Suche nach Eulendarstellungen in den vielfältigsten Varianten des Beziehungsgeflechts „Mensch-Eule", sondern auch in unserer gemeinsamen Freundschaft.
Ihnen allen und Univ.-Prof. Dr. Ernst Ebermann (Lieboch, Österreich), dem ich nicht nur zahlreiche Hinweise, sondern auch konstruktive Manuskriptanmerkungen verdanke, sowie den im Nachwort erwähnten Personen und Institutionen ist diese Arbeit – verbunden mit einem „Herzlichen Dankeschön!" – gewidmet.

Rudolf Schaaf

Zusammenfassung
Ausgehend vom Anhass-Verhalten verschiedener Vogelarten gegenüber den Eulen werden die bisher erforschten und dieses Verhalten auslösenden Reize thematisiert. Reaktionen der Eulen selbst werden aus historischen und aktuellen Quellen zitiert. Beobachtungen dieser Verhaltensmuster waren die Ursache für die Vogeljagd mit Lockeulen sowie mit Leimruten und weiteren Hilfsmitteln. Bekannte Namen wie Aristoteles, König Heinrich I. („Heinrich der Vogler") sowie Kaiser Friedrich II., aber auch Albrecht Dürer, Johann Wolfgang von Goethe und Wolfgang Amadeus Mozart begegnen uns bei der gestellten Themenstellung. Zahlreiche etymologische Belege sowie bildhafte Darstellungen in Mosaiken und Gemälden sowie auf Gefäßen zeugen von der Alltäglichkeit dieser Art der Vogelstellerei, die weltweit nachweisbar ist und als Hüttenjagd insbesondere im 19. Jh. in Mitteleuropa Verbreitung fand. Kulturgeschichtliche und mythologische Rezeptionen ergänzen die splitterartige Sammlung: Die zitierten Eulendarstellungen stehen als Sinnbilder für Neid, Hass, Gleichmut, Standhaftigkeit, Verspottung, Torheit, Trunksucht, Erotik usw.

Summary
Emanating from the mobbing behaviour of various bird species against the owl, the hitherto investigated provocations and stimuli for these behaviours will be explored. Reactions of the owls themselves will be cited from both historical and current sources. Observations of this behavioural patterns were the reason for fowling with owls, as well as with lime-twigs and further aids, as bait. We encounter well-known names such as Aristotle, King Heinrich I. („Heinrich der Vogler"), as well as Emperor Friedrich II., but also Albrecht Dürer, Johann Wolfgang von Goethe and Wolfgang Amadeus Mozart when confronting this topic. Numerous etymological documents, as well as visual representations in mosaics and paintings, attest to the banality of this type of fowling, which is verifiable worldwide and was prevalent especially in the 19th century in Central Europe as "Hüttenjagd". Cultural, historical, and mythological perceptions add to the multifaceted collection: The cited representations of owls stand for allegorical symbols of envy, hate, stoicism, steadfastness, mockery, foolishness, alcoholism, eroticism, etc.

Vorab

„Eine Eule, die am Tage ausfliegt, wird überall gerupft." – „Wo eine Eule vorkommt, da kreischen alle kleinen Vögel." – „Er lebt wie die Eule unter den Krähen." – „Il est la chouette de la société" („Er/Sie ist

die Eule in der Gemeinschaft.") – „To make an owl of a person."[1] Sprichwörter, die bei Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift Erinnerungen an einen Artikel in Kauzbrief 17 hervorrufen: „Der Steinkauz auf dem ... – Der Steinkauz von Crespina." SCHAAF (2005) thematisiert und diskutiert den traditionellen Vogelfang mithilfe von Steinkäuzen. Durch die Recherchen zu diesem Beitrag entstand ein intensiver und immer noch anhaltender Kontakt nach Crespina, dem wir auch einen der folgenden Bausteine in der folgenden Text- und Bildersammlung zu verdanken haben. Die 2005 publizierte Entdeckung aus der Philatelie, die seinerzeit zu weiteren Nachforschungen anregte, wird ergänzt durch weitere aus der Heraldik, der moralisierenden und der erotischen Poesie, der Bildenden Kunst, der Musik usw.

Die Sammlung soll einerseits die Vielfältigkeit des Vogelfangs mithilfe von Vertretern der Ordnung Strigiformes (Eulen; z. B. Steinkauz, Uhu usw.) als Lockvögel verdeutlichen, aber auch zugleich illustrieren wie diese Jagdweise in den verschiedenen Kulturen in den Alltag integriert war. Dabei werden andere Vogelordnungen, die ebenso als Lockvögel eingesetzt wurden, nicht berücksichtigt. Hierzu (und generell für unsere Thematik) empfehlen wir z. B. die umfassende Arbeit von MATTHEY (2002),[2] der zugleich auch das Anlocken von artgleichen Vogelarten bespricht. In unserem Fall, in dem eine Eule als Lockvogel dient, werden in der Regel andere Vogelarten angelockt, die sich dann in aggressiver Weise der Lockeule nähern. Außerdem werden die verschiedensten Formen aggressiven Verhaltens zwischen Eulen und anderen Vogelarten (außerhalb unserer gesetzten Themenstellung) ebenso wie das vermutlich der Feindabwehr dienende Occipitalgesicht („Hinterhauptsgesicht": Federmusterungen am Hinterkopf, die einer Augenpartie ähneln) bei kleinen Eulenarten thematisch nur gestreift, um den Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu sprengen.

Keineswegs möchte die folgende Auflistung den Anspruch auf Vollständigkeit anstreben, vielmehr soll diese splitterartig die Vielschichtigkeit und damit die historisch verankerte Selbstverständlichkeit dieser Art des Vogelfangs – speziell auch in Form der sog. Hüttenjagd – verdeutlichen. Wie im oben erwähnten Kauzbrief-Artikel beschrieben, war dies eine allgegenwärtige Jagdmethode, bei der der Vogeljäger (z. B. in einer Hütte versteckt) auf Vögel schießen konnte, die ihrerseits eine angebundene und auf einem Gestell („Jule") sitzende Eule anflogen. In anderen Fällen blieben erbeutete Vögel an Leimruten hängen. Nicht zufällig hielt der Vogelfang deshalb Einzug nicht nur in Form von Redewendungen in die Alltagssprache, es existieren auch seit Jahrhunderten gebrauchte abgeleitete Begriffe und sogar in einer Komödie ist unsere Thematik zu finden.

In den meisten Staaten der Europäischen Gemeinschaft[3] ist die bis ins 20. Jahrhundert in Europa (allein auf den Steinkauz bezogen, erwähnen VAN NIEUWENHUYSE et al. Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien)[4] ausgeübte Hüttenjagd inzwischen gesetzlich verboten, jedoch z. B. in Katalonien noch heute durch Beschluss der Regionalregierung legalisiert worden.[5]

Eine am 27.12.2003 im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlte Sendung („Die Eule der Göttin Athena – Der Steinkauz" von JAKOB LÖVENICH) zeigt Szenen von einem Vogelmarkt („Sagra dei Osei") aus Cisano di Bardolino, Gardasee, bei dem im September 1979 nicht nur Singvögel, sondern auch Steinkäuze als Lockvögel angeboten wurden.

Die über viele Jahre gewachsene Sammlung des Autors, mit der uns die gestellte Thematik begegnet, ließ den Entschluss reifen, die zahlreichen Beispiele zu kategorisieren – wissend, dass eine scharfe Abgrenzung unmöglich ist und Überschneidungen unvermeidbar sind. Einfacher wäre zweifellos das rein chronologische Auflisten der Einzelnachweise in Wort und Bild gewesen. Dennoch entschied sich der Autor für eine Systematisierung, um das Verständnis des umfangreichen Beziehungsgeflechts „Mensch-Eule" zu vertiefen sowie die Übersicht über die zahlreichen Perspektiven zu verbessern, die verschiedene

[1] Vgl. OTTO 1990: 49f sowie GATTIKER & GATTIKER 1989: 347.

[2] S. dort u. a. S. 57.

[3] In Deutschland: Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz – BNatSchG) Artikel 1 G. v. 29.07.2009 BGBl. I S. 2542 (Nr. 51); zuletzt geändert durch Artikel 5 G. v. 06.02.2012 BGBl. I S. 148. Vgl. auch die weiteren zitierten gesetzlichen Bestimmungen, die unsere Thematik betreffen.

[4] VAN NIEUWENHUYSE et al. 2008: 15-17, 276.

[5] http://de.wikipedia.org/wiki/Vogelleim 22.04.2011.

Volksgruppen gegenüber den Eulen aufgrund des beobachteten Hass-Verhaltens anderer Vogelarten auf Uhus, Steinkäuze usw. kreiert haben.
Zur weiteren Vertiefung der Ethologie des Hassverhaltens auf Eulen empfehlen wir die ausführlichen Darstellungen und Diskussionen unterschiedlichster Fragestellungen und zugehöriger Experimente in Altmann (1956) und Curio (1993), die in unserer vorliegenden Arbeit nur auszugsweise zitiert werden können. Außerdem lohnen sich die dort angeführten und die in unserer Bibliographie mit * gekennzeichneten Literaturquellen.

Vom „Hassen“ auf Eulen[6]

„Dieser arme und scheußliche Vogel ...
... darf sich vor andern Vöglein am Tage nicht sehen lassen, denn sie fallen ihn an, treiben ihn zurück in sein Nest oder stoßen und zwacken ihn, dass er stirbt,“ stellte Wolfgang Bütner, Pfarrer im Voigtland, 1576 fest.[7]
Ein aus Indien stammendes Gemälde aus dem Jahre 1615 (Mogulreich), zeigt die uns bekannte Darstellung einer „Ohr“-Eule (*Bubo spp.*?), die einen kleineren Vogel im Schnabel hält und von sieben weiteren nicht nur mit teils ausgebreiteten Schwingen „angezwitschert“, sondern teilweise sogar angeflogen wird.[8]
In Japan hielt man ebenso entsprechende Verhaltensstudien in Gemälden fest: Der Künstler Utagawa Toyohiro (1773-1828) zeigt einen kolorierten Druck mit einem eine Eule anfliegenden Sperling.[9]
Auch der englische Ornithologe John Gould (1804-1881), dem wir zahlreiche Veröffentlichungen und Zeichnungen über Vögel zu verdanken haben, zeichnete als Vorlage für „The Birds of Asia“ um 1859 drei in Süd- und Südostasien vorkommende Zimtbauchkleiber (*Sitta cinnamoventris*) wie diese eine (aus einem Baumstamm schauende) Schleiereule (*Tyto alba stertens* oder *T. a. javanica*?) bedrohen.[10]
Allein diese wenigen Beispiele, die durch weitere in der vorliegenden Arbeit ergänzt werden, zeigen wie weit verbreitet das Anhassen durch verschiedene Vogelarten auf Eulen auftritt und auch stets Beobachtung fand.[11]

---

[6] In der Regel wird der Terminus „hassen“ (und abgeleitete Begriffe wie „anhassen“) in der vorliegenden Arbeit nicht in Anführungszeichen gesetzt, obwohl diese Vorgehensweise zunächst antropomorph verstanden werden könnte. Der sich in der Fachliteratur zunehmend einbürgernde Begriff wird in unserem Zusammenhang (sieht man von den hier zitierten vermenschlichten Darstellungsweisen ab) ohne die einen hassenden Menschen stets begleitenden Gefühlsregungen verstanden, wenn er ornithologisch gebraucht wird. Der im Englischen benutzte Begriff des „mobbing“ (auch in der ornithologischen Literatur; z. B. bei Morris 2009: 166ff) wird in unserem Rahmen meist nur dann benutzt, wenn er in dem inzwischen im deutschen Sprachraum gebräuchlichen Bedeutungszusammenhang erscheint und sich auf zwischenmenschliche Beziehungen beschränkt. Vgl. die detaillierten Ausführungen von Hegelbach (2003), die etymologische Zusammenhänge sowie die Einführung in der angelsächsischen (neben „harassment“) und deutschsprachigen Ornithologie aufzeigen. Interessanterweise taucht in älteren englischsprachigen Quellen (z. B. in Benesch 1957 zit. n. Bambeck 1987: 6) der Begriff „to mock“ auf, der eher für „(ver-)spotten“ im Sinne von „verhöhnen“ und „lächerlich machen“ steht. „to mob“ drückt passender die wesentlich bedrohlichere Situation des Umzingelns und auch der möglichen Angriffe durch einen „mob“ aus (s. PONS Großwörterbuch Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch. Lehrerausgabe. - Ernst Klett Sprachen Barcelona u.a. 2005). Vgl. auch Ribeiro da Cunha (2012: 15), der statt „mobbing“ den portugiesischen bzw. spanischen Begriff „tumulto“ (engl.: „turmoil“) für „Aufruhr“, „Getümmel“ oder „Tumult“ vorschlägt.

[7] Zit. n. Schottenloher 1925: 97.

[8] Vgl. Medlin 1968: 43 sowie: Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 14.662; http://www.mfa.org/collections/object/owl-attacked-by-birds-148758 15.07.2012.

[9] Museum of Fine Arts, Boston, Inv.-Nr. 54.313; http://www.mfa.org/collections/object/owl-and-sparrows-257305. Vgl. auch Lesaffre 2006: Abb. 18 und 21.

[10] Gould (1850-83): The Birds of Asia. **2**.- London.

[11] Vgl. auch die Grafik von Wenzel Hollar (* 1607 in Prag; † 1677 in London) in http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AWenceslas_Hollar_-_Birds_mobbing_an_owl_(State_2).jpg 16.11.2012 sowie „Der Wald hat Ohren, das Feld hat Augen,“ (Hieronymus Bosch, Federzeichnung, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. 549; vgl. Blok 1995: 8-9 sowie die Auflistung und Diskussion möglicher Sinndeutungen in Rosenberg 1961 und in der detaillierten Arbeit von Bambeck 1987, dort ins. 48ff).
Selbst in Kinderbüchern wird unsere Thematik aufgegriffen; s. z. B. das englischsprachige Kinderbuch „Be-bop, Alula and Bo“ über das Leben einer Schleiereule (Holden 2006: 14f).

Unter „(An-)Hassen“ summiert ...

... man verschieden dargebotene Verhaltensweisen, die (antropomorph argumentiert) darauf abzielen, durch Rufe, (Schein-)Angriffe und z. B. auch durch Bekoten mögliche Fressfeinde zu vertreiben. Das insbesondere von Vögeln bekannte Hassverhalten, das meist in einer Gemeinschaft mehrerer Individuen einer Art oder auch artübergreifend gezeigt wird, ist auch bei Säugetieren beobachtet worden (z. B. Kalifornischen Zieseln *[Otospermophilus bzw. Spermophilus beecheyi]* gegenüber Seitenwinder-Klapperschlangen *[Crotalus cerastes]* und auch gegenüber Pazifik-Gophernattern *[Pituophis catenifer]*). Außerdem zeigen Afrikanische Büffel (*Syncerus caffer*) gegenüber Löwen (*Panthera leo*) dieses Verhalten. Von Makis (u. a. Lemuridae), Schwarzschwanz-Präriehunden (*Cynomys ludovicianus*) und sogar Fischen (Blaue Sonnenbarsche [*Lepomis macrochirus*] gegenüber einer Schnappschildkröte [*Chelydra serpentina*]) sowie Insekten (z. B. von Schwarzen Rossameisen [*Camponotus herculeanus*] gegenüber einer Erdkröte [*Bufo bufo*]) sind vergleichbare Ergebnisse bekannt.[12]

Die hassende Gruppe scheint (!) durch ihr Verhalten zumindest eine Reduzierung der möglichen Gefahr zu erreichen, von einem Prädator attackiert zu werden. Wie beim „Verleiten“ (z. B. durch das Lahmstellen oder die Vorgabe verletzt zu sein) kann das Hassen auch von (leicht angreifbaren) Jungtieren ablenken (Stöcker 2002).[13]

Das Versammeln um den möglichen Prädator, häufiges Wechseln der eigenen Position, stereotypische Bewegungen der Flügel und/oder der Schwanzfedern, das Sträuben des Kopfgefieders und das laute Rufen (innerhalb eines breiten Frequenzspektrums, meist von relativ kurzer Dauer und mit Wiederholungen) sind Kennzeichen eines typischen Hassverhaltens von Kleinvogelarten, die diese Verhaltensweisen meist in Gruppen zeigen.[14]

Verschiedenste Vogelarten reagieren u. a. auch auf Eulen (Strigiformes) mit Hassreaktionen, die aus der Sicht der Evolutionsbiologie sinnvoll erscheinen: Die meist dämmerungs- und nachtaktiven Eulenarten stellen für die in der Regel tagaktiven[15] Greifvogelarten (Falconiformes) Nahrungskonkurrenten dar, wenn Vertreter beider Vogelordnungen aufeinander treffen.

Mikkola (1983: 279) führt in diesem Zusammenhang seltene Fälle an, bei denen Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) oder Steinadler (*Aquila chrysaetos*) Uhus (*Bubo bubo*) erjagt hätten. Auch umgekehrte Fälle seien nachweisbar. Habicht (*Accipiter gentilis*) und Sperber (*Accipiter nisus*) hingegen scheinen bei ihren Scheinangriffen wohl nur einmal auf den auf der Jule sitzenden Uhu anzufliegen und dann abzustreichen.

Zahlreiche Hinweise für das Hassen verschiedener Vogelarten auf Eulen finden wir in Voous (1988: 319). Er erwähnt Zwergohreule (*Otus scops*), Ost-Kreischeule (*Otus asio*; jetzt: *Megascops asio*), Uhu (*Bubo bubo*), Schnee-Eule (*B. scandiacus*), Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*), Gnomen-Sperlingskauz (*G. gnoma*), Pernambuco-Zwergkauz (*G. minutissimum*), Trillerkauz (*G. castanopterum*; jetzt: *Taenioglaux castanoptera*), Waldkauz (*Strix aluco*) u. a., bei denen entsprechende Beobachtungen vorliegen.

„Der Sperlingskauz haßt auf andere Eulen.“, erfahren wir im „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ über den etwa 17 cm großen Vogel – selbst immer wieder Beute einer größeren Eulenart –, der sich auch nicht

---

[12] Hegelbach 2003: 12; Loughry 1987 zit. n. Curio 1993: 139; Curio 1993: 174, 177; http://de.wikipedia.org/wiki/Hassen 07.07.2012. http://en.wikipedia.org/wiki/Mobbing_(animal_behavior) 11.02.2013.

[13] Ausführliche Darstellungen zum „Verleiten“ z. B. in Mebs & Scherzinger 2000: 395. Vgl. auch die Abb. eines „verleitenden“ *Bubo benghalensis* in Mikkola 2012a: 44.

[14] Vgl. Fleuster 1973: 417, Marler 1956: 224, Curio 1978: 176. Siehe hierzu die im Kapitel „Offene Fragen“ angesprochenen Ergebnisse zum „Spischen“ und weißen Rauschen. Kramer & von St. Paul (1951: 244) beschreiben detailliert die Verhaltensweisen beim Dompfaff („Körper lang und schlank; Grundhaltung hoch aufgerichtet, jedoch ruckweise Verbeugungen mit gleichzeitigem Einknicken der Intertarsalgelenke; Flügelklappen, und zwar häufiger, als es der Frequenz der Verbeugungen entspricht; gleichzeitig Hin- und Herschwenken des Körpers um die Hochachse, wobei der Schwanz die Körperbewegung übertreibt, daher Exkursionen von mehr als 180° macht ...“) und bezeichnen dieses Verhaltensrepertoire als „Erregungstanz“.

[15] An anderer Stelle lohnt die Diskussion zur Differenzierung der Attribute „tagaktiv“ und „nachtaktiv“ einerseits bzw. „lichtaktiv“ und „dunkelaktiv“ andererseits, die in unserer vorliegenden Arbeit nicht geführt werden kann.

vor Angriffen gegenüber Jagdhunden und Menschen scheut.[16]
Je größer die Eulenart ist, desto größer sind auch die auf sie hassenden anderen Vogelarten. Während Sperlingskäuze besonders von Vögeln zwischen Meisen- und Spechtgröße angehasst werden, können dies z. B. Mäusebussarde (*Buteo buteo*) oder auch Waldkäuze beim Uhu sein.[17]
Mikkola (2012a: 48f) zeigt in Fotografien angehasst Peru-Sperlingskauz (*Glaucidium peruanum*), Brasil-Sperlingskauz (*G. brasilianum*), Uhu (*Bubo bubo*) und Ost-Kreischeule (*Megascops asio*), Taylor (2012: 195) einen Steinkauz (*Athene noctua*), Deville & Ingels (2012: 25) einen Amazonas-Zwergkauz (*Glaucidium hardyi*) und Sittler erwähnt[18] eigene Beobachtungen, bei denen Raubmöwen (Stercorariidae) Schnee-Eulen (*Bubo scandiacus*) in Grönland attackieren.[19] Potapov & Sale (2012: 229f) beobachteten ebenso Anhass-Verhalten durch Raub- und andere Möwen (drei Vertreter der Gattung *Stercorarius* sowie zwei der Gattung *Larus*) auf Schnee-Eulen und zitieren einen weiteren Autor, der sogar das Töten einer Schnee-Eule durch Raubmöwen beschreibt.[20]
Anhassen (von Kleinvögeln) wird jedoch nicht nur gegenüber Eulenarten gezeigt, sondern ist manchmal auch gegen Greifvögel (Falconiformes), Rabenvögeln (Corvidae) oder sogar gegen Hauskatzen (*Felis silvestris catus*), Rotfüchse (*Vulpes vulpes*) oder Baumvipern (z. B. eine Grüngelbe Palmlanzenotter [*Bothriechis lateralis*]) gerichtet.[21]

(Schlüssel-)Reize „verführen“[22]
Das bei der nicht art- und tierschutzgerechten Hüttenjagd ausgenutzte Abwehrdrohen des Uhus wird mithilfe eines Zitats drastisch illustriert: „Die ‚Dressur‘ besteht hauptsächlich darin, der Eule die Gewißheit der Ausweglosigkeit zu vermitteln (...), so daß die der Abwehrpose zugrunde liegende Konfliktsituation entsteht. Bei heftigem Angriff seitens der Hasser springt der Hüttenuhu dem Greifvogel mitunter entgegen, legt sich auf den Rücken und streckt die Fänge vor.“[23]
Bei Morris (2009: 171ff), aber besonders bei H. W. Schmidt (1913: 48ff) und von Pfannenberg (1928: 50ff „Benehmen der Raubvögel dem Uhu gegenüber“) finden wir ausführliche Darstellungen der Hassreaktionen von verschiedenen Vogelarten auf die Eulen. Morris sowie Mikkola (2012a: 42) geben – grob umrissen – als eigentliche Auslösereize für dieses Verhalten an: ein (großer) runder Kopf, ein kurzer Schwanz, eine massige Kontur, eine braune oder graue Farbe, eine mit Flecken oder Streifen gemusterte Oberfläche, einen Schnabel und nach vorn gerichtete Augen („Eulenschema“).[24] In diesem Zusammenhang sei auf die umfangreichen Experimente und deren ausführliche Diskussion von Curio

[16] Glutz von Blotzheim & Bauer 1994: 493f. Vgl. auch Mikkola 2012b sowie Daniel 1959.

[17] Mebs & Scherzinger 2000: 10, 47, 155f, 212. Vgl. auch Pettersson 1984: 85 sowie Cramp 1985: 473 und Duncan 2003: 15, 101f.

[18] Sittler, B.: schriftl. Mittlg. 30.10.2012.

[19] Vgl. Abb. 1 in unserer vorliegenden Arbeit und auch das Gemälde „Waldohreule und Weidenmeisen“ von Eugen Kisselmann in Nicolai 2006: 17. S. auch http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/69/Uhu_im_Flug.jpg 27.01.2013.

[20] Vgl. dort auch die Fotografien einer anhassenden Falkenraubmöwe (*Stercorarius longicaudus*) auf Tf. 10.1a und b sowie die Illustration auf S. 224.

[21] Hegelbach 2003: 13 und Schwägerl, Ch.; Harf, R. & J. Auf dem Kampe (2012): Fressen und Gefressen werden. - GEOkompakt (33) Wie Tiere denken: 14f. Curio (1993: 183ff) untersucht und diskutiert das „Staying Put Principle“ (das Prinzip sich nicht von der Stelle zu rühren; etwa: „Freezing“) – in Abgrenzung zum wesentlich agileren „Verleiten“ und Anhassen – in bedrohlichen Situationen.

[22] Im Allgemeinen versteht man unter dem Begriff „Schlüsselreiz“ einen spezifischen Reiz, der eine ebenso spezifische **angeborene** (Re-)Aktion auslöst (vgl. z. B. Heinroth 1974: 8ff). In der vorliegenden Arbeit und z. B. auch bei Curio (1993) wird deutlich, dass auch erlernte Komponenten (z. B. zwischen Eltern- und Jungtieren oder innerhalb der eigenen „Lebensgeschichte“) beim Anhassen eine Rolle spielen. Deshalb und obwohl das Anhassen meist stereotyp oder zumindest sehr ähnlich verläuft (vgl. den angeborenen [AAM], den erworbenen Auslösemechanismus [EAM] und den durch Lernen veränderten AAM [EAAM]), gebrauchen wir statt des Begriffs des „Schlüsselreizes“ den allgemeiner gefassten des „auslösenden Reizes“ oder „Auslösereiz“.

[23] Glutz von Blotzheim & Bauer 1994: 345. Den aufmerksamen Leserinnen und Lesern fällt sicherlich die veraltete Schreibung von „daß“, „Haß“, „bewußt“, „rauh“ usw. auf, die ich bewusst (!) bei wörtlichen Zitaten unverändert übernommen habe.

[24] Vgl. auch Scherzinger 1986: 40.

(1978; 1993) und Curio et al. (1978) verwiesen, die zahlreiche weitere Details und Aspekte anführen und jedoch in unserer Arbeit nur auszugsweise gewürdigt werden können.
Inwieweit die Augen der Eule Auslöser für die Hassreaktionen sind, untersuchte z. B. Curio (1993: 150ff): Der Balg eines Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) löste auch bei der Abdeckung der Augen durch Federn immer noch bei Trauerschnäppern (*Ficedula hypoleuca*) anhassendes Verhalten aus, erzeugte im Vergleich hierzu sogar stärkere Reaktionen bei dreiecksförmigen (mit der passenden Farbe versehenen) „Augen" und war deutlich schwächer ausgeprägt, wenn nur ein Auge zu sehen war.[25]
Während einerseits Trauerschnäpper sowohl auf Neuntöter- (*Lanius collurio*) als auch auf Eulen-Merkmale (getestet wurde dies an *Glaucidium passerinum*) reagieren, ist eine Kombination von Merkmalen beider (!) Arten an Attrappen (z. B. Sperlingskauz-„Augen" an Neuntöter-Attrappen) nicht wirksamer und zeigt keine häufigeren Hassverhaltensweisen. Offensichtlich ist je ein Erkennungsschema („Würger" und „Eule") und damit ein Auslösemechanismus existent, eine Kombination aber nicht.[26]
Ein entsprechend aggressives Verhalten sei jedoch bei Attrappen weniger zu beobachten als bei lebendigen Eulen, ergänzt von Pfannenberg (1928) und bereichert auf seine Weise die immer wieder aufgeflammte Diskussion über die Bedeutung des Einsatzes einer lebendigen Eule, eines Balgs oder einer anderen Attrappe bei der Hüttenjagd.[27]
Schönn et al. (1991: 119) beschreiben zunächst die „Haßreaktion" von Singvögeln auf das Erscheinen des Steinkauzes und die Bandbreite seiner Reaktionen. Interessant ist, dass beobachtet wurde, dass durch die Tarnstellung des Steinkauzes (Hochstrecken des Körpers, fast geschlossene Augen; vgl. Abb. in Schönn et al. 1991: 117) diese Anhass-Reaktionen unterbleiben. Mebs & Scherzinger (2000: 192, 363) beschreiben ausführlich die Reaktionen von Bartkäuzen (*Strix nebulosa*) und Sperbereulen (*Surnia ulula*) auf Angriffsverhalten verschiedener Vogelarten, die den Verhaltensweisen des Steinkauzes bei Schönn et al. entsprechen. Auch beim Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*) und der Sperbereule sind in solchen Extremsituationen nicht nur die Augen nur spaltförmig geöffnet, sondern zusätzlich federbüschelartige Gefiederabstellungen am Kopf bemerkbar.[28]
Selbst die Rufe einer Eule allein, ohne dass diese sichtbar wird und damit optische Reize auszuschließen sind, kann Hassreaktionen bei anderen Vogelarten auslösen. Nach der Imitation von Perlkauzrufen (*Glaucidium perlatum*) im Damaraland (Namibia) zeigten u. a. herbeigeflogene Drosselwürger (*Lanioturdus torquatus*) deutliches Suchverhalten (Dedekind 1987: 45). Eine Steigerung des Hassverhaltens erreicht man auch durch den menschlichen Einsatz der Eulenrufe, wie diese heute noch von Kolibri-Jägern auf Trinidad imitiert werden (Morris 2009: 175). König ergänzt: „Manche Tagvögel lernen auch Lautäußerungen bestimmter (meist tagaktiver!) Eulen (z. B. Sperlingskauz) als zu dem optischen Feindschema gehörig kennen." Und weiter: „... lernen Kleinvögel in dem von ihm [dem Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*)] besetzten Revier, daß sein nicht selten auch am Tage vorgetragener Gesang von einem potentiellen Feind stammt." Außerdem: „Ich kenne auch Hassreaktionen von Rabenkrähen auf Balzrufe des Uhus (*Bubo bubo*)."[29] Chandler & Rose (1988) stellten bei der Demonstration eines Präparats einer Ost-Kreischeule (*Megascops [Otus] asio*) – mit oder ohne der Kombination von deren Rufen – fest, dass sowohl die Laute allein als auch die Kombination von Rufen und Präparat wesentlich deutlichere Hassreaktionen in deren Häufigkeit, Intensität und Dauer verursachten als das Präparat allein.[30]

[25] Vgl. das mehrfach angesprochene „Eulenschema" sowie Curio 1993: 155ff. Zum Einfluss der Gefiederfärbung und -musterung auf das Hassverhalten s. Curio 1993: 164ff.

[26] Curio 1993: 162ff.

[27] Vgl. die weiteren Ausführungen und Diskussionen zum Einsatz von Attrappen bei der Hüttenjagd in unserer Arbeit.

[28] Mebs & Scherzinger 2000: 342f, 363. Vgl. auch *Glaucidium californicum* in Mikkola 2012a: 367.

[29] König, C.: schriftl. Mittlg. 31.10.2012; König et al. 1995: 460f, 469 (Interessant sind auch die geschilderten Beobachtungen der verschiedenen Reaktionen unterschiedlicher Vogelarten auf die Anwesenheit eines Sperlingskauzes oder/und dessen Rufe sowie die Feststellung, dass das Hassen unterbleibt, wenn der Sperlingskauz längere Zeit keine Laute von sich gegeben hat.)

[30] Chandler & Rose 1988: Tab. 1 und 2: 8 andere Vogelarten reagierten auf den allein dargebotenen Balg, 69 auf die allein dargebotenen Laute der Ost-Kreischeule, 75 auf die Kombination von beiden Reiztypen.

Sunde et al. (2000: 66) interpretieren das Ruhen und Verstecken der eher nachtaktiven Eulenarten nicht nur unter dem Aspekt nicht angegriffen zu werden und damit Verletzungsgefahren zu vermeiden, sondern auch mit der Tatsache dadurch Energie zu sparen. Dabei stellten die Autoren fest, dass es deutliche Unterschiede im Vermeidungsverhalten angehasst zu werden gab – abhängig von der Jahreszeit, individueller „Lebenserfahrung" sowie dem bewohnten Lebensraum. So ruhten z. B. die Weibchen der beobachteten Waldkäuze (*Strix aluco*) deutlich exponierter während der Zeit, in der sie Nachkömmlinge bewachten. Sie setzten sich dadurch aber auch der Gefahr aus eher angegriffen zu werden. Vielleicht lässt sich dieses Verhalten bei weiteren Untersuchungen – auch von anderen Eulenarten – bestätigen und ggf. damit erklären, dass die dadurch auffallenden Altvögel von den Jungtieren ablenken.

Freilandexperimente in Grib Skov (ein Waldgebiet in Dänemark) mit Waldkauz-Attrappen haben die Vermutung bestätigt, dass exponiert positionierte Nachbildungen eher angehasst wurden als verborgen aufgestellte. Das Hassverhalten durch Singvögel war an Vormittagen – erklärbar durch die generell erhöhte Aktivität zu diesen Tageszeiten – häufiger zu beobachten als an Nachmittagen. Der diese Untersuchung rezensierende Autor merkt an, dass es „interessant wäre zu untersuchen, ob es auch Gewöhnungs- bzw. Lerneffekte bei den Singvögeln gegenüber lange Zeit an denselben Stellen übertagenden Eulen gibt, wie es eigene langjährige Beobachtungen an Waldohreulen-Schlafplätzen nahe legen. Hier werden selbst sich sonnende, kaum getarnte Eulen in der Regel nicht angehasst. Es wurde allerdings auch niemals beobachtet, dass Waldohreulen tagsüber versuchten, sich nähernde Singvögel zu schlagen."[31]

Attrappenversuche mit je einem Balg der Schreieule (*Asio clamator*) bzw. der Amerika-Schleiereule (*Tyto furcata tuidara*) kombiniert mit den jeweiligen Rufen wurden 2006 an 64 Punkten im Südosten Brasiliens durchgeführt (Motta-Junior & de Souza Santos-Filho 2012).[32] Die Freilandexperimente ergaben, dass 45 Vogelarten beide Attrappen anhassten (38 zeigten dieses Verhalten gegenüber dem Schreieulenbalg, 33 gegenüber dem der Amerika-Schleiereule). Außerdem zeigte sich, dass die Schreieulenattrappe auch von mehr Individuen einer Art angehasst wurde und auch das Aggressionsverhalten deutlich stärker ausgeprägt war. Lassen diese Ergebnisse einen Rückschluss auf die bei der Schreieule (neben dem ausgeprägten Gesichtsschleier) extrem auffallende Federbüschel am Kopf zu?

Welche Reize wirken besonders „attraktiv", um ein Anhassen auszulösen?[33] Bereits 1954 dienten eine lebende, eine ausgestopfte Eule sowie ein Spielzeug-Hund, um Warnrufe bei Buchfinken (*Fringilla coelebs*) auszulösen (Hinde 1954).[34] Dass auch ein Haufen von Truthahnfedern (*Meleagris gallopavo*?) ausreichen kann, um Hassverhalten bei Amerikanerkrähen (*Corvus brachyrhynchos*) und bei Rotschulterbussarden (*Buteo lineatus*) auszulösen, scheint nur bedingt der Auslösereiz-Theorie zu widersprechen und kann mit Lernverhalten erklärt werden oder mit der Annahme, dass die Federzeichnung allein das Hassverhalten auslöst.[35]

Weitere Aspekte sind individuelle Unterschiede bei den jeweiligen Anhass-Reaktionen und Beobachtungen (z. B. an Buchfinken), dass sich nach einer Phase der reinen Erkundung das eigentliche Anhass-Verhalten erst allmählich entwickelt und dass „Buchfinken mit ‚Eulen-Erfahrung'" stärker anhassen „als solche ohne".[36]

Sich an das zu hassende Objekt „gewöhnen"

Dass ein schwarzes Tuch (das sicher nicht dem „Eulenschema" entspricht) deutlichere Reaktionen bei anhassenden Vogelarten hervorruft als eine lebende Eule, mag verwundern, lässt sich aber ggf. mit der „Gewöhnung" („Habituation") an das (bereits „bekannte") „Eulenschema" erklären – im Gegensatz zu

[31] Illner 2007. Vgl. auch die Anm. unten sowie Curio 1993: 145ff, 166ff, 197ff und 200ff.

[32] Vgl. auch Isacch et al. 2000.

[33] Vgl. König & Weick 2008: 203; Mikkola 2012a: 494f. Motta-Junior & de Souza Santos-Filho geben statt der Amerika-Schleiereule (*Tyto furcata tuidara*) die Schleiereulenart *Tyto alba* an (s. hierzu die Ausführungen im Abschnitt „Offene Fragen").

[34] Zit. n. Hegelbach 2003: 12.

[35] Kilham 1982 zit. n. Curio 1993: 182. Vgl. auch die Experimente zur Gefiederfarbe und -musterung in Curio 1993: 164ff.

[36] Vgl. den Einfluss der „Elternvögel" auf die Nestlinge bzw. Ästlinge in Curio 1993: 181.

dem „fremd“ wirkenden Tuch.[37]
Curio (1993) gibt Hinweise auf weitere eigene sowie zitierte Experimente und stellt u. a. fest, dass alleine der Positionswechsel eines potentiellen Prädators – auch nach einer Habituationsphase – wieder zu messbar gehäuftem Anhassen führen kann.[38]
Alleine über das „Rarity Principle“ („Seltenheitsprinzip“: Je seltener ein möglicher Fressfeind dargeboten wird, desto erfolgreicher ist das Hassverhalten auf diesen bzgl. der eigenen Überlebenschance und umso intensiver fällt auch das Hassen aus) zu argumentieren, kann nicht befriedigen. Dieser Annahme widersprechen Versuchsergebnisse, in denen ein Prädator im Vergleich zu sog. „harmlosen“ Arten bereits mehr „gewohnt“, „alltäglich“ war als diese. Die „harmlosen“ Arten wirkten dann wesentlich reizauslösender – damit verringerte sich jedoch die Überlebenschance der anhassenden Tiere.[39]

14.-16. Jahrhundert: Darstellung des Anhassens in Handschriften und der Buchkunst
Unsere Thematik wurde in zahlreichen Illustrationen dieses Kunststils aufgegriffen. Ein besonders hübsches Beispiel sei ausgewählt (s. Abb. 2): „An owl of the kind called bubo (screech owl) is mobbed by smaller birds, including a magpie.“ – „Kleinvögel und eine Elster fliegen Scheinangriffe auf eine Eulenart mit dem Namen ‚Bubo’ (‚Kreischeule’).“[40]

„Die vier Elemente“
Der flämische Kunstmaler Jan van Kessel d. Ä.(* 1626 in Antwerpen; † 1679 in Antwerpen) demonstriert in seinem um 1670 entstandenen Gemälde „Die vier Elemente“ (Feuer, Wasser, Luft und Erde) beeindruckend, wie eine Sumpfohreule (*Asio flammeus*) in deutlicher Abwehrhaltung ein Nest mit vier jungen Fasanen (*Phasianus colchicus*?) bedroht (Abb. 3).
Während der männliche Altvogel bereits getötet wurde und kopfüber neben dem (in den Wolken platzierten) Nest hängt, fliegen zahlreiche verschiedene Vögel (Schein-)Angriffe oder hassen zumindest auf die Eule (z. B. auch das Fasanenweibchen [?] sowie ein Wiedehopf [*Upupa epops*]).
Für unsere Ausführungen stellt dieses Bild einen (wenngleich antropomorphen) ornithologischen Erklärungsversuch dar, der verdeutlicht, warum die meisten Vogelarten auf eine Eule hassen. Da die Sumpfohreule (stellvertretend für alle Eulenarten) andere Vögel tötet, liegt es nahe, dass sie von allen anderen Vogelarten angefeindet wird. Aufgrund der Tatsache, dass die vier Elemente (jeweils durch charakteristische Beispiele symbolisiert) das zentrale Thema des Werkes sind, ist es umso erstaunlicher, dass van Kessel innerhalb des Elements Luft unsere Thematik eingearbeitet hat. Offensichtlich muss ihn – wiederum menschlich betrachtet – die vermeintliche „Sonderstellung“ der Eule innerhalb der Klasse der Vögel sehr beeindruckt haben. Vielleicht wollte er aber bewusst gerade den Fasan als Symbol für Hochmut, Anmaßung, Überheblichkeit, Arroganz usw. (wie dieser im europäischen Raum u. a. mythologisch Einzug fand) als Gegenspieler der Eule gegenüber stellen. Wählte deshalb der Künstler den Fasan als Eulen-Beute?[41]

[37] Vgl. die Beobachtungen (auch mit Attrappen) von Barash 1976 und von Fleuster 1973: 426 sowie Schilderungen von Schönn 1980: 51 und Mertens 2012: 8.

[38] Curio 1993: 145ff, 166ff, 197ff und 200ff.

[39] Vgl. die weiteren Hinweise in Curio 1993: 202ff.

[40] Bodleian Library, The University of Oxford, MS. Bodl. 764, fol. 73v. Vgl. auch http://bestiary.ca/beasts/beastgallery245.htm.

[41] Luxusspeisen und Schwelgerei verband man im Mittelalter ebenso mit dem Sinnbild des Fasans. Neben der Verwendung in der Volksmedizin sind weitere Rezeptionen bekannt, die die Auferstehung, Liebe, Wolllust, die verfolgte Seele usw. symbolisieren sollten (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Fasan#Mythologie_und_Kulturgeschichte 20.10.2012, http://www.heraldik-wiki.de/index.php/Fasan_(Wappentier) 20.10.2012 und die jeweils dort angegebenen Quellen sowie Gattiker & Gattiker 1989: 409ff.). Zur mythologischen Einordnung des Wiedehopfes s. Gattiker & Gattiker 1989: 264ff. S. auch Impelluso 2005: 290.
Vgl. auch die Darstellung der „Luft“ in der vierteiligen Serie von Jan van de Velde II (1622) in Matthey (2002: 69) sowie das Gemälde „Die vier Elemente“ (um 1620-25 von Jan Brueghel der Jüngere oder/und aus dem Umkreis von Hendrick van Balen), in dem die Eule zwischen zahlreichen anderen Vogelarten sitzt, deren Verhalten gegenüber der Eule eher „neutral“ erscheinen mag (Musées d‘art et d‘histoire de Genève, Genf, Inv.-Nr. 1825-17). Eine Variante (mit 2 Eulen)

Reaktionen auf das Hassen

Eine mögliche Reaktion eines angefeindeten Uhus beschreibt 1924 Engelmann (S. 135) in dem seinerzeit üblichen Schreibstil, dass der Uhu (*Bubo bubo*) sich „ganz anders, wenn ein kühnerer Gegner [gegenüber den Krähen abgrenzend] am Himmel erscheint, etwa ein Wanderfalk oder Habicht" verhält. „Diese entdeckt oder markiert er schon, wenn sie erst als winziger Punkt am Firmament erscheinen. ... Er geht sofort in komischer Weise in Abwehrstellung, ... stellt sich tretend und Rad schlagend, knappend und fauchend in das Gras, mimt den Duckmäuser, wenn der gefiederte Blitz haarscharf über seinem Schopf hinwegsaust, und ist froh, wenn das Gewitter vorbei ist."[42] Dass in der Folge des Anhassverhaltens die verschiedensten Vogelarten selbst zum Opfer von Eulen werden können, lassen die zahlreichen, in der Fachliteratur publizierten Gewölleanalysen, von denen stellvertretend der „Klassiker" Uttendörfer (1939 [1997]: 322ff) sowie Mebs & Scherzinger (2000) und außerdem König & Weick (2008) genannt sein sollen, vermuten.[43]

Dabei ist jedoch anzumerken, dass natürlich eine Gewölleanalyse nicht über die Umstände des Beutefangs selbst Auskunft geben kann. So schildert z. B. Uttendörfer (1939 [1997]: 229) ein Extrembeispiel eines fast ausschließlich Vögel jagenden Waldkauzes, was nicht automatisch auf Hassverhalten seiner Beute schließen lässt. Diese und weitere Beobachtungen bzw. Gewölleanalysen ließen den zitierten Autor sogar formulieren (S. 243): „Der Haß der Vogelwelt gegen ihn ist also nicht unverdient."[44]

„Die Kampfesweise der Steinkäuze gegen andere Vögel verrät Geschick: von einer größeren Menge [Angreifern] umgeben, wehren sie sich, auf dem Rücken liegend mit den Füßen und decken, indem sie sich möglichst zusammenziehen, den ganzen Körper mit Schnabel und Krallen."[45] Diese Beobachtung von Gaius Plinius Secundus Maior (auch Plinius der Ältere; * etwa 23 in Novum Comum [heutige: Como]; † 79 in Stabiae) in der ab 77 n. Chr. veröffentlichten „Naturgeschichte" („Naturalis historia") zeigt, dass die Eulen den (Schein-) Angriffen nicht wehrlos ausgesetzt sind.

Dass aber nicht nur Scheinangriffe, sondern tatsächliche Attacken auf Eulen geflogen werden, beschreibt z. B. ein 1998 erschienener Zeitungsbericht, nach dem Krähen einen Uhu (*Bubo bubo*) an einem Auge, Kopf sowie am Gefieder so stark verletzt hatten, was ohne Versorgung mit Antibiotika und Infusionen zu seinem Tod geführt hätte (Werra-Rundschau 15.06.1998).[46]

befindet sich im Tel Aviv Museum of Art. Die verschiedenen Varianten der „Vier Elemente", die Jan Brueghel der Ältere kreierte, können hier nicht weiter diskutiert werden – diese erfordern vielmehr eine eigene Bearbeitung.

[42] Kraus (2012: 26, 36, 78, 81) zeigt Fotografien des Uhus (*Bubo bubo*), die das Radschlagen besonders deutlich illustrieren. Vgl. auch die Beschreibungen in Scherzinger 2005: 9.

[43] Vgl. auch die kaum überschaubare Literatur, die die Beutespektren in Zusammenhang mit dem Lebensraum bzw. der Region, in der die jeweilige(n) Eule(n) leben, einer zu versorgenden Brut, der Jahreszeit oder/und des Alters, des Geschlechts usw. der jeweiligen Eulenart thematisiert (z. B. Wendland [1972: 280], der bei Waldkäuzen einen Anteil von bis zu 70,7% an Vögeln an der Gesamtbeute – allerdings regional und jahreszeitlich begrenzt [!]– feststellte. Martens & Reiser [2010: 73] beschreiben das allmähliche Erlöschen einer Saatkrähenkolonie nach der Ansiedlung eines Uhus, der seinen Jungen insbesonders mit Jung- und Altkrähen fütterte. S. auch Dalbeck 2003: 157, 159, Rockenbauch 1978 oder Errington et al. 1940).

[44] Vgl. auch Mikkola 2012a: 49 sowie Curio 1978: 176.

[45] Zit. n. Epple 1993: 10.

[46] Vgl. auch die verschiedenen Textstellen in dieser Arbeit, die aus ornithologischer (s. den Hinweis oben zu Martens & Reiser [2010: 73] und z. B. auch in Uhl et al. 2011: 140 sowie Link 1974) oder mythologischer Sicht das „Verhältnis" zwischen Rabenvögeln (Corvidae) und Eulen (Strigiformes) thematisieren. Cenzato & Santopietro (1989: 75) zeigen Parallelen in verschiedenen Mythen und Fabeln auf, bei denen es sich stets um Konflikte zwischen Rabenvögeln und Eulen handelt. Vermutlich stehen diese Vogelgruppen in solchen Auseinandersetzungen zusätzlich als Sinnbild, um die Gegensätzlichkeit und z. T. Widersprüchlichkeit von Tag und Nacht darzustellen. Vgl. auch Gattiker & Gattiker 1989: 112ff sowie Lieckfeld & Straass 2002: 135ff und Medlin 1967: 21 und 69, der eine asiatische Fabel aus dem 13. Jh. und eine aus dem pazifischen Raum Nordamerikas zitiert. Außerdem gibt Epple (1993: 12) einen Hinweis auf buddhistische Erzählungen, in denen ein „Konflikt" zwischen Eulen und Krähen beschrieben wird, da sich die übrigen Vogelarten nicht entscheiden konnten, wer denn der Herrscher über sie werden sollte.

Die Kommune Holzgerlingen (Landkreis Böblingen) hat ihre ganz spezielle Sichtweise zu „Eulen und Krabben" (Kirk 2008). Mit dem Begriff „Krabben" sind keineswegs die Kurzschwanzkrebse (*Brachyura*) gemeint, sondern die dialektische Form der „Raben" – korrekt aber müsste es „Krähen" heißen.

Schließlich bereicherte „Der Eulenstreit zu Halle" (Müller 2011; Pohle 2011, 2012) in Form von Spottmedaillen diesen

„Die Fontäne der Eule“ ...

... aus dem Jahre 1575 auf dem Gelände der Villa d‘Este (Tivoli, Rom), ein (leider nur noch in Teilen vorhandenes) Wasserspiel, das bemalte Bronzefiguren (eine Eule sowie 20 verschiedene andere Vogelarten) zeigt, steht als ein beeindruckendes Beispiel, das unser Thema künstlerisch aufgreift. Die verschiedenen Vogelfiguren „singen“ (mechanisch und hydraulisch bewegt), solange die Eulenfigur nicht zu sehen ist. Zeigt sich diese jedoch (zugleich „rufend“), verschwinden sie und verstummen. Die im italienischen Sprachraum als „Giochi d‘acqua“ bezeichneten Wasserspiele, kamen in der Renaissance-Zeit in Mode. Ford (1995) vermutet arabischen Einfluss und beschreibt verschiedene dieser Wasserspiele, die z. T. auch Eulenfiguren beinhalten, wie dies in Hesdin (Pas-de-Calais, Frankreich).[47] Im zitierten Beispiel scheint die Eule nicht das Hassverhalten der anderen Vogelarten auszulösen, sondern diese regelrecht zu vertreiben.

Anders stellt dies eine heute noch funktionierende und prächtige Parallele aus dem 18. Jh. dar, die wir im Schlossgarten von Schwetzingen (Deutschland) finden: Ein „Vogelkranz, der gleichsam neckend und wütend zugleich in Wasserstrahlen Grimm ausspeit“, soll 1775 Friedrich von Schiller (* 1759 in Marbach am Neckar; † 1805 in Weimar) beim Anblick der Wasser speienden Vögel aus Kupferplättchen in Schwetzingen gesagt haben (Baur 1994: 65).[48] In der Mitte des Wasserbeckens steht, einen geschlagenen Fasan in den Fängen haltend, eine Uhufigur. Diese wird von den ringsum erhöht angebrachten 20 anderen Vögeln der verschiedensten Arten mit Wasser „bespeit“. Auch der Uhu selbst „speit“ und dies gleich doppelstrahlig (vgl. Abb. 4a-c).[49]

Ebenso ornithologisch korrekt wiedergegeben, verdanken wir die „Grotta del Buontalenti“, Florenz (aus der Zeit 1583-1593) des Architekten Bernardo Buontalenti (* 1531 in Florenz; † 1608 in Florenz) in der Parkanlage „Giardino di Boboli“. Die nach ihm benannte Grotte zeigt eine fundierte Planung sowie eine großartige Ausgestaltung: Verschiedene Eulenarten sind in den Deckengemälden dargestellt, von denen sich u. a. Steinkauz (*Athene noctua*) und Schleiereule (*Tyto alba*) zweifelsfrei identifizieren lassen. Im zweiten Saal entdecken wir einen von drei Singvögeln (darunter eine einen Scheinangriff fliegende Kohlmeise *Parus major*) umkreisten Waldkauz (*Strix aluco*).[50]

Aspekt unserer Arbeit. Uneinigkeit herrschte in den Reihen der Münzsammler von Halle an der Saale anlässlich der Herausgabe einer Tagungsmedaille über die relativ hohe Anzahl der auf dieser dargestellten Eulen, die gewissermaßen die nach Halle „einfliegenden“ Numismatiker bzw. ihrer Vereine und deren Verschiedenartigkeit symbolisieren sollten. Gleich 16-mal teilweise oder ganz abgebildet (der ursprüngliche Entwurf im Gipsmodell zeigte noch 15 Eulen in Ganz- oder Teilansicht) wurden Zwergohr- (*Otus scops*), Waldohr- (*Asio otus*) und Schleiereulen (*Tyto alba*) sowie ein Bartkauz (*Strix nebulosa*) – quasi als Symbol der antiken Numismatik. Natürlich wäre der Steinkauz (*Athene noctua*) als Charaktervogel der klassischen Athener Münzen passender gewesen (vgl. Geldhauser & Schaaf 1997 und die dort auszugsweise zitierte Literatur). Carsten Theumer (* 1956 in Zeitz) selbst, der den Entwurf für die in Silber und Kupfer ausgeprägte Medaille fertigte, nahm den Streit gelassen und als Ansporn drei passende Spottmedaillen zu entwerfen, von denen uns die zweite mit dem Titel „Krähen vs. [„versus“: lat. für „gegen“] Eule“ im Rahmen unserer Arbeit interessiert. Auf deren Vorderseite wird eine Eule von fünf Rabenvögeln attackiert. Der Interpretation des Betrachters (vgl. die Abbildungen z. B. in Pohle 2012) bleibt es überlassen, wen er selbst für die Krähen bzw. Raben einerseits und die Eule andererseits sehen möchte.

[47] Vgl. http://www.newmusicclassics.com/resume_folder/cela_1995.html 30.06.2012 und http://www.janaszek.de/ga/giochi_d%60acqua.html 30.06.2012.

[48] Dass diese Äußerung vielleicht aus dem Reich der Vermutungen oder der Wunschgedanken stammt, zeigt bereits die angeführte Jahreszahl, da andere Quellen davon sprechen, dass die beschriebene Anlage erstmals 1776 schriftlich erwähnt worden sei („baer“ 1998: 30).

[49] Die Inbeziehungsetzung von Hahn und Eule als Gegensätzlichkeit von Tag und Nacht muss an anderer Stelle ausführlich dargestellt und diskutiert werden. Vgl. hierzu auch verschiedene Sonnenuhren an Hausfassaden (z. B. in Ludwigsburg, Württemberg, Danziger Straße 49) oder die Stein-Plastiken an der Frauenkirche, Esslingen am Neckar.

[50] Zur mythologischen Rezeption der Kohlmeise („Lebhaftigkeit“, „leichtes Mädchen“, „listig“ usw.) s. Gattiker & Gattiker 1989: 193ff; Lieckfeld & Straass 2002: 191ff sowie van Harxen & Stroeken 2011: 24. Vgl. auch die Gegenüberstellung von Steinkauz und Kohlmeise im Gemälde „Der verlorene Sohn“ (auch: „Der Hausierer“) von Hieronymus Bosch (Museum Boijmans-van Beuningen, Rotterdam; s. Blok 1995). Selbst eine Holzschnitzerei an einem Schrank (16. Jh.) aus Südtirol illustriert anschaulich unsere Thematik (Volkskundemuseum Dietenheim, Bruneck, Italien; Abb. in Benker 1993: 19).

Antropomorphe Erklärungs- und Interpretationsversuche

„Daß es nur der Haß der Tagraubvögel gegen den Nachtvogel wäre, ist nicht anzunehmen, denn auch die Ohreule [Waldohreule] stößt nachts auf den Uhu. Die große unheimliche Erscheinung muß es sein, die einen Reiz ausübt, auch unser Auge verschließt sich nicht dem überraschenden Eindruck der großen feurigen Augen in dem abenteuerlichen Kopf und des eigenartig schönen Gefieders mit seinem Ineinander von weichen braunen und grauen Tönen und zarten Wellenlinien." Kleinschmidt wagt 1925 (S. 29) einerseits einen Erklärungs-, fast Interpretationsversuch, um das Hassen auf die Eulen zu ergründen, andererseits stellt er den anthropomorph formulierten „Haß" mit fast schwärmerischen Formulierungen in Frage.

In Rumänien kursierte ein anderer scheinbar „plausibler" Erklärungsversuch: Speziell die Schleiereule wurde als Königin der Vögel angesehen (warum?), herrschte aber zu grausam und wurde deshalb von den anderen Vogelarten vertrieben.[51]

Kindgerecht interpretiert, ganz im Stil eines erhobenen und mahnenden Zeigefingers, formuliert es 1930 Ewald (S. 7f) und lässt in der Erzählung „Die Nacht" Mutter Star zu ihren Kindern sprechen: „Als die Eule klein war, da war sie ein recht netter, braver Vogel. Sie hatte bloß den einen Fehler, daß sie unartig war und am Abend nie zu Bett wollte. So viel ihre Mutter auch schalt, es nützte nichts. In der Nacht, wenn sie schlief, stand die junge Eule sogar aus dem Neste auf und schlich in den dunklen Wald. Sie verirrte sich und fand nie wieder den Weg nach Hause. Über ihren Ungehorsam schämte sie sich so sehr, daß sie sich nie mehr am Tage sehen lassen mochte. Erst wenn es dunkel wurde, schlich sie fort, um sich Nahrung zu suchen." Und weiter: „Zeigte sie sich einmal infolge eines unglücklichen Zufalls am Tage, so fielen die anderen, ordentlichen Vögel über sie her und hackten nach ihr und verhöhnten sie. Und das alles bloß, weil sie ungehorsam gegen ihre Mutter gewesen war und am Abend nicht hatte zu Bett gehen wollen. – Gute Nacht!"[52]

Opferrolle I: Jule – Leimstängler – Krähenhütte – Hüttenjagd

Vogeljagd – wozu?

In erster Linie diente der Vogelfang dem Nahrungserwerb oder zumindest der Nahrungsergänzung, bisweilen auch volksmedizinischen Zwecken.[53]

Die gefangenen Vögel wurden aber auch als Kinderspielzeug, Zeitvertreib oder Prestigeobjekt für adlige Kreise oder bei Singwettbewerben (z. B. mit Finken) eingesetzt. Während sie ganz oder in Teilen sogar als Modeschmuck[54] dienen konnten, werden sie auch heute noch zu Forschungszwecken (z. B. Vogelzählungen) gefangen. In den 1960er-Jahren benutzte ein niederländischer Vogelforscher einen von ihm gehaltenen Steinkauz, um verschiedene Vögel anzulocken und diese anschließend zu beringen: „Als der Anteil kleiner Vögel beträchtlich angestiegen war, zeigte sich eine ‚Massenpsychose' und später wagten sie die brutalsten Scheinangriffe, um den Erzfeind zu piesacken."[55]

Eulenfedern und Eulenrufe

Besonderes Jagdglück vermuteten die Ainu (Aynu oder Aino), ein ursprüngliches Volk in Nord-Japan, wenn sie ihre Jagdpfeile mit Eulenfedern befiederten.[56] Interessanterweise wurde auch die Jagdsaison

[51] Epple 1993: 12.

[52] Auch 1930 gab es sicherlich kritische Kinder, die das angeblich nächtliche Schlafen des weiblichen Altvogels („Mutter") hinterfragten. Warum der Autor dem Star die mahnende Erzählerrolle übertragen hat, werden wir nicht erfahren. Vielleicht liegt es an der ihm zugedachten „Geschwätzigkeit" (vgl. Lieckfeld & Straass 2002: 158ff). Vgl. die weiteren Ausführungen zum Star in unserer Arbeit.

[53] Vgl. Gattiker & Gattiker (1989) sowie Benker (1993).

[54] Vgl. Matthey 2002: Abb. 97.

[55] Sinng. zit. n. Jansen 1962: 344.

[56] Frobenius, L. (1902): Völkerkunde in Charakterbildern des Lebens, Treibens und Denkens der Wilden und der reiferen

der Ainu auf Bären nach der Schneeschmelze durch einen Eulenruf angekündigt.[57]

Vogelfang mit Leimstangen und Leimruten

Die bereits seit vielen Jahrhunderten und in zahlreichen Dokumenten belegte Methode des Vogelfangs mit mobilen Leimstangen verleitet zunächst zur Annahme, dass durch diese (!) Art der Vogelstellerei breite Bevölkerungsschichten mit Nahrungsmitteilen versorgt werden konnten.[58]

Interessanterweise ist die Dokumentation anderer Jagdmethoden des Vogelfangs (z. B. mit Netzen und durch Fallen) aus der Antike selten, was nicht den Schluss zulassen darf, dass nur die Jagd mit Leimstangen die verbreitete Vogelstellerei war. Lindner (1973: 16ff), der zahlreiche Text- und Bildbelege (insbesondere aus dem Römischen Reich)[59] für den Vogelfang mit der Leimstange sowie deren kulturhistorischen Bezüge anführt, erklärt dies mit der Vermutung, dass diese Fangmethode die „gesellschaftlich geschätzteste" war.

Zwei prinzipiell unterschiedliche Vorgehensweisen sind zu differenzieren: mobile und ggf. zusätzlich zusammensteckbare oder auch ausziehbare Rohrteile (Leimstange), die leimbestrichen möglichst nahe an die Vögel herangebracht werden mussten, ließen den Jäger wesentlich flexibler agieren als nur ausgelegte Zweige o. ä., die ebenso mit Leim bestrichen worden sind (Leimruten). Die Jagd mit Leimstangen erforderte sicher geschickteres und fachkundigeres Vorgehen als die – eher passiv wirkende – mit Leimruten (angebracht in Erdnähe, im Gebüsch oder auf Bäumen), was die unterschiedliche gesellschaftliche Wertschätzung erklären kann. Lindner vergleicht die Achtung dieser Fangmethode in der römischen Gesellschaft mit dem Stellenwert der Beizjagd der Adligen im Mittelalter.[60]

Die letztgenannte Vorgehensweise ist jedoch die, die bei unserer Fragestellung im Zusammenhang mit der sog. Hüttenjagd zum Einsatz kam, um den Jäger selbst möglichst im Verborgenen sein zu lassen, weshalb wir für die erstgenannte auf weitere Ausführungen verzichten und auf die ausführliche Arbeiten von Lindner (1940 und 1973) verweisen.[61]

6. Jh. v. Chr.: erste Nachweise?

Eine für sich sprechende Szene stellt der sog. Bucci-Maler auf einer schwarzfigurigen Halsamphora (Henkelvase) aus dem attischen Raum dar: Ein Steinkauz sitzt auf einem Pfahl („Jule") und dient so als Lockvogel. Links und rechts sind die 31 z. T. bereits an Leimruten gefangenen Vögel zu sehen – von zwei Vogelfängern flankiert, der eine spähend, der andere eine Flöte spielend (vgl. Abb. 5a, b).[62]

Auf einer hellenistischen Gemme sowie auf weiteren Stein- und Tonfragmenten aus dem gesamten Mittelmeerraum (auch provinzialrömisch) finden sich parallele Darstellungen während der gesamten Antike.[63]

Menschheit II. - Gebrüder Jänecke Hannover: 176, Abb. 119 (zit. n. Brentjes 1967: 76).

[57] Evans-Pritchard 1974: 169.

[58] Die Begriffe „Leimstange" und „Leimrute" werden in der zitierten Literatur oft synonym benutzt. Gebogene Zweige, die ggf. naturbelassen bleiben und nur mit Leim bestrichen werden brauchen, entsprechen jedoch eher unserer Vorstellung einer Rute, Stangen hingegen sind in der Regel von Menschenhand gefertigte gerade Hilfsmittel. Vgl. auch „liemstokken" und „liemgarden" im Dialekt „Drents" (eigentl. eine Sammelbezeichnung von Dialekten in der niederländischen Provinz Drenthe [deutsch: Drente]), die in Kombination mit „d'uul" (niederl. „de uil", gemeint ist „de steenuil" für „Steinkauz") eingesetzt worden sind (Heupers 1961/62: 210f).

[59] Nachweise in anderen Kulturkreisen s. in Lindner 1973: 101ff.

[60] Lindner 1973: 91ff.

[61] Eine besonders anschauliche Vorgehensempfehlung aus dem Ende des 17. Jh. sei wiedergegeben: „[die Leimstange führt man] sachte unten an den Bauch des Vogel hinan. Sobalden nun selbiger fühlet, daß man ihn anrühret, wird er hinweg fliegen wollen/ mit den Flügeln aber an der Leim-Ruthen bekleiben/ und zusammt derselben auf den Boden herab fallen; allwo ihr ihn geschwind ergreiffen und würgen müßt, damit die andere durch sein Geschrey nicht erschröckt werden" (zit. n. Lindner 1973: 100). Vgl. auch den heute noch ausgeübten Vogelfang u. a. mit Leimruten auf Zypern (Schneider 2012).

[62] Vgl. Böhr 1992: 576 und Morris 2009: 167 sowie Schauenburg 1988: 69-70.

[63] Vgl. Schaaf 2005: 22 sowie die ausführlichen Darstellungen in Böhr 1992: 574ff. Vgl. Lindner (1940: 331): „Schon im antiken Jagdwesen waren zum Heranlocken der Wildlinge Eulen oder kleine gefangene und geblendete Vögel bekannt, welche … durch Fäden, welche vom Vogelsteller zu ihnen liefen, zum Flattern veranlaßt werden konnten."

In der Regel besteht die sog. Jule (auch „Krü[c]ke“ oder „Kru[c]ke“ bezeichnet) aus einem aufgestellten Holzpfahl mit einer Querstange, auf der die Eule mit einer mehr oder weniger langen Fessel angebunden wird. Aus einem Versteck heraus (z. B. einer sog. „Krähenhütte“; s. u.) erlegt der Jäger die anfliegenden Vögel mit einem Gewehr („Hüttenjagd“).[64]

Vogeljagd nach Aristoteles

Verschiedenste Tierbeobachtungen und -beschreibungen sammelte im 4. Jh. v. Chr. der vielzitierte Philosoph Aristoteles (* 384 v. Chr. in Stageira; † 322 v. Chr. in Chalkis) in seiner Abhandlung „Historia animalium“ (Aristotle 1910: 609).

Bereits Aristoteles sah seinerzeit richtig den Zusammenhang zwischen seinen Beobachtungen an Eulen und dem Anhassen durch andere Vogelarten sowie der daraus resultierenden Jagdmethode: „Er [gemeint ist wohl der Uhu *Bubo bubo*] ist ein großer Schurke unter den Vögeln und ein großartiger Nachahmer; ein Vogelfänger tanzt vor ihm und, während der Vogel die Gebärden nachahmt, kommt ein Komplize von hinten und fängt die Eule. Die ‚gewöhnliche Eule’ kann man mithilfe eines ähnlichen Tricks fangen.“[65]

„Es existiert eine Feindschaft zwischen der Eule und dem Zaunkönig. Der Letztgenannte verschlingt ebenso Euleneier [wie die Krähen]. Tagsüber flattern alle Kleinvögel um die Eule (eine Verhaltensweise, die volkstümlich ‚bewundere sie – schlag sie’ bezeichnet wird) und reißen ihr die Federn aus. Als Konsequenz dieses Verhaltens benutzen Vogelsteller Eulen als Lockvögel für alle Arten von Kleinvögeln. Der Vogeljäger fängt sie [die Turteltaube] gewöhnlich mithilfe der Eule.“[66]

„Klumpen“ an Steinkauz-Füßen

Als „Terra Sigillata“ wird eine rotfärbige Keramikgattung bezeichnet, die im gesamten Römischen Reich als Gebrauchs- und Tafelgeschirr verbreitet war. Ebermann (2010/2011) entdeckte beim Studium von Bildmotiven auf verzierten Terra Sigillata-Schüsseln aus Trier (2.-3. Jh. n. Chr.) eine sitzende Eule. „Klumpen“ an den Füßen des wohl einen Steinkauz darstellenden Vogels gaben Anlass zu weiteren Nachforschungen.[67]

Ein besonderes Schüsselfragment, das die gleiche Eule angebunden auf einem Pfahl zeigt, liefert die Erklärung: Der „Klumpen“ ist als Sitzpolster identifizierbar und damit ein Hinweis für diese Art des Vogelfangs in den römischen Nordprovinzen dieser Zeit (vgl. Abb. 6).

Frühe „Tiergeschichten“

Claudius Aelianus (deutsch Älian; * um 170 in Praeneste [heute: Palestrina]; † etwa 222) beschreibt die Beziehung eines Vogelfängers zu seiner Eule in seinen „Tiergeschichten“ („De natura animalium“): „... daß er sie herumträgt, als wenn sie sein Schätzchen wäre. Des Nachts wacht sie für ihn und zieht durch die bezaubernde Stimme Vögel an sich; bei Tage treibt sie Albernheiten, und schneidet solche Fratzen, dass die Vögel ganz verblüfft vor ihr Halt machen, und nicht vom Flecke können.“[68]

---

[64] Vgl. Schaaf 2005.

[65] aus: Buch 8, Z4v; sinng. zit. n. Electronic Text Center, University of Virginia Library, s. Anm. 66.

[66] aus: Buch 9, Bb6r und Dd4v, 22; sinng. zit. n. Electronic Text Center, University of Virginia Library, http://etext.lib.virginia.edu/etcbin/toccer-new2?id=AriHian.xml&images=images/modeng&data=/texts/english/modeng/parsed&tag=public&part=8&division=div2 02.09.2012.
Vgl. auch die in dieser Arbeit angesprochenen andere Märchen und Mythen, die das Verhältnis von Zaunkönig und Eulen thematisieren.

[67] Der Autor empfiehlt für die weitere Vertiefung dieser Thematik das Studium von Ebermann 2010/11 und dort z. B. auch Abb. 4. Dabei wird (fast anekdotenhaft) eine Parallele zu dem in Schaaf (2005: 14) abgebildeten Sonderstempel und die dortigen Ausführungen deutlich, der seinerzeit zu Nachforschungen anregte, wodurch u. a. die zitierte Arbeit „Der Steinkauz auf dem ...“ entstand.

[68] Zit. n. Epple 1993: 9.

Ein Fußbodenmosaik aus Treviso und ägyptische Lockvögel

Motivpassend zu den erwähnten Terra Sigillata-Schüsseln zeigt ein ins 3. Jh. datiertes Fragment eines Fußbodenmosaiks aus Treviso deutlich einen auf einem Polster stehenden Steinkauz, den Singvögel anfliegen, die ihrerseits z. T. bereits an Leimruten kleben bleiben. Fragmentarisch sind der Vogelfänger sowie ein Hund zu erkennen (s. Abb. 7a, b).[69]

Etwa im späten 5. bis frühen 6. Jahrhundert berichtet Horapollo (auch Horapollon) vom Einsatz von Eulen als Lockvögel in Ägypten. Da vermutet wird, dass der aus Ägypten stammende Philosoph in der Gegend um Theben lebte, muss der oberägyptische Raum für diese Behauptung angenommen werden.[70]

„Was gilt's, heut gibt's ‚nen guten Fang!", ...

... soll so oder so ähnlich Heinrich (* etwa 876; † 936 Memleben) gedacht, gesagt oder vielleicht sogar gesungen haben, als man ihm 919 die Nachricht überbrachte, dass er zum König Heinrich I. gewählt worden sei. Angeblich hielt er sich gerade an einem Vogelherd (die Stelle, an der man Vögel mithilfe von Leimruten oder Netzen fing) auf, was ihm den Beinamen „der Vogler" einbrachte, unter dem er wohl eher bekannt ist als unter seinem eigentlichen Titel. Diese Annahme unterstützt das Gedicht „Herr Heinrich sitzt am Vogelherd" von Johann Nepomuk Vogl (1835) und dessen Vertonung durch Carl Loewe (1836) in verklärender Weise (Binkowski 1976: 159ff). Der Begriff des „Voglers" ist abgeleitet vom mittelhochdeutschen „vogelære" (althochdeutsch „fogalāri") und steht für den „Vogelfänger" (lat.: „auceps"), den „Vogelsteller".[71]

Restaurant-Bezeichnungen (z. B. „Park-Restaurant Vogelherd", Zerbst; „Berghotel Vogelherd", Blankenburg) oder Straßennamen (z. B. „Am Vogelherd" in Berlin, Potsdam, Frankfurt am Main, Ilmenau usw.) untermauern die Annahme, dass an vielen Orten und über längere Zeiträume diese Jagdmethode üblich war.

„Von der Kunst mit Vögeln zu jagen" ...

... und der Beschreibung verschiedener ornithologischer Lebensbilder schien Kaiser Friedrich II. (* 1194 in Jesi, Ancona, Italien; † 1250 in Castel Fiorentino, Lucera, Italien) besonders viel zu verstehen. So finden sich in seinen berühmten Aufzeichnungen „De arte venandi cum avibus" nicht nur 915, teils nach seinem Entwurf entstandene Illustrationen, sondern auch fachlich exakte Beschreibungen verschiedener Vogelarten und deren Anatomie, Nahrungssuche, Ruhe- und Brutverhalten, Aufzucht der Jungtiere usw. Relativ sicher bestimmbar sind nach Kinzelbach (2007: 100) Bartkauz (*Strix nebulosa*), Waldohr- (*Asio otus*) und Sumpfohreule (*A. flammeus*) sowie Uhu (*Bubo bubo*) und nach Willemsen (1984: 303) auch die Schleiereule (*Tyto alba*). Eine um 1200 entstandene Illustration (s. Abb. 8) zeigt eine beobachtete Szene, die unser Thema darstellt: Ein Uhu wird von Nebelkrähen (*Corvus corone cornix*) und Alpendohlen (*Pyrrhocorax graculus*) angehasst. Da Friedrich diese Abbildung in sein Werk über die Vogeljagd aufnahm, können wir annehmen, dass er auch die Jagd mithilfe eines Uhu (oder einer anderen Eulenart) auf der Jule ausgeübt hat.[72]

The Owl and the Nightingale

Das vermutlich um 1200 entstandene mittelenglische Gedicht, das als Streitgespräch zwischen Eule und Nachtigall nicht nur exakte ornithologische Beobachtungen beinhaltet, sondern auch zahlreiche moralische Grundsätze (z. B. der Ehe) diskutiert, thematisiert ebenso das Verhältnis zwischen den Eulen und

[69] Museo Civico di Oderzo, Treviso, Inv.-Nr. 558. Vgl. auch Ebermann 2010/11: 50-51.

[70] Horapollo 2, 51; zit. n. Brentjes 1967: 76. Vgl. auch http://de.wikipedia.org/wiki/Horapollo 28.08.2012 sowie http://de.wikipedia.org/wiki/Thebais_(%C3%84gypten) 28.08.2012.

[71] Menge & Pertsch 1967: 63; Drosdowski 1963: 746.

[72] Menzel 2007: 53 und Kinzelbach 2007: 63, 67, 100. „Weil er [wie auch illustriert] die Jungen vieler Vögel aus dem Nest raubt und diesen deshalb verhaßt ist, wagt der Uhu tagsüber nicht zu fliegen. Geschähe es, würden seine Feinde, wie hier Nebel- und Rabenkrähen, über ihn herfallen und auf ihn hassen." (Willemsen 1984: 303).
Vgl. auch die in Stern (1986: 51, 55, 161f, 378, 387f) erwähnten Textstellen über die Eulen.

anderen Vogelarten sowie die daraus resultierende Vogelstellerei.

So wirft die Nachtigall der Eule vor:
„Ich weiß, daß du sehr unsanft mit denen umgehst,
die sich nicht vor dir schützen können,
und dass du die kleineren Vögel ganz fürchterlich zurichtest,
wo immer es dir möglich ist.
Deswegen bist du dem ganzen Vogelgeschlecht verhaßt,
und sie jagen dich alle weg,
und sie kreischen und schreien um dich herum,
und sie fallen lärmend über dich her;
und aus diesem Grund würde selbst die Meise
dich gern in Stücke reißen."

Die Eule erwidert u. a.:
„Ich habe keine Lust, mit diesem Lumpenpack zu streiten ..."

Die Nachtigall bewertet an anderer Stelle die Nützlichkeit der Eule:
„Wenn du gesteinigt oder totgeschossen bist,
dann erst taugst du zu etwas Nützlichem:
Denn man hängt dich an eine Stange,
und du, mit deinem garstigen Wanst
und deinem hässlichen Hals,
beschützt das Getreide der Menschen vor den Tieren.
Du taugst überhaupt nichts, solange du lebst,
aber dann bist du eine sehr gute Vogelscheuche.
Dorthin, wo die jungen Saaten ausgesät sind,
wagen weder Spatz noch Stieglitz, weder Krähe noch Rabe
je zu nahe zu kommen,
wenn dein Kadaver am Ende des Feldes hängt ..."
Die Eule weiß diese Beurteilung ins Positive zu wenden:
„Das mag schon wahr sein, aber damit tue ich ihnen [den Menschen] doch etwas Gutes,
und für sie vergieße ich mein Blut:
Ich erweise ihnen etwas Gutes durch meinen Tod ...
Man kann mich auf eine dünne Stange stecken
im Wald, im größten Dickicht,
und so kann der Mensch
kleine Vögel anlocken und sie fangen,
und so kann er durch mich
für seine Mahlzeit delikate Braten erhalten."[73]

Warum gerade der Eule eine Nachtigall gegenübergestellt wurde, bleibt im Bereich der Interpretation und Spekulation. Neben der allgemein positiven Besetztheit der Nachtigall bereits vor der Entstehung des Christentums einerseits und der negativen Attribuierung der Eulen andererseits[74] kann auch die Nachtigall als Sinnbild für die astrologiefeindliche Haltung der Kirche, die Eule dagegen für eine „ver-

[73] Sauer 1983: Zeilen 61ff, 287, 1121ff, 1615ff, 1625ff. Vgl. auch den in unserer Arbeit diskutierten zweifelhaften Effekt mithilfe von Eulen oder deren Attrappen andere Vogelarten zu verscheuchen („Torheit: eine tote Eule als Vogelscheuche" und „Torheit: Eulen aus Kunststoff").

[74] Dies ist allerdings mit entsprechenden Einschränkungen zu betrachten: Vgl. die Abschnitte zur „Christliche Mythologie" in unserer Arbeit. S. auch Bambeck 1987: 49ff.

christlichte“ Einstellung stehen.[75] Im Christentum – mythologisch rezeptiert – steht die Nachtigall für Erlösung und Seligkeit und konnte deshalb auch bei schweren Krankheiten angerufen werden.[76]
Ebenso unsicher wie die Entstehungszeit des Originals ist die historische Einordnung. Angenommen wird aufgrund bestimmter Textpassagen z. B. die Zeit von König Henry II (1133-1189) oder Henry III (1207-1272). Im ersten Fall könnte die Dichtung auf die Beziehung zwischen dem König und Thomas Becket (1118-1170; 1155-62 Lordkanzler, 1162-70 Erzbischof von Canterbury) anspielen: die Nachtigall würde dann für Henry II, die Eule für Becket stehen.[77]

Von der Waldohreule, die die Herrschaft über die anderen Vögel haben wollte.
Die Sonderstellung der Eulen findet sich auch in der um 1400 entstandenen Fabelsammlung „Dialogus creaturarum“ eines unbekannten Verfassers. Ursprünglich wurde diese in lateinischer Sprache 1480 in Gouda von Gerard Leeu gedruckt und in den Folgejahren in verschiedenen Ausgaben in Köln, Stockholm, Paris usw. herausgegeben.[78]
Eine dieser Ausgaben beschreibt im 82. Dialog die (Waldohr-?)Eulen und den Vogelfang:[79]
„Die Waldohreule ist ein hässlicher Vogel mit viel Gefieder. Sie ist langsam und fliegt schlecht. Sie säuft die Eier von Tauben leer. Sie fängt die Mäuse. Sie besucht gerne Kirchen und säuft das Öl aus den Lampen, die sie mit ihrem Dreck beschmiert. Wenn sie am Tag von anderen Vögeln angefallen wird, legt sie sich auf ihren Rücken und wehrt sich mit ihren Krallen. Nachts fliegt sie herum und am Tag ruht sie sich aus in Scheunen oder auch in Mauerlöchern. Mit diesem Vogel werden andere Vögel gefangen, die auf die Eule zufliegen und ihr das Gefieder ausziehen, weil sie alle seine Feinde sind. So können die Vogelfänger mit ihr andere Vögel fangen. Dieser Nachtvogel ist der hässlichste unter den Vögeln. Sie wird verschmäht wie die Kröte unter den Tieren.“

Auf den Leim gegangen
Der „Pechvogel“ ist nicht nur ein Mensch, der wohl in besonderem Maße vom Unglück verfolgt scheint, vielmehr handelte es sich ursprünglich um Vögel, die „auf den Leim gegangen“ waren, also an einer Leimrute kleben geblieben sind, da diese mit sog. Vogelleim, den man z. B. aus den stark klebrigen Beeren der Mistel (*Viscum album*) gewonnen hatte, oder Pech bestrichen wurde. Die auf den Menschen übertragene Bedeutung des Pechvogels scheint bis ins 15. Jahrhundert zurückzugehen.[80]
Ihre wissenschaftliche Bezeichnung „Viscum“ trägt daher diese Pflanzengattung zu Recht: „viscum“ steht im Lateinischen nicht nur für die „Mistel“ selbst, sondern auch für „Vogelleim“ sowie für „Köder“.[81]
Plinius gibt bereits in seiner „Naturalis historiae“ (XVI, 94) in einem eigenen (!) Kapitel Empfehlungen

[75] Vgl. Sauer 1983: 124 (Kommentar zu den Zeilen 1145ff).

[76] Gattiker & Gattiker 1989: 83ff. Vgl. auch Lieckfeld & Straass (2002: 178ff), die eine Bamberger Verordnung aus dem Jahre 1532 zitieren, nach der Nachtigallen nicht gefangen werden durften. S. auch die Gegenüberstellung bei Sauer 1983: 152f.

[77] Sauer 1983: 153. Vgl. die Abschnitte „Politik mit Eulen in England“ in der vorliegenden Arbeit.
Im um 1310 in England entstandenen Buch „De Lisle-Psalter“ findet sich eine Jagdillustration, die u. a. einen Vogelfänger mit einer Eule und einer Leimstange beim erfolgreichen Vogelfang darstellt (British Library, Arundel 83, fol. 14: http://molcat1.bl.uk/illcat/ILLUMIN.ASP?Size=mid&IllID=7077 06.01.2012; s. auch die Abb. 4 in Sauer 1983: 111 und 161).

[78] http://de.wikipedia.org/wiki/Dialogus_creaturarum 31.12.2012.

[79] Sinng. übersetzt u. zit. n. Marijnissen, R.H. & P. Ruyffelaere (1987): Hiëronymus Bosch. Het volledig oeuvre. - Haarlem Becht: 466. Die dort zitierte und abgebildete Originalquelle kann aber nicht – wie dies die Autoren zitieren – die aus Gouda stammende von 1480 sein, da diese in lateinischer und nicht altniederländischer Sprache erschienen ist. Im abgebildeten Originaltext ist „ransuyle“ angegeben. „Ransuil“ steht heute für die Artbezeichnung der Waldohreule (*Asio otus*). Da der dargestellten Eule die typischen Federbüschel zu fehlen scheinen, wird wohl eher der Waldkauz (*Strix aluco*; niederl. „Bosuil“) gemeint sein. Ggf. liegen dieser Bezeichnung auch sprachlich-historische Wandlungen zugrunde, die hier nicht näher diskutiert werden können.

[80] Krumm 2010: 98; Schmidt, R. 1972: 71, 110f.; vgl. auch Schaaf 2005: 18 und dort Anm. 4 sowie die unten zitierte Fabel von Äsop. S. auch die Ausführungen zum Bundesjagdgesetz.

[81] Menge & Pertsch 1967: 560.

für die Pflückzeit der Beeren und genaue Anleitungen für die Zubereitung des Vogelleims.[82]
In Sagen und Mythen spielt die Mistel eine große Rolle. So glaubten keltische Volksstämme, diese Pflanze würde dämonenabweisend wirken, also in ganz anderem Sinn wie die Klebekraft des gewonnenen Leims.
Die uns bereits bekannte Deutung des „Sich-angezogen-Fühlens" symbolisieren aufgehängte Mistelzweige im angelsächsischen Raum und „erlauben" dadurch das Küssen einer Frau, die in der Weihnachtszeit sich unter diesen aufhält.[83]
Konsequent setzt sich die Doppeldeutigkeit auch in der italienischen Sprache fort „invischiare" steht für „mit Vogelleim einstreichen" aber zugleich für „sich einlassen" oder „einwickeln" (vgl. auch „coinvolgere") – zwei feststehende italienische Begriffe, die die Etablierung und Selbstverständlichkeit dieser Jagdmethode in Worten und Taten verdeutlichen.[84]
Auch im Sprichwort „Jeder Vogler lobt seinen Kauz" wird nicht nur die Eigengefälligkeit eines Menschen deutlich, sondern die Tatsache, dass der Vogelfang mithilfe eines „Kauzes" eine gewöhnliche Angelegenheit war.[85]

Turniere und Paraden in Nürnberg

Ein überaus prächtig gestaltetes „Turnierbuch" (etwa 15.-17. Jh.) streift an zwei Stellen kombiniert mit hervorragenden Illustrationen unsere Thematik.[86]
Die im Mittelalter immer wieder abgehaltenen Turniere und Paraden dienten der Zurschaustellung des eigenen Familiengeschlechts und Festigung des sozialen Status privilegierter Schichten. Bei diesen gesellschaftlichen Veranstaltungen gab es verschiedene Wettkämpfe, bei denen Geschicklichkeit gezeigt werden musste. Die erste Illustration mit der Jahreszahl 1546 zeigt zwei Lanzenstecher, von denen der rechte (vermutlich Wolff Endres Lincks) einen Käfig mit einer von kleineren Vögeln angefeindeten Eule auf seinem Helm trägt. Dieses Motiv wiederholt sich auf der Pferdedecke – passend symbolisch für ein Motto etwa „Alle gegen einen".
Die zweite Darstellung zeigt den Vogelfang mithilfe einer angebundenen Eule. Im am Schlitten angebrachten Medaillon wird eine im Hintergrund beobachtende Frau abgebildet sowie Vögel mit menschlichen Gesichtern und Narrenkappen, die sich in Netzen verfangen.
Die im Kapitel „Rollenwechsel III: Die Eule als Sinnbild der Erotik" in unserer Abhandlung ausgeführten Bemerkungen zum italienischen Begriff der „civetta" werden zusätzlich durch einen an einem der Pferde angebrachten Spiegel verdeutlicht, in dem ein weibliches Gesicht sowie eine Badeanstalt gezeigt wird.[87]

Die Abbildungen mehren sich – der „Leimstängler"

Ab dem 15. Jh. entstehen zahlreiche Illustrationen (Stiche [vgl. Abb. 9] und andere Grafiken) in den verschiedensten Regionen Mittel- und Südeuropas, die für die damalige Zeit gebräuchliche Fangmethode von Vögeln zeigen. Eine Auswahl erfassen Lindner (1940), Benker (1993) und Matthey (2002); Vandenbroeck (1987) bereichert unsere Sammlung durch drei Stiche aus dem späten 16. Jh. und spricht in diesem Zusammenhang von einem „Leimstängler", ein mit Leimstangen und Eule ausgerüsteter und Vogeljagd betreibender Mann.[88]
Ein Kupferstich aus einer Folge der fünf Sinne von Frederick Bloemaert (* um 1614; † um 1690; nach Abraham Bloemaert; etwa um 1632-70 entstanden) und vom Künstler tituliert als „Visus" lässt Spielraum für verschiedene Interpretationen (s. Abb. 10). Wörtlich aus dem Lateinischen übersetzt

[82] Zit. n. Lindner 1973: 95. Vgl. auch die Ausführungen von Plinius im Abschnitt „Reaktionen auf das Hassen".

[83] Aichele 1973: 206; s. http://www.botanikus.de/Beeren/Mistel/mistel.htm 21.10.2005.

[84] PONS-Kompaktwörterbuch Italienisch (2009). - Ernst Klett Stuttgart.

[85] Vgl. Simrock 2003.

[86] The Metropolitan Museum of Art, Department of Arms and Armor, Rogers Fund, 1922 (22.229).

[87] Vgl. die ausführliche Besprechung des „Turnierbuchs" in Nickel & Breiding 2010.

[88] Vgl. auch die Kalenderminiatur in Hansen, W. 1984: 170 aus Brügge um 1530.

steht„visus“ für „das Sehen“, „den Blick“ oder „Anblick“, aber auch für „Erscheinung“ und „Gestalt“. Zunächst scheint Bloemaert lediglich bildhaft den Sehsinn darzustellen. Da aber dies mithilfe einer zentral positionierten Lockeule geschieht, die bereits von verschiedenen Vögeln angeflogen und auf die von der links sitzenden Person gezeigt wird, lässt die Darstellung auch an die Illustration von Hohn und Spott denken – etwa: „Ich als Bauer bin hier in der Stadt wie eine Eule auf der Jule zur Schau gestellt.“ Dies heißt: „Ich werde von den Menschen in der Stadt verhöhnt und verspottet.“[89]
1629 reimte man passend: „Met een netjen, met een strick,/ Met een Uyltjen op een krick, .../ Met een weynigh kruyt en loot,/ Vangt men vogels kleyn en grot.“ Zu deutsch: „Mit einem Netz, mit einem Strick, mit einem Eulchen auf der Krück[e] [Jule], mit ein wenig Pulver und Blei, fängt man Vögel klein und groß.“[90]

1501: ein mobiles Versteck
Verschiedene Methoden der Hüttenjagd illustrieren Sparks & Soper (1989: 44). Dabei fällt eine besonders originelle Jagdmethode auf, die auf das Jahr 1501 (s. Abb. 11 oben rechts) zurückgeht. Der Jäger bediente sich eines tragbaren „Strohdiemens“ (hohler Strohmantel), konnte so sogar seinen Fangplatz variieren und sich vielleicht auch unerkannt seiner Jagdbeute nähern.[91]

„... mit dem Kutzen auff dem kloben“
In Conradt Gesners (auch: Konrad Gessner, Konrad Geßner, Conrad Gessner, Conrad Geßner, Conrad von Gesner, Conradus Gesnerus; * 1516 in Zürich; † 1565 in Zürich) berühmten „Vogelbuch“ aus dem Jahre 1557 wird die Jagd mithilfe des Uhus beschrieben „mit dem Kutzen [„Kutz“: für „Kauz“] auff dem kloben“. Ein „Kloben“ bestand aus zwei aufeinander gelegte Hölzern, die durch eine Schnur zusammengezogen werden konnten, um damit einen Körperteil des Vogel einzuklemmen. Die Lockeule wurde deshalb meist in der Nähe oder sogar auf einem der Langhölzer des Klobens positioniert (vgl. Abb. 11 oben).[92] Sollte man einen Uhu selbst fangen wollen, empfiehlt Ges-ner: „Man fanget den Kutzen/ so etwann einer vor im dantzet/ oder andere dergleychen possen treybt/ darob er sich vergaffet.“ Wir erinnern uns an die vergleichbaren Empfehlungen von Aristoteles.[93] Die Gesner‘sche Vogelbuch-Ausgabe von 1669 ergänzt: „Was vor ein Ursach seye, warumb alle Vögel einen solchen Has wider den Uhu tragen ...“.[94] Und: „Dann wann er zuweilen deß Tags von anderen Vögeln ersehen wird/ fliegen sie auff ihn/ und raufen ihm die Federn auß.“ Außerdem: „Mit diesem Vogel [gemeint ist der Uhu] fängt man andere Vögel/ wann man ihn zu einem Garn/ oder unter einen Baum mit Leimruthen besteckt setzet. Dann so bald alle Vögel ihn ersehen/ fliegen sie herzu/ dem Uhu Schaden zu thun/ wodurch sie dann unversehens mit Garn oder Leimruthen gefangen werden.“[95]

1620: „De uil als lokvogel“
Auch verschiedene flämische Maler bedienten sich unseres Themas: Das vermutlich zwischen 1620 und 1640 entstandene Gemälde „Der Vogelfang“ („De uil als lokvogel“) wird Frans Snyders (evtl. aber auch Jan Wildens; * 1586 in Antwerpen; † 1653 in Antwerpen) zugeschrieben.[96]
Interessanterweise ist es ein Steinkauz und nicht der in Mitteleuropa meist eingesetzte Uhu, der als

[89] http://www.rijksmuseum.nl/collectie/RP-P-BI-1538/gezicht 18.06.2012; Menge & Pertsch 1967: 561; Gierveld 1994: 14. Der Autor führt niederländische Naturaufzeichnungen und deren Deutungsversuche aus den Jahren 1614, 1671 und 1762 an, die beschreiben und zu erklären versuchen, wie die (meist nachtaktiven) Eulen von anderen (eher tagaktiven) Vogelarten „verspottet“ werden.

[90] Gierveld a.a.O.

[91] Vgl. auch Schmidt, H.W. 1913: 27-32; von Pfannenberg 1928: 37ff und die Illustrationen in Lindner 1940: Tf. 42b, 76a.

[92] Vgl. Lindner 1940: 306f und Tf. 41a, 42b, 43, 76a.

[93] Gesner, C. (1557): Vogelbuch erstlich durch Doctor Conradt Gesner in Latin beschriben, neuwlich aber durch Rudolff Heußlin mit fleyß in das Teutsch gebracht - Zürich; zit. n. Grzimek 1977.

[94] Gesner 1669 (Nachdruck 1981).

[95] Gesner 1669 (Nachdruck 1995): 311 zit. n. Lippmann 2005: 26.

[96] Binder, N.: schriftl. Mittlg. 25.04.2012 - Kunsthistorisches Museum, Wien.

Lockvogel zahlreiche präzise dargestellte Vogelarten anlockt: Neben einigen anderen Arten sind deutlich Wiedehopf (*Upupa epops*), Kohlmeise (*Parus major*), Buchfink (*Fringilla coelebs*), Dompfaff (*Pyrrhula pyrrhula*) und Stieglitz (*Carduelis carduelis*)[97] auszumachen, die dem Lockvogel „auf den Leim gegangen" sind bzw. dies wohl noch tun werden (s. Abb. 12).
Über die reine Jagddarstellung hinaus wird die Eule auch als Symbol für Geduld, die anderen Vogelarten als „Unwissenden, die die Künste hassen, in ihrem blinden Haß sich aber selbst schaden" interpretiert.[98]

Exkurs: harmonische oder disharmonische Vogelkonzerte?

Snyders (* 1579 in Antwerpen; † 1657 in Antwerpen) bediente sich gerne einer ähnlichen Motivwahl, bei der in einem „Vogelkonzert" zentral einmal eine Schleiereule (*Tyto alba*; Max Michaelis Gallery, Kapstadt, Republik Südafrika), ein anderes Mal eine Sumpfohreule (*Asio flammeus*; Eremitage, St. Petersburg, Russland) oder im dritten Fall ein Steinkauz (*Athene noctua*; Museo del Prado, Madrid, Spanien) quasi als Dirigenten die Szenerie beherrschen und den anderen (wieder sehr detailgetreu dargestellten) Vogelarten die Noten vorschreiben. Dabei ist für den Betrachter nicht immer eindeutig feststellbar, inwieweit die „dirigierten" Vögel sich gesanglich einfügen oder gar mit eher aggressivem Ausdruck der jeweiligen, das Notenblatt vorhaltenden Eule entgegen stellen.[99]
Melchior de Hondecoeter (auch d'Hondecoeter; * 1636 in Utrecht; † 1695 in Amsterdam) griff sowohl das Vogelkonzert- als auch das Hüttenjagd-Motiv – vielleicht von den Darstellungen Frans Snyders inspiriert – auf. Eine Waldohreule (*Asio otus*) scheint einen Vogelchor mit geöffnetem Notenbuch zu dirigieren.[100]

---

[97] Vgl. zur mythologischen Einordnung (und z. T. Bezugnahme zum Christentum) von Buchfink, Dompfaff bzw. Stieglitz Gattiker & Gattiker 1989: 54ff („Mist-, Schmier-, Schmutz- ... oder Säufink"); 62f („... wegen der schwarzen Kappe und vielleicht auch wegen der vollen Figur mit einem Geistlichen verglichen wird.") bzw. 52f sowie die entsprechenden Kapitel bei Lieckfeld & Straass 2002.

[98] Robels, H. (1989): Frans Snyders. Stilleben- und Tiermaler. 1579-1657. - Deutscher Kunstverlag München: Kat. Nr. 192. Vgl. auch die weiteren Ausführungen in der vorliegenden Arbeit im Kapitel „Opferrolle II: Neid und Hass contra Gleichmut und Standhaftigkeit".
Selbst kleine Kinder werden (in diesem Fall puttenartig) auf einer Tapisserie dargestellt, wie sie mithilfe eines Steinkauzes Singvögel fangen und diese in einem kleinen Käfig halten. Der Steinkauz selbst ist wieder zentral im Bild positioniert, sitzt auf einer Jule und wird durch ein Band immer wieder zum Auffliegen gebracht, was die Hassreaktionen der anderen Vogelarten deutlich steigern und damit den Jagderfolg erhöhen soll (Gian Francesco Romanelli, etwa 1610-62; Museo di Palazzo, Mailand).
Im Papstpalast (Palais des Papes) in Avignon, Frankreich, der ab 1334 erbaut wurde, befindet sich ein Fresko, das die Jagd mit einem Steinkauz zeigt. Eine Figur hält mit der linken Hand einen Stab mit einem Sitzpolster (vgl. die entsprechenden Abbildungen bei Ebermann 2010/11 und Schaaf 2005), auf dem der Steinkauz postiert ist. Die (vermutlich männliche) Figur scheint mit dem Zeigefinger der rechten Hand der zweiten, deutlich kleineren Person, die sich nach dem Stab ausstreckt, anzudeuten, sich still zu verhalten. Das Gemälde befindet sich entlang der sog. „Garde-Robe". Dies kann sowohl für die Kleiderkammer aber auch für den sog. „Aborterker" stehen. Leider konnten bis Redaktionsschluss keine weiteren Auskünfte, z. B. über den genauen Standort oder die historische Einordnung des Bildes, eingeholt werden.
Eine weitere erwähnenswerte Darstellung der Vogeljagd mithilfe von Eulen von Philip Galle (nach Hans Bol; „Vogelvangst met krukuilen" – frei übersetzt: „Vogelfang mit Lockeulen") aus der ersten Hälfte des 17. Jh. ist bei Matthey (2002: 65) abgedruckt.

[99] Jan van Kessel d. Ä. bereicherte die „Vogelkonzerte" auf seine Weise: Ein ihm zugeschriebenes Gemälde, das dem von Snyders der Max Michaelis Gallery extrem ähnelt, scheint Eintracht zwischen den verschiedenen Vogelarten zu vermitteln, während in einem anderen (auch passend bezeichnet mit „Verspottung der Eule"; Koninklijk Museum voor Schone Kunsten [Königliches Museum der Schönen Künste], Antwerpen, Belgien) die verschiedenen Vogelarten eher aggressiv gegenüber der ein Notenblatt haltenden (Sumpf-?)Ohreule wirken. Auch dieses Werk scheint als Vorbild ein Gemälde von Snyders (Eremitage, St. Petersburg) gehabt zu haben.
Vgl. http://www.reproarte.com/files/images/K/kessel_jan_van_1626-1679/0283-0112_konzert_der_voegel.jpg 20.07.2012 und http://www.wga.hu/art/k/kessel/mockery.jpg 20.07.2012.

[100] Dorotheum, Wien (Jubiläumsauktion April 2007, Lot 445); http://www.artvalue.com/auctionresult--hondecoeter-melchior-de-1636-1-das-vogelkonzert-1524126.htm 23.06.2012. Motivähnlich (wieder mit einer Waldohreule) befindet sich ein Werk in der Gemäldegalerie Alte Meister, Dresden, Inv.-Nr. 1305. Eine weitere Variante ist bei http://eu.art.com/products/p12479607793-sa-i6342495/melchior-de-hondecoete-a-concert-of-birds.htm?sorig=cat&sorigid=0&dimvals=5032922&ui

Auf der Balustrade

1670 entstand von DE HONDECOETER das Gemälde „Vögel auf einer Balustrade, im Hintergrund das Amsterdamer Rathaus“ (Abb. 13) mit einer auf einer Jule angebundenen (Waldohr- oder Sumpfohr-) Eule (*Asio otus* oder *A. flammeus*), umgeben von zahlreichen Vögeln unterschiedlicher Arten: Verschiedene Kleinvögel – u. a. eine Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*)[101] – sind auszumachen, die z. T. an Leimruten zu hängen scheinen, daneben auch Zuchttauben und ein weiblicher sowie ein männlicher, auf die Eule hassender Blauer Pfau (*Pavo cristatus*). Arroganz und Hochmut, was dem Pfau in der Symbolik der bildhaften Künste zugeschrieben wird, treffen personifiziert auf die Eule, die ihre Federbüschel anlegt und damit einen erregten Zustand zeigt.[102]

Spielt DE HONDECOETER auf (regional-)politische Begebenheiten an, wenn er die Vogeljagd und das Rathaus gemeinsam in diesem Werk kombiniert?[103]

Ein Falkner mit Uhu – ein Falkner mit Greif

Auch im italienischen Raum setzte man bei der Vogeljagd nicht nur die Falken, sondern auch den Uhu ein (OLINA 1684; vgl. auch BENKER 1993: 18). In einer 1684 erschienenen Anleitung über die Jagd werden mit verschiedenen Illustrationen die Möglichkeiten des Vogelfangs gezeigt. Dabei befindet sich auch eine Darstellung, in der ein Uhu (*Bubo bubo*) von einem Greifvogel angeflogen, ein anderer auf dem Handschuh eines reitenden Falkners transportiert wird (s. Abb. 14).[104]

Jagdassistenz durch einen Raubwürger

Bereits im 13. Jh. – besonders aber im 17. Jh. – wurde um Valkenswaard (Nordbrabant, Niederlande) der Falkenfang traditionell betrieben, was aufgrund der Zugstrecken (insbesondere von Wanderfalken [*Falco peregrinus*]) sehr ergiebig war. Der Einsatz von „Raubwürgern, mehreren Locktauben, einem

---

=f28ea912e1504c238ab53c73c7eb3035 (11.07.2012) zu finden.

Die niederländische Zeitschrift „De Prins“ meldet in einer Ausgabe von 1908 ein ebenso MELCHIOR DE HONDECOETER zugeordnetes Werk „Een koor van vogelen, gedirigeerd door een uil“ („Ein Vogelchor, von einer Eule dirigiert“), bei dem die Eule aufgrund des ausgeprägten Gesichtsschleiers eher einer Schleiereule (*Tyto alba*) ähnelt, die aber vom Künstler säugetierähnliche Ohren als „Federbüschel“ erhalten hat. Die Zuordnung zu MELCHIOR DE HONDECOETER, dessen Genauigkeit und Detailtreue stets besticht (vgl. das Gemälde „Vögel auf einer Balustrade, im Hintergrund das Amsterdamer Rathaus“), erscheint deshalb zweifelhaft.

Schließlich gab die Republik Gambia 2001 einen Postwertzeichen-Kleinbogen „Birds through the Eyes of famous Painters“ heraus, der ein weiteres „Vogelkonzert“ von DE HONDECOETER mit einer von anderen Vögeln umringten Waldohreule (*Asio otus*) zeigt. Der Kleinbogen bildet außerdem ein „Still Life of Birds“ („Stillleben mit Vögeln“) von (MICHELANGELO MERISI DA) CARAVAGGIO (* 1571 in Mailand; † 1610 in Porto Ercole) ab, das einen Steinkauz sowie eine Schleiereule beinhaltet, die wohl zu leben scheinen und damit als Lockvögel eingesetzt worden sind (Villa Borghese, Rom). Weiterhin ist ein Postwertzeichen mit dem Titel „Mobbing the Owl“ enthalten. TOBIAS STRANOVER (* 1684 in Nagyszeben, Ungarn [jetzt Rumänien]; † 1731/56? in London) schuf ein entsprechendes Gemälde (Anglesey Abbey, The Fairhaven Collection, Cambridge) mit einem von verschiedenen hassenden Vögeln umringten Uhu.

[101] Vgl. GATTIKER & GATTIKER 1989: 212ff sowie LIECKFELD & STRAASS 2002: 161ff.

[102] IMPELLUSO 2005: 309. MEBS & SCHERZINGER 2000: 48f, 253, 274.

[103] Vgl. hierzu auch das Kapitel „Opferrolle III: Politische Eulen“.

Eindeutig der Vogelstellerei selbst zuzuordnen ist ein weiteres Gemälde von DE HONDECOETER, in dem er sowohl tote als auch noch lebende, an Leimruten hängende Vögel darstellt, flankiert von einer die Szene – ruhig und stoisch wirkend – betrachtenden (Waldohr-?)Eule (Stichting Singraven, Denekamp, Niederlande). Im Hintergrund befindet sich ein hölzerner Transportkäfig (BLÖTE-OBBES 1972: 66).

[104] Vgl. die weiteren Ausführungen zur Beizjagd mithilfe von Eulen in unserer vorliegenden Arbeit z. B. im Abschnitt „Hab oft gevoglet manchen tag“ sowie bei SANCHEZ 2013 und WHITTAKER 2013.

Ein bei Christie‘s, New York (The House Sale, 01.04.2003, Lot 385) versteigertes (und mit der Jahreszahl 1715 datiertes) Ölgemälde von RIDOLFO MANZONI (1675-1743) passt entsprechend in den italienischen Raum: Ein im Hintergrund platzierter, auf einer Jule sitzender Steinkauz (*Athene noctua*) ist umgeben von Stieglitzen (*Carduelis carduelis)*, Kohlmeisen (*Parus major)*, Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*) usw. Einige Singvögel kleben bereits an Leimruten (vgl. http://www.christies.com/lotfinder/lot/ridolfo-manzoni-finches-and-other-small-birds-4071813-details.aspx?intobjectid=4071813 26.06.2012).

zahmen Lockfalken und Schlagnetzen, die sich vom Versteck des Fängers ... aus bedienen ließen, garantierten regelmäßigen Fangerfolg. Für einen geduldigen Fänger waren 30 Falken in einem Herbst keine ungewöhnliche ‚Strecke'".[105]
Fast anekdotenhaft reiht sich folgende Begebenheit ein: Ein Nördlicher Raubwürger (*Lanius excubitor*) soll einem Vogelfänger auf besondere Art und Weise beim Falkenfang „assistiert" haben. In bewährter Weise bediente sich der Vogelsteller zunächst eines Lockuhus. Wenn dann ein Falke auf den Uhu herabstieß, schrie der gekäfigte Raubwürger und weckte den in der Hütte schlafenden Jäger, damit dieser ggf. auch noch die an dem Uhu befestigte Schnur ziehen, damit den Uhu zu mehr Aktivität bewegen und dadurch den Jagderfolg steigern konnte.[106]

„... dē Schuhu vom bodē aufnehmēd"
Johann Elias Ridinger (* 1698 in Ulm; † 1767 in Augsburg) reiht sich mit seiner detaillierten Art der Darstellung von Jagdszenen ein: „Falconier knecht, dē Schuhu vom bodē aufnehmēd." („Falknerknecht, den Uhu vom Boden aufnehmend.") sowie „Vogelfænger auf den Vogl-herd mit seinem geraethe ziehend." („Vogelfänger auf den Vogelherd mit seinem Geräte ziehend."; vgl. Abb. 15 und 16). Facettenreich und äußerst präzise illustriert Ridinger den Vogelfänger samt seiner Eule und seinen Jagdutensilien: Stange mit Sitzscheibe, Vogelbauer (Vogelkäfig), Leimruten, Netze, Tücher, Armbrust sowie im Bildhintergrund die Hütte. Während im ersten erwähnten Stich die Eule als Uhu (*Bubo bubo*) identifiziert werden kann, lässt Ridingers Eulendarstellung im zweiten Stich, die sich in dem Bild „Vogelfænger mit dem Schuhu und denen Leimspillen" fast wiederholt, auch an eine Waldohreule (*Asio otus*) denken.[107]

Schwarzer Humor nach Wilhelm Busch (1832-1908)

Kritik des Herzens

„Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.
Der Vogel denkt: Weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frißt,
So will ich keine Zeit verlieren,

---

[105] Klüh, P.N. (2002): Das Valkerij-Museum in Valkenswaard. - Verlag Peter N. Klüh Darmstadt in: http://www.vpnk.de/bfalknerei/csc_fullview.php?nArticleID=47 30.11.2012.
Vgl. auch die Bezeichnung der Kommune selbst („valk": niederl. für „Falke" und „waard" für z. B. „Ebene") und http://www.vsmm.nl/Duitse%20website/falknerei.htm 30.11.2012.

[106] Mebs, Th.: mündl. Mittlg. 28.11.2012. Vgl. auch http://de.wikipedia.org/wiki/N%C3%B6rdlicher_Raubw%C3%BCrger#Feind-_und_Aggressionsverhalten 30.11.2012. Shalter (1978b) beschreibt eigene Experimente, die signifikant geringere Reaktionsraten bei Trauerschnäppern (*Ficedula hypoleuca*) hervorriefen, wenn ihnen ein Sperlingskauz-Balg (*Glaucidium passerinum*) im Vergleich zu einem lebenden, sich bewegenden Perlkauz (*G. perlatum*) demonstriert wurde. Auch wenn die zwei Arten sich sehr ähneln, bleibt die Vergleichbarkeit der Experimente fraglich.

[107] S. Ulrich 1959.
Die hier diskutierte Art der Vogeljagd hat auch den spanischen Maler Francisco José de Goya y Lucientes (besser bekannt als Francisco de Goya [1746-1828]) zu zwei Ölgemälden inspiriert: „Jagd mit dem Lockvogel" („Caza con reclamo", 1775; Museo Nacional del Prado, Madrid) und „Jäger mit Lockvogel" (1812-1823; The Metropolitan Museum of Art, New York).
In Schloss Eggenberg (Graz) befinden sich die sog. Raunacher-Zimmer, die von Johann Baptist Anton Raunacher (1729-1771) von 1757 bis 1761 mit Wandgemälden versehen wurden. Neben zahlreichen höfischen Szenen sieht man auch eine Darstellung einer Hüttenjagd mit einem Uhu, der von den verschiedensten Vogelarten umzingelt ist (vgl. http://museum-joanneum.at/de/schloss_eggenberg/bilderreisen/raunacher-zimmer-1).

Will noch ein wenig quinquilieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor."[108]

Ein Zeitdokument aus Flamen

1867 erschien erstmals „La Légende et les Aventures héroïques, joyeuses et glorieuses d'Ulenspiegel et de Lamme Goedzak". Charles Théodore Henri de Coster (1827-1879) war es, der die Abenteuer Till Eulenspiegels literarisch in den flämischen Freiheitskampf übertrug: Auf einem Markt in Brügge angekommen, sahen Uilenspiegel und Lamme Goedzak „... die Meezenvangers von Antwerpen, die die Meisen des Nachts mit dem Uhu fangen ...".[109] Fast nebenbei zeigt dieses Zitat wieder die weite Verbreitung dieser Vogelstellerei.

Angeblich: „Wiege der Hüttenjagd"

Fürst Günther Friedrich Carl I. (1760-1837), der im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Sonderhausen zahlreiche Hütten „auf das wohnlichste und komfortabelste eingerichtet"[110] hatte, „um der ‚Raubzeugvertilgung' möglichst bequem nachgehen zu können", soll es gewesen sein, der nach Piechocki & März (1985: 6f) als Gründer der Hüttenjagd gilt – diese soll angeblich im Jahr 1885 begonnen worden sein. Die zahlreichen in unserer Arbeit zitierten historischen Belegstücke in Wort und Bild widersprechen dieser Annahme, die sich vielleicht in ihrem Wahrheitsgehalt auf die Etablierung dieser Jagdmethode innerhalb der Jägerschaft beziehen könnte und außerdem keinen Bezug zum Vogelfang in Zusammenhang mit dem Nahrungserwerb hatte.

1890: versandfertige Uhus

Piechocki & März (a.a.O.) berichten in ihrer Monografie über den Uhu von einem Ende des 19. Jh. tätigen Vogelsteller, der 60 Junguhus aus Horsten in Südungarn entwendete, um diese aufzuziehen, „teils bis zur Versandfähigkeit". 83 Junguhus, die meist aus Baden-Württemberg stammten, soll ein Ulmer Tierhändler allein 1914 verkauft haben, lässt uns Pfeiffer wissen.[111]

Von einem Uhuweibchen, das „60 Mk. [Mark]" gekostet hatte und dessen Eier je „6 Mk." erzielten, schreibt von Pfannenberg.[112] Diese Angaben müssen aufgrund der Buchauflagen zwischen 1890 und 1928 datiert werden. In einem Werk über die „Niederjagd" von 1931 gibt ein weiterer Autor einen Preis von mindestens 30 Mark an und ergänzt, „daß dieser Preis in der Folge noch bedeutend höher steigen wird, da eine starke Vermehrung des Uhus höchst unwahrscheinlich ist."[113]

Die enorme Summe von 10 Reichsthalern musste man für einen Uhu um 1870 bezahlen.[114]

Bereits 1557 berichtet Gesner (s. o.), dass italienische Steinkäuze fast 7 Crostnitzer Batzen und „ein alter Kauz/ in der Größe einer Lerche" das Dreifache kosten würden. Der zitierende Autor vermutet für den „alten Kauz" bei Gesner den Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*).[115]

Um 1900 – Hermann Löns

Zu unserer Thematik meldete sich auch der Schriftsteller und („Heide"-)Dichter Hermann Löns (* 1866 bei Bromberg; † 1914 bei Reims, Frankreich) in zwei Erzählungen („In der Krähenhütte" und „Vor dem Uhu") zu Wort: „Als Vögel, die sich zum Hassen auf den Uhu einfanden, nennt Löns den Turmfalken,

[108] http://www.wilhelm-busch-seiten.de/gedichte/kritik03.html 28.04.2012.

[109] de Coster o. J.: 36.

[110] von Pfannenberg 1928: 10.

[111] Zit. n. Epple, W. 1993: 9. Vgl. auch Hölzinger 1987: 1075f.

[112] von Pfannenberg 1928.

[113] Kluge 1931: 558.

[114] Naumann 1906: 66 zit. n. Lippmann 2005: 27.

[115] Zit. n. Olejnik 2004: 48.

den Raubwürger, den Roten Milan, den Mäusebussard, den Eichelhäher und den Habicht, schließlich und in erster Linie Krähen, die eigentlichen Ziele der Unternehmung. Löns hatte eine solche Hütte [gemeint ist die sog. „Krähenhütte"], ein geräumiges, überdachtes Erdloch, in der Nähe des Steinhuder Meers. ... Woher er den Uhu hatte, den er vertraut ‚Hans' nannte, erfahren wir leider nicht."[116]
Ein anderer Autor[117] schildert die durchaus nicht im Widerspruch zu sehende, fast schwärmerische Beschreibung von Löns: „Er hört das Heulen des Uhus. Dunkelblutrot hört sich das an und ihm war dabei zu Mute, als könne er das Rufen des Uhus sehen." Und weiter: „Von der Waldohreule erzählt er: ‚Gerade hat sie einen der glatten, schleimigen, aus Mäusehaaren und Knochen, Käferbeinen und Flügeln bestehenden Pfropfen herausgewürgt und sieht ihm mit inniger Befriedigung nach, wie er in das Gras fällt.'"

Ansichtskarten und Sammelbilder
Ab dem 19. Jahrhundert häufen sich sowohl die rein ornithologischen Darstellungen, die unsere Thematik behandeln, als auch die Beschreibungen und zugehörigen Abbildungen, die eine auf einer Jule sitzende Lockeule zeigen. Dabei werden nicht nur in der Fachliteratur, sondern auch in Boulevardzeitungen und -zeitschriften die Hüttenjagd und ihr ornithologischer Hintergrund dargestellt.[118]
Sogar auf Ansichtskarten[119] (s. Abb. 17) sowie auf Sammel- und Reklamebildern (Anfang des 20. Jahrhunderts) wird das Thema – insbesondere im deutschsprachigen Raum – „vermarktet" (vgl. Abb. 18a, b).

Man muss sich nur zu helfen wissen
Auch in der niederländischen Provinz Drente war der Vogelfang mithilfe von Steinkäuzen weit verbreitet.[120] Um seine Lockeule z. B. mit Sperlingen und Bergfinken zu versorgen, handelte ein „vinker" (Vogelfänger) pragmatisch. Jeden Tag bekamen die Steinkäuze frische Beute. Wenn jedoch der Vinker sehr beschäftigt war, konnte es passieren, dass die Eulen vergessen wurden. Diese fingen dann an unruhig zu werden und flogen schreiend im Käfig umher. Bemerkte dies der Vogelsteller, so wurden Leimruten ausgebreitet, der Lockkauz aus dem Käfig genommen und auf eine Jule gesetzt. Nach kurzer Zeit hatte dieser wieder zu fressen.[121]

Hüttenjagd im Interesse der Jagd, Forst- und Landwirtschaft?!
„Die Raubzeugverminderung ist es, die hier gepflegt werden muß und immer gute Früchte bringt, die vernünftig betriebene Säuberung des grünen Reviers ... von Raub- und auch Rabenvögeln." H. W. Schmidt (1913) spricht sogar von einer „nationalökonomischen Bedeutung" der Hüttenjagd, die er selbst „von jeher mit berechtigtem Eifer betrieben habe". Und weiter erfahren wir dort: „Jäger, die mit Leib und Seele, das edle Weidwerk betreiben, können nicht ertragen, daß ihr Wildstand durch die Tätigkeit des Raubwildes gebrandschatzt wird; ja sie empfinden es fast wie einen körperlichen Schmerz, wenn sie tatenlos zusehen müssen, wie ein edles Stück Wild blutend in den Fängen eines Raubvogels hoch durch die Lüfte entführt wird. ... Diese Männer werden mit Ernst und Gewissenhaftigkeit die Verfolgung des Raubgesindels aufnehmen. Sie erkennen, daß die Hüttenjagd das sicherste Mittel ist, im Kampfe mit den geflügelten Räubern Sieger zu bleiben."
Die gewählten Begrifflichkeiten des Autors „Raubvögel", „Raubgesindel" und „Räuber" illustrieren die seinerzeit übliche Grundeinstellung gegenüber verschiedenen Tierarten, die man als Konkurrent und

[116] http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/vogeldesjahres/2005-deruhu/04671.html 05.11.2011.

[117] Griebel 1924: 16, 32.

[118] Siehe z. B. Die Woche 1911 (Nr. 14): 586.

[119] Selbst der Sektproduzent Kupferberg gab eine Ansichtskarte mit der Darstellung eines Hüttenuhus, der Krähenütte und eines erlegten Greifvogels sowie dem Untertitel „KUPFERBERG GOLD" für die Bewerbung einer seiner Sektmarken heraus (Privatsammlung B.G.). Vgl. auch die Abb. einer Ansichtskarte von einem Gemälde („Der Vogeljäger") von Schraudolph, R. in Schaaf 1997: 17.

[120] Vgl. den Abschnitt „Vogelfang mit Leimstangen und Leimruten".

[121] Sinng. zit. und übers. n. Heupers 1961/62: 211.

„Räuber“ betrachtete, die sich demnach ungerechtfertigt an der dem Jäger selbst zustehenden Beute bereicherten. „Kampfbegierde“, „Wutschrei“, „Kriegsruf“, „Angstgetön“: Historisch gebräuchliche Antropomorphismen, die beim Leser einen intensiven inneren Kontakt zum Uhu und zu seinem Einsatz bei der Hüttenjagd herstellen – genauso wie die in der gesamten Arbeit von H. W. Schmidt detailliert beschriebenen Verhaltensstudien und Charakteristika der Anatomie und Morphologie des Uhus und seiner Angreifer. Der Autor schildert sehr präzise die verschiedenen Verhaltensmuster, die die auf den Uhu „hassenden“ Vögel zeigen, deren zeitliche Abfolge in ihren Schein- oder direkten Angriffen und Tipps, wie diese mit dem Gewehr zu töten sind.

H. W. Schmidt lässt keine Zweifel an der Eignung des Uhus für diese Jagdmethode: „Die im folgenden berichteten Tatsachen erhärten aber, daß der Uhu jeden sich nähernden Vogel nicht nur auf die weiteste Entfernungen erspäht, sondern auch durch sein ‚Markieren’, d. h. Gebaren verrät, daß er bereits wohlerwogen hat, ob und wie er der mehr oder weniger zu fürchtenden Feindschaft des mit unfehlbarer Sicherheit erkannten Widersachers begegnen muß.“ Wenngleich der Erfolg nicht so groß wie bei der Jagd mit dem Uhu sein soll, empfiehlt derselbe Autor neben diesem auch die Waldohreule (*Asio otus*): „... so sind die Anschaffungskosten für eine neue Ohreule nur sehr gering.“

Im Einsatz der Hüttenuhus sieht der Autor und Jäger keinen Widerspruch in der Tatsache, dass auch er selbst auf den starken Rückgang des Uhubestands in Deutschland hinweist und die Jäger auffordert Uhureviere zu schützen. Zugleich lässt er aber die Entfernung der Junguhus vom Altvogel zu, um diese für die Hüttenjagd abzurichten: „Auf diese Weise kommen wir auch zu guten Hüttenvögeln.“ Dem Schutzgedanken widersprechend, erscheint dem Leser die Behauptung: „Jagd- und forst- oder landwirtschaftlicher Nutzen bringt ... ein mäßiger Abschuß vom Waldkauz, Sperberkauz [Sperbereule], Habichtskauz und – Uhu!“

Pflege- und Haltungshinweise für den Hüttenuhu gipfeln in folgenden Empfehlungen: „Der Uhu verlangt auch – wie alle Tiere – eine freundliche Ansprache von seiten seines Erhalters. Durch häufiges Anreden in freundlichem Ton, durch liebevollen Schutz vor Neckereien und durch von dem Tiere wohl bemerkte Sorgfalt beim Verabreichen der Speisen wird sich gar bald zwischen dem Vogel und seinem Herrn ein gewisses Freundschaftsverhältnis herausbilden ...“.[122]

H. W. Schmidt trifft mit seinen Ausführungen den damaligen Zeitgeist – und Hegendorf (1925: 148f) ergänzt: „Sicherlich gehört die Jagd mit dem lebenden Uhu zu den interessantesten Vergnügen und bietet das ganze Jahr Abwechslung. Wenn es auch häufig vorkommt, daß namentlich Krähen sehr bald den ‚Auf‘ [Uhu] kennen lernen und, ohne Notiz davon zu nehmen, über ihn hinwegstreichen, so werden neu eingewanderte doch wieder ihrer unbezähmbaren Wut freien Lauf lassen, und ihren erbittertsten Feind, dem sie wohl im Leben noch nie begegnet sind, den sie also nur instinktmäßig kennen, attackieren und dabei den tödlichen Gruß erhalten.“[123]

Tod den Krähen und allen Raubvögeln, die sich unnütz machen

„Bei Fasanerien und in guten Hühnerrevieren sowie bei Brieftaubenstationen ist die Hüttenjagd einfach unentbehrlich, wenn nicht den Räubern der Lüfte Tür und Tor offen stehen sollen. Hier Tod den Krähen und allen Raubvögeln, die sich unnütz machen!“ Und weiter teilt uns von Pfannenberg schwärmerisch und durchaus den „rauhen Ehrenmann“ selbst achtend 1928 mit: „Der Uhu ... ist bei der Hüttenjagd bei weitem die wichtigste Persönlichkeit. Es ist nicht unbedingt notwendig, ihn in lebendem Zustande zu verwenden, doch ist die Jagd mit dem ausgestopften Uhu immer nur ein halber Genuß.“[124]

Derselbe Autor reiht sich mit der Bemerkung über den „lebenden Zustand“ in die widersprüchlich geführte Diskussion (vgl. den Abschnitt „Eine Selbstbauanleitung für den Uhu“) ein, ob ein ausgestopfter

[122] Schmidt, H.W. 1913: IIIf, 2f, 13f, 17f, 22, 48ff, 133, 166ff.

[123] Mit welcher Rücksichtslosigkeit bisweilen gegenüber den Uhus vorgegangen wurde, zeigt die Tatsache von heute noch vorhandenen in die Brutnische eingedübelten Eisenringen, um das Abwandern der Junguhus durch Festbinden zu verhindern (Sinng. zit. n. Scherzinger 2005: 7).

[124] Noch deutlicher wird die dem Uhu gegenüber gezeigte Achtung durch das 21-seitige (!) Kapitel „Genußreiche Tage mit dem streitbaren Auf“ (von Pfannenberg 1928: 99ff).

Balg dieselbe Wirkung bei der Hüttenjagd erzielt wie ein lebendiger Uhu. „Durch Hinschielen, Knappen und Gesichterschneiden zeigt er dem erfahrenen und erwartungsvollen Jäger an, daß da oben etwas im Werke [ist]."
„Schließlich sei bemerkt, daß man statt des Uhus auch jeden andern größeren Raubvogel als Hüttenvogel benutzen kann. ... auch kleinere Eulen [gemeint sind andere kleinere Eulenarten], Affen und Kater sollen sich dazu vorteilhaft verwenden lassen. ... Meines Erachtens müßte die Schnee-Eule (Strix nivea [heute: *Bubo scandiacus*]) vorzüglich zur Hüttenjagd zu gebrauchen sein. Sie ist fast ebenso stark wie der Uhu."
Außerdem hält der Autor den Habichtskauz (*Strix uralensis*) für geeignet.
Auch dieser Autor lässt in seinem Schlussgedicht (!) „Hüttenregel" über die Hüttenjagd keinen Zweifel an seiner und für die damalige Zeit üblichen sowie legitimen Sichtweise und Einstellung gegenüber den auf den Uhu hassenden Vogelarten: „Manchmal folgt dann Knall auf Knall / ‚Die Dummen werden halt nimmer all!'"[125]

1931: beliebte und gepriesene Krähenhütten

„Es ist nunmehr an der Zeit, auch über die beliebten und gepriesenen Krähenhütten zu sprechen; ich muß jedoch im voraus bekennen, daß ich sie von jeher mehr als eine angenehme Unterhaltung für Leute, die bei hinlänglicher Geschäftslosigkeit und Muse sich den Beschwerden einer ernstlichen Jagd nicht aussetzen und doch gern schießen wollen, betrachtet, als für ein besonders sicheres Mittel angesehen habe, ein Wildgehege bedeutend zu verbessern."[126] Kluge stellt Vor- und Nachteile der Krähenhütte gegenüber und gibt u. a. zu bedenken, dass durch die Hütte selbst, das wiederkehrende Schießen an derselben Stelle und das sich wiederholende Aufhalten des Jägers mit dem Uhu auch Wilddiebe angelockt werden könnten.
Und weiter: „Betrachten wir dagegen die Krähenhütte nur von dem Gesichtspunkte des Vergnügens, so ergibt sich ein viel günstigeres Ergebnis. Sie ist unstreitig eine sehr schöne Sache für bejahrte oder bequeme Jagdfreunde sowie für Geschäftsleute, die nur von Zeit zu Zeit einige Stunden erübrigen können; man erhitzt sich nicht, man ermüdet sich nicht, man hat weder Hunger noch Durst zu ertragen und sticht sich auch keine Dornen in den Leib wie bei der Schnepfensuche. Sollte übrigens, wie es den Stadtbewohnern hier und da, wenn auch vielleicht mit Unrecht, nachgesagt wird, im Gegenteil gerade die Absicht, sich Hunger und Durst zu verschaffen, eine der Haupttriebfedern einer solchen Partie sein, so kann man sich gerade in der ganzen Welt keine bessere und angenehmere Gelegenheit zur Befriedigung erwähnter Bedürfnisse wünschen als das trauliche Halbdunkel einer mit allen Erfordernissen der Bequemlichkeit versehenen Einsiedelei, namentlich da man nicht befürchten darf, der Andrang der Vögel würde so stark sein, daß man nicht vollkommen Zeit finden sollte, in den Zwischenpausen Messer und Gabel gehörig zu handhaben."
Verschiedene juristische Vorgaben und Empfehlungen folgen, z. B. diese weniger schmeichelhafte: „Staatshämorrhoidaren, Rheumatikern und Schießliebhabern aus der Stadt sind für den Fall, daß sie sich einmal ausnahmsweise entschließen sollten, eine solche Morgenpartie vorzunehmen, gute Matten und Strohschuhe gegen die mögliche Erkältung der Füße ganz besonders zu empfehlen."

Widerspruch und Widersprüchliches

„Gegen den Vogelmord!" tituliert eine Ausgabe der Illustrierten „Reclams Universum" vom 09.03.1933 und berichtet, dass der damalige Vorsitzende des Deutschen Tierschutzvereins zu Staatschef Benito Mussolini reiste, um 10 Millionen Protest-Unterschriften gegen den Vogelmord in Italien zu überreichen (s. Abb. 19). Wie plakativ und zugleich widersprüchlich erscheint dabei die Darstellung eines italienischen (?) Vogeljägers, der mit Stab und einem – auf einem Sitzpolster sitzenden – Steinkauz ausgerüstet ist. Einerseits war es auch in Deutschland noch üblich die Vogeljagd mit dem Uhu zu betreiben, wenngleich nicht die Singvogelarten im Fokus standen. Andererseits prangerte man in Bildern, Worten und mit dieser Aktion die Jagd mithilfe von Steinkäuzen in Italien an.[127]

[125] von Pfannenberg 1928: 10, 16, 22, 33, 120f.

[126] Kluge 1931: 552ff.

[127] Auf S. 884 folgen weitere Abbildungen, die u. a. eine Vogelfanganlage in Form eines künstlichen „vorgetäuschten Wäldchens" (mit Zweigen sowie mit gekäfigten Lockvögeln bestückte Stämme und Äste) zeigt.

1967: Ein Steinkauz in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR)
Piechocki (1968: 30) gibt uns den Hinweis, dass ein Steinkauz-Weibchen von einem Bekannten „bis 1967 als Lockvogel beim Vogelfang“ in der ehemaligen DDR verwendet wurde.

1981/82: Empfehlungen zur Hüttenjagd in West- und Ost-Deutschland
„Anliegen des Buches ist es, unseren Jägern umfassende, in jahrzehntelanger Praxis erprobte Kenntnisse und gesammelte Erfahrungen über die relevante Jagdmethode zu vermitteln.“ Damit leitet ein Autor in der ehemaligen DDR sein Werk über die Hüttenjagd ein und führt aus, dass man außerdem „auf der Hüttenjagd zahllose Tagvögel aus nächster Nähe kennenlernen, eine Fülle Beobachtungen und wertvolle Tierfotographien machen“ kann.[128] Die „Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhu (AZWU)“,[129] die sich zunächst in den westlichen Bundesländern Deutschlands für den Uhubestand engagierte, schreibt in ihrem Jahresbericht 1981 von einem Einsatz eines illegal gefangenen Uhus bei der Hüttenjagd.[130]

Eine Selbstbauanleitung für den Uhu
Um die juristische Seite der Jagd mit lebenden Eulenarten (der Autor erwähnt den Uhu und die Waldohreule) zu umgehen und dem Artenschutz gerecht zu werden, empfiehlt man in den 1980er-Jahren den Einsatz von Eulenattrappen (aber nicht Uhu-Präparate, die sich durch das Bundesnaturschutzgesetz verbieten): „Für Attrappen, für die keine Teile von Tieren besonders geschützter Arten (z. B. die Schwingen eines toten Uhus) verwendet wurden, gibt es keinerlei Verbote hinsichtlich Besitz oder Verwendung bei der Jagd oder beim Jagdschutz.“ Interessant sind die bei Einsatz der Attrappe gemachten ornithologischen Beobachtungen. Der Autor berichtet, dass es belanglos sei, ob die Uhu-Attrappe mit Schnüren das Flügelschlagen imitiere. Und selbst kopflose Attrappen scheinen ihre Wirkung auf die anfliegenden Sing- und Greifvögel auszuüben. Eine deutliche Steigerung der „Attraktivität“ erfuhren die „Uhus“ durch das Anbringen von Glasaugen und Federn. Ausschlaggebende Reize scheinen die Eulensilhouette zu sein, ergänzt durch Haare oder Federn, ggf. etwas „Flatterndes in den Fängen“. Zum Abschluss wird die ausführliche Bauanleitung zum besseren Verständnis mithilfe von 10 Fotografien illustriert.[131] Und weiter: „Alles Unnatürliche muß in allen Stücken bei der Hüttenjagd vermieden werden. Und wenn von Menschenhand die Natur noch so geschickt nachgeahmt wird, es ist eben doch immer Kunst, und das geschärfte Auge der Vögel erkennt es mit unfehlbarer Sicherheit. Also fort mit all diesen Uhrwerken und Finessen und zurück zu der einfachsten Einfachheit [gemeint ist der lebendige Uhu], denn allein durch diese läßt sich der scharfe Falkenblick betören.“
Curio (1993: 137ff) diskutiert dagegen aus der Perspektive des Wissenschaftlers den Einsatz von Attrappen, um die das Anhassen auslösenden Reize zu erforschen. Trauerschnäpper (*Ficedula hypoleuca*) starten ihr Anhassen z. B., nachdem für diese nur 1 Sekunde lang eine Auf- und Abbewegung einer Neuntöter-Attrappe (*Lanius collurio*) zu sehen war. Für eine Kohlmeise (*Parus major*) reichte als Auslöser eine einzige Kopfdrehbewegung einer Waldkauz-Attrappe (vgl. auch die weiteren zitierten Experimente in Curio 1993).

Attrappen: pro und contra
Ganz im Gegensatz zu Graf Schönburg kommentiert H. W. Schmidt (1913: 162), einer der bekannten Befürworter der Hüttenjagd, dass ein Präparat, selbst wenn es sich bewegen lasse, „nichts für die Hüttenjagd“ tauge. von Pfannenberg (1928: 16, 34ff) widerspricht H. W. Schmidt und argumentiert mit eigenen sowie fremden Erfahrungsberichten: „Es genügt jeder minderwertige, in primitivster Weise ausgestopfte Balg.“ Dieser Autor rät aber in den folgenden Ausführungen von dem „Ausgestopften“ ab, ohne dies näher zu begründen. Vermutlich bezieht er sich auf frühere Äußerungen, die sich begeistert

[128] Lemke 1982: 5f.
[129] jetzt: „Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V. [EGE]“
[130] Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhu 1981: 33-35. Vgl. auch die Abb. mit einem Uhu auf der Jule und der Legende „Hüttenjäger: Bis in die 1970er-Jahre hinein gab es noch vereinzelt die ‚traditionelle’ Hüttenjagd.“ in Dalbeck 2001: 198.
[131] Graf Schönburg 1985: 23, 58-71.

auf die Beobachtung eines lebenden Uhus auf der Jule bezogen. Dass der Balg nicht unbeaufsichtigt in der Hütte verbleiben sollte, zeigt VON PFANNENBERG's eigene Erfahrung: „Erst vor kurzem kam ich auf eine Hütte, in der solch Uhu [ein Balg] seit kaum acht Tagen aufgestellt war; als ich ihn in die Hand nahm, sprangen mir zwei Feldmäuse aus seinem Innern entgegen."
Ein ausgestopfter „dicker" Eulenbalg, der für die Lerchenjagd und die Jagd auf kleine Greifvögel geeignet sein soll, wird in einer Anzeige eines Verkaufskatalogs für Jagdbedarf („Manufrance") im Jahre 1957 als besonders schönes Lockmittel angepriesen (s. Abb. 20).[132]
„Sie wollen altes Jagdhandwerk wieder aufleben lassen? Waidmannsheil haben? Dann auf zur Hüttenjagd!", schreibt ENGEL (2002: 4) in der Zeitschrift „Wild und Hund" und schildert wie man mit einem vergleichbaren beweglichen Uhu-Modell – ideal wäre der Einbau eines Grillmotors – und dem Einsatz der Krähenhütte die Jagd auf verschiedene Vogelarten durchführen könne.[133]

Die Bundesartenschutzverordnung spricht Klartext:
„§ 4 Verbotene Handlungen, Verfahren und Geräte
(1) Es ist verboten, in folgender Weise wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten und der nicht besonders geschützten Wirbeltierarten, die nicht dem Jagd- oder Fischereirecht unterliegen, nachzustellen, sie anzulocken, zu fangen oder zu töten:
1. mit Schlingen, Netzen, Fallen, Haken, Leim und sonstigen Klebstoffen,
2. unter Benutzung von lebenden Tieren als Lockmittel, ...
Satz 1 Nr. 1 gilt, außer beim Vogelfang, für Netze und Fallen nur, wenn mit ihnen Tiere in größeren Mengen oder wahllos gefangen oder getötet werden können ..."[134]
Und das Bundesjagdgesetz ergänzt: „Verboten ist ... Vogelleim ... sowie geblendete oder verstümmelte Vögel beim Fang oder Erlegen von Federwild zu verwenden ..."[135]
„[Es] ist verboten, ... bei der Jagdausübung lebende Lockvögel zu verwenden ...", führt das Landesjagdgesetz Baden-Württemberg aus.[136]

Exkurs: Tierstillleben
„Eine Lockeule und totes Geflügel" – das von ADRIAEN GOERTS BOOGAERT (* etwa 1587; † 1631) geschaffene Gemälde ist sicherlich eines der ersten, die unser Thema innerhalb der Bildgattung (Tier-)Stillleben behandelt und zugleich so treffend darstellt (Abb. 21): Über 20 tote Vögel (kleine Singvogelarten sind ebenso auszumachen wie Reiher-, Schnepfen- und Spechtvögel) liegen neben einer auf einer Jule sitzenden Eule, deren Erscheinungsbild auf einen Waldkauz (*Strix aluco*) mit allerdings extrem dunklem Gesichtsschleier und wenig ausgeprägter Brust- und Bauchzeichnung hindeuten könnte.[137]
Vielleicht hat der Norweger BOOGAERT (auch BOMGAERT), bedingt durch seine Heirat 1615 in Amsterdam und durch den im 17. Jahrhundert ausgeprägten niederländischen Kolonialismus und die damit verbundene Handelstätigkeit (die auch Tierarten z. B. aus dem asiatischen oder

[132] LESAFFRE 2006: 117. Ein Kunststoff-Modell, bei dem die Flügel durch eine Schnur bewegbar sind, wurde z. B. auch in der Ausstellung „Eule und Mensch" 1993/94 in München gezeigt.

[133] Auch auf der Internetplattform Ebay wurden Kunststoffmodelle von Uhus für die Hüttenjagd 2012/13 angeboten (http://www.ebay.de/itm/Huttenuhu-UHU-Huttenjagd-Krahenjagd-bewegliche-Fluegel-/360423430912?pt=Jagen&hash=item53eae91b00 06.01.2013: „Die Rabenvögel werden regelrecht verrückt gemacht. ... Beim Bewegen der Schwingen kennen die Vögel kaum noch ein Halten. ... Die Schwingen sind durch einen Schnurzug [Seil] beweglich." Oder: http://www.ebay.de/itm/UHU-fur-Huttenjagd-50-cm-hoch-/281045551465?pt=Antiquarische_B%C3%BCcher&hash=item416f9ec969 06.01.2013).

[134] Verordnung zum Schutz wild lebender Tier- und Pflanzenarten (Bundesartenschutzverordnung - BArtSchV) vom 16.02.2005 (BGBl. I S. 258, 896), zuletzt geändert durch Artikel 22 des Gesetzes vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2542).

[135] Bundesjagdgesetz BJagdG in der Fassung vom 29.9.1976 BGBl. I S. 2849, zuletzt geändert 9.12.2010 BGBl. I S. 1934 § 19 Abs. 1 Nr. 5 b). Vgl. auch die Anm. zum Bundesnaturschutzgesetz.

[136] Landesjagdgesetz Baden-Württemberg in der Fassung vom 1.6.1996, zuletzt geändert 10.11.2009 GVBl.2009, 645 § 23 Abs. 1 Nr. 1.

[137] Vgl. auch die o. a. Anm., die ein entsprechendes Stillleben von CARAVAGGIO thematisiert.
S. auch http://www.arcadja.com/auctions/de/private/boogaert_adriaen_geurtsz_/kunstwerken/148577/0/ 05.10.2012 (versteigert bei Christie's, London 16.12.1998).

südamerikanischen Raum in die Niederlande einführte), auch eine andere importierte Eulenart dargestellt, die sich heute nicht mehr eindeutig bestimmen lässt.[138]
Fast als Konsequenz der Vogelstellerei mit einer Eule ergeben sich in der bildhaften Kunst diese besonderen Tierstillleben.
Der Flame Pieter Boel (* 1626 in Antwerpen; † 1674 in Paris) schuf um 1650 das „Stillleben mit Eule und Jagdbeute", ein Gemälde, in dem tote Beutetiere zu erkennen sind – unter den Vogelarten entdecken wir u. a. einen Eisvogel (*Alcedo atthis*), einen Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) und einen noch an einer Leimrute klebenden und wohl noch lebenden Stieglitz (*Carduelis carduelis*).[139]
Die gesamte Szene wird von einer die Flügel ausstreckenden Sumpfohreule (*Asio flammeus*) beherrscht, die auf einem Holzkäfig thront und einen weiteren Singvogel in den Fängen hält (Museum voor Schone Kunsten, Gent, Belgien).[140]
Ein motivgleiches Werk von Boel zeigt eine auf einem hölzernen Transportkäfig sitzende Schleiereule (*Tyto alba*), die im „Jagdstillleben mit Schwan" neben dem Jagdhund und dem abgelegten Gewehr wohl entscheidend zum Jagderfolg beigetragen haben dürfte (Abb. 22). Neben dem erlegten Höckerschwan (*Cygnus olor*) finden wir bei der Jagdbeute u. a. einen Dompfaff (*Pyrrhula pyrrhula*) und einen Eichelhäher (*Garrulus glandarius*). Aus ornithologischer Perspektive ist erwähnenswert, dass die Schleiereule auffallend dunkle Flügeldecken aufweist.

Der Vogelfang mit einer Lockeule dient bei den aufgeführten Text- und Bilddokumenten stets zur Jagderleichterung. Die Eule hat nicht die aktive Rolle die Beute zu erjagen oder gar zu töten (im Gegensatz zu Beizvögeln wie z. B. verschiedene Falkenarten), sondern dient als (meist passives) Hilfsmittel, um die Jagdbeute anzulocken.[141]

Opferrolle II: Neid und Hass contra Gleichmut und Standhaftigkeit

Englisch gereimt – bretonisch und madegassisch erzählt
„I once was a king's daughter,
And sat at my father's knee;
But now I am a poor hoolet,
And hide in a hollow tree."

Vielsagende Verse eines nordenglischen Kinderliedes, die sich inhaltlich in einer bretonischen Fabel wiederholen – einer der zahlreichen Versuche in Märchen und vergleichbaren Prosatexten, um das meist nächtliche Aktivitätsmaximum der Eulenvögel sowie die Hassreaktionen anderer Vogelarten auf die Eulen (nicht unbedingt in heutigem Sinne naturwissenschaftlich) deuten und erklären zu können sowie oftmals eine belehrende Information mitzuliefern:
„Einst gaben alle Vögel dem Zaunkönig eine Feder, weil diesem bei seinem Versuche, das Feuer vom Himmel zu holen, das ganze Gefieder verbrannt worden war. Nur die Eule machte eine Ausnahme, indem sie sagte: ‚Ich kann keine Feder entbehren; der Winter vor der Türe und ich fürchte mich vor der Kälte.' ‚Gut', erwiderte der König, ‚von heute an sollst du der elendeste aller Vögel sein und beständig vor Frost zittern. Du sollst nur in der Nacht deine Wohnung verlassen dürfen und wenn du dich am Tage zeigst, so werden dich alle Vögel verfolgen.' Seit dieser Zeit hat die Eule nie aufgehört ‚Huhu!' zu schrei-

[138] S. Meijer 2011: 55. Von Angelo Maria Crivelli (* etwa 1660; † 1730) existiert ein ähnliches Gemälde, in dem ebenso eine lebende Eule (Waldkauz [*Strix aluco*] oder Steinkauz [*Athene noctua*]?) über den erbeuteten, toten Vögeln dargestellt ist (s. Clech 2011: 77).

[139] Zur mythologischen Rezeption der erbeuteten Vogelarten s. Gattiker & Gattiker 1989 sowie Lieckfeld & Straass 2002.

[140] Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Hrsg.; 2011): Von Schönheit und Tod. Tierstillleben von der Renaissance bis zur Moderne. Ausstellungskatalog. - Staatliche Kunsthalle Karlsruhe / Kehrer Heidelberg Berlin: 210f.
Vgl. die anderen in dieser Arbeit zitierten Gemälde mit Sumpfohreulen-Darstellungen.

[141] Vgl. auch das Kapitel „Rollenwechsel III: Die Eule als Sinnbild der Erotik".

en, als ob es sie friere."[142]
In einer Fabel aus Madagaskar erfahren wir, dass die Vögel einen König wählen wollten. Das Eulenweibchen brütete aber gerade und das Männchen erschien deshalb nicht zur Versammlung. Daher stießen die Vögel die Eule aus ihrer Gemeinschaft aus und verfolgten sie, so dass diese nicht mehr bei Tage ausfliegt.[143]

Wer hört schon auf Eulen?
Dass sich das Annehmen anderer Meinungen situationsabhängig lohnen kann, zeigt nicht nur die vermutlich um 600 v. Chr. entstandene Fabel von Äsop. Kommentarlos wird diese wiedergegeben und dem Leser und der Leserin selbst überlassen, wie der Text über die rein ornithologische Sichtweise hinaus zu interpretieren ist.
„Vor langer Zeit rief die Eule in ihrer Weisheit die Vögel zusammen, um die eben aus dem Boden schlagenden jungen Eichensprösslinge im Wald auszureißen: ‚Seht ihr dieses winzige Bäumchen? Befolgt meinen Rat und vernichtet es, solange es noch klein ist; denn wenn es größer ist, wird es Misteln tragen, und daraus wird Vogelleim hergestellt werden, um euch zu fangen.' – Als dann wiederum die ersten Flachssamen erschienen, sagte sie: ‚Geht und fresst diese Saat auf, denn aus dem Flachs werden die Menschen eines Tages Netze machen, in denen ihr gefangen werdet.' – Zuletzt sah sie den ersten Bogenschützen und warnte die Vögel, dass dies ihr schlimmster Feind sei; er mache Pfeile, die mit ihren Federn bestückt seien und die schneller fliegen würden als die Vögel selbst und die sie töten würden. Aber die Vögel achteten nicht auf die Worte der Eule: sie hielten sie schlichtweg für verrückt und lachten sie aus. Aber als sie feststellen mussten, wie all ihre Worte wahr wurden, änderten sie ihre Meinung und waren erstaunt über ihr Wissen und betrachteten sie als den weisesten unter den Vögeln. Und wann immer sie jetzt erscheint, warten die Vögel jetzt auf sie und hoffen, etwas Nutzbringendes von ihr zu hören. Doch die Eule erteilt keine Ratschläge mehr, sondern beklagt in Einsamkeit die frühere Torheit der Vögel."[144]

[142] Sinng. zit. n. Knortz 1913: 125. Vgl. die immer wieder in Märchen und anderen Texten gemeinsam als Gegenspieler auftretenden Eulen und Zaunkönige. S. auch de Jong (1995): 13f.

[143] Sinng. zit. n. Otto 1990: 25. Vgl. auch Gattiker & Gattiker (1989: 336) sowie die weiteren Versuche das beobachtete Anhassen auf die Eulen durch Mythen zu erklären im Abschnitt „Erklärungs- und Interpretationsversuche".

[144] Sinng. zit. n. Weinstein 1988: 50f. Vgl. auch die bei Lindner (1973: 26) zitierten Fabeln, die den Vogelfang mit Leimstangen thematisieren und Äsop zugeschrieben werden. S. auch die Illustration in Lindner 1940: Tf. 76a.
Vgl. auch Gattiker & Gattiker (1989: 342f) und das Märchen „Der Zaunkönig" der Gebrüder Grimm (z. B. in Cenzato & Santopietro [1989: 106f.]). „Der Zaunkönig" beschreibt dabei märchentypisch die Ursache des Hassens auf die Eule: Sie war bei der Bewachung des Zaunkönigs nicht aufmerksam genug, so dass dieser entwischen konnte.
S. auch die Illustration zu der Fabel „Die Uhus und die Raben [Krähen?]" (aus „Kalila und Dimna", eine der Übersetzungen der indischen Hofdichtung Panchatantra, entstanden 2. Jh. v. Chr.-3. Jh. n. Chr., in der heutigen bekannten Form im 3.-6. Jh.) in Clech 2011: 42.
Daniel Stoppe (1697-1747) griff (wohl unbeabsichtigt) in seiner gereimten Fabel „Der Sperber" unsere Thematik auf („Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt" [1738/40] – zit. n. Werle 1998: 110f.):

Der Sperber

„Ein Uhu, welcher sich von Raub und Mord ernährte,
Den auch die ganze Vogelwelt
Für ihren Erbfeind hielt und öffentlich erklärte,
Ward einst durch einen Schuß gefällt.
Der tröstliche Bericht davon
Durchflog den ganzen Wald;
Es suchten ihn zween Finken
Gleich allenthalben auszupinken.
Der Uhu war kaum tot, so wußte man es schon;
So schwung die Fröhlichkeit nach des Tyrannen Falle
Sich wiederum getrost empor.
Das lange Zeit verscheuchte Chor
Erhub sein Freudenlied mit allgemeinem Schalle.

Neid und Hass contra Gelassenheit: Die Eule kümmert sich nicht.

Ein römisches Fußbodenmosaik aus dem 3. Jh. n. Chr. (Abb. 23) Eulendarstellung (Steinkauz *Athene noctua*?) im Archäologischen Museum in El Jem (auch: El Djem), Tunesien gibt weiter Aufschluss (Fundort: die antike Stadt Thysdrus). Die (auf der Fotografie leider nicht wiedergegebene) Inschrift lautet: „INVIDIARUM PUNIU[NTU]R AVES NEQUE NOCTUA CURAT" („Die Vögel werden wegen des Neidens (Hassens) bestraft, doch die Eule kümmert sich nicht darum"). Wäre diese Art der Vogeljagd nicht gebräuchlich gewesen, hätte man diese sicherlich so nicht dargestellt und zugleich durch die vieldeutige Inschrift bereichert. Die Eigentümer wollten damit vielleicht Boshaftigkeiten vom eigenen Haus fernhalten. Um die Eule herum fallen die anderen Vögel vom Himmel. Diese repräsentieren wohl neidische und missgünstige Personen – ggf. die Nachbarn –, aber die Eule selbst kümmert dies in ihrer Gelassenheit nicht.[145]

Die Mitteltafel des vermutlich um 1490 entstandenen Triptychons „Der Heuwagen" von Hieronymus Bosch scheint ein flämisches Sprichwort zu illustrieren: „De wereld is een hooiberg – elk plikt ervan, wat hij kan krijgen" („Die Welt ist ein Heuhaufen, ein jeder pflückt davon, soviel er kann"). Bosch zeigt die mit z. T. krimineller und extrem gewalttätiger Energie besetzten Menschen, die sich voll Neid um das Heu streiten. Unterhalb der in einer Wolke thronenden Jesusfigur befindet sich u. a. eine von zwei Vögeln angeflogene Eule – ebenso wie Jesus selbst die gesamte Szene distanziert betrachtend.[146]

Neid und Hass contra Gelassenheit: Mich hassen alle Vögel.

Aus Schottenloher's (1925) Aufsatz über die Eulendarstellungen im Buchschmuck des 16. Jahrhunderts stammen folgende Zitate, die Abbildungen in unterschiedlichen Büchern beigestellt waren: „Mich hassen alle Vögel" – „Dich haßt all Welt" – Ein Eule bin ich/ Viel Vögel hassen mich./ Und alle die mich hassen/ Müssen mich bleiben lassen."/ „Der Eulen sind alle Vögel neidig und gram".

„Nun", hieß es, „haben wir die goldne Zeit erlebt;
Nun können wir Gefahr und Not verlachen,
Da jedermann in Ruh und Friede lebt;
Nun wollen wir uns erst recht gute Tage machen,
Da Scherz und Sicherheit sich unsre Nachbarn nennen."
Ein Sperber, der mit Fleiß dem Wind entgegenflog
Und das gesamte Chor durch diese List betrog,
So daß ihn keiner wittern können,
Kam ihnen auf den Hals. Oh, wie erschraken sie!
„Ihr Herren", rief er, „schweigt! Ihr singt etwas zu früh.
Die Zeit ist noch nicht da, daß ihr Euch sicher achtet.
Der Uhu hat mir seine Jagd verpachtet."
Drauf stieß er auf sie los, geschwinder als ein Blitz,
So daß der Vögel sechs bis sieben
In seinen Klauen hängenblieben,
Die er auch insgesamt, und zwar auf einen Sitz,
Gleich auf der Stell verschnabulierte.
Der Unschuld wird zeitlebens nachgestellt;
Vergebens, daß sie triumphierte,
Wenn hier und da ein Feind besiegt zu Boden fällt.
Kann sie deswegen sicher sein?
Lest meine Fabel durch! Was gilt's? Ihr saget: Nein!
Es gibt doch immer noch mehr Schelmen in der Welt."

[145] Vgl. hierzu auch Clech 2011: 40.

[146] Belting, H. (2002): Hieronymus Bosch. Garten der Lüste. - Prestel München u.a.: 82ff. de Tolnay, Ch. (1984): Hieronymus Bosch. - Rheingauer Verlagsgesellschaft Eltville. Marijnissen, R.H. & P. Ruyffelaere (1987): Hiëronymus Bosch. Het volledig oeuvre. - Haarlem Becht. Merten, E. (1976): Hieronymus Bosch. - Berghaus Ramerding. http://de.wikipedia.org/wiki/Hieronymus_Boschs_Triptychen#Der_Heuwagen 28.12.2012.
Es sind zwei Varianten des Triptychons bekannt, wovon sich eine in der Gemäldesammlung des Monasterio (Kloster) de San Lorenzo de El Escorial, die andere im Museo del Prado, Madrid befindet. Vgl. auch die Ausführungen zur christlichen Mythologie in unserer Arbeit sowie Blok 1995 und Vandenbroeck 1985.

Neid und Hass contra Gelassenheit: Einen Holzschnitt aus dem Umkreis von Albrecht Dürer ...

... kommentiert Medlin (1967: 33) frei übersetzt: Ich, die Eule, die hässliche Eule, töte, weil ich etwas zu fressen brauche und meine Jungen füttern muss. Ich töte nicht um des Tötens willen. Wenn Du mir es aber nachträgst, dass ich ein Nest voller flügger Jungvögel töte, kann ich doch auch das-selbe denken über Dein Abschlachten von allem, was den Lebensatem besitzt.

Auf dem Dürer zugeschriebenen und um 1515 entstandenen Flugblatt wird in Reimform der Neid auf fremde Besitztümer moralisierend angeprangert und als Ursache für Raub, Krieg und Mord betrachtet (Abb. 24). Warum sollte auf die Eule „gehasst" werden, wenn die Hassenden selbst durchaus vergleichbares Verhalten zeigen? Und: Demonstriert die Eule selbst – antropomorph betrachtet – durch ihre ruhige Art, fast stoisch, dass sie sich dem Schicksal ergibt und abwartet? Zeigt sie damit die Tugenden der Geduld und der Unbeirrbarkeit – auch im Glauben? Gleichmut bis Gleichgültigkeit werden bildhaft verdeutlicht.[147]

Neid und Hass contra Gelassenheit: Und sie hassen das Geschlecht der Eulen.

Eine in den 1950er-/1960er-Jahren erschienene Künstlerkarte von Heinz Geilfus (Abb. 25) zeigt eine mögliche Auswirkung der Andersartigkeit. Eine im Zentrum stehende, einen Schirm tragende und mit einer Decke ummantelte Eulenfigur (Waldohreule *Asio otus?*) wird von menschlich gekleideten Krähenvögeln bedroht. Man neidet offensichtlich der wesentlich eleganter gekleideten Eule den Wohlstand, da man als Krähe deutlich einfacher angezogen ist, was sich insbesondere in dem einfachen Schuhwerk zeigt.[148]

Christliche Mythologie: Sherborne Abbey und Norwich Cathedral

Der Schlussstein im Gewölbe der Kathedrale von Sherborne Abbey, England (12. Jh.) zeigt eine von (vermutlich Sing-)Vögeln kranzartig umzingelte und attackierte Eule (Steinkauz [?]; Benker 1993: 17, 49). Symbolträchtig steht hier die Eule (das „Käuzchen") in der christlichen Mythologie für Jesus Christus und die anderen Vogelarten für die sog. Heiden, die ihn aufgrund seiner Andersgläubigkeit hassten und verfolgten. Eine Miserikordie (an Klappstühlen des kirchlichen Chorgestühls angebrachter Vorsprung) in der Norwich Cathe-dral, England aus dem Jahre 1480 nimmt unser Thema auf (s. Abb. 26).[149]

„Gegen Abend kam die Taube zu Noah zurück. In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Olivenzweig.", teilt die „Koberger Bibel" mit. Anton Koberger (* um 1440 in Nürnberg; † 1513 in Nürnberg) brachte als Buchdrucker und Verleger 1483 eine kolorierte Bibel heraus, die eine von zwei Meerjungfrauen umgebene Arche Noah zeigt, auf deren First eine kleine „Ohreule" sitzt.

[147] S. Anderson & Talbot 1983: 291f (Kat. Nr. 162) sowie Kunstsammlungen der Veste Coburg. Kupferstichkabinett 1971: 48, Nr. 252, Abb. 24.
Vgl. auch das „Porträt des Dr. Johannes Cuspinian" (ein Gemälde von Lucas Cranach d. Ä., um 1502/03; http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Cuspinian 15.07.2012), das in etwa in dieselbe Entstehungszeit wie der beschriebene Holzschnitt zu datieren ist und auf dem der Porträtierte einen vor anderen Vögeln flüchtenden Uhu zu beobachten scheint. Der Uhu selbst hält einen erbeuteten Vogel in den Fängen.

[148] 1921 griff Gerhard Marcks (* 1889 in Berlin; † 1981 in Burgbrohl) in einem Holzschnitt („Die Eule", Museum of Modern Art, New York) die Thematik auf und zeigt in einer bedrohlich wirkenden Szene eine mit einem Bademantel umhüllte und auf einem Dach sitzende Person („Die Eule"), die von 9 anderen Vögeln umzingelt ist.

[149] Howard & Crossley 1917; s. auch Morris 2009: 169. Weitere Bespiele siehe Benker 1993: 17 sowie http://bestiary.ca/beasts/beastgallery245.htm#. Vgl. auch die Stein-Plastik an der Fassade der Kirche Saint Nicolas in Civray, Vienne, Frankreich (Abb. in Clech 2011: 36) sowie den Isenheimer Altar (3. Schauseite) aus dem frühen 16. Jh. von Matthias Grünewald (Musée Unterlinden, Colmar, Frankreich).
Vgl. auch Seel 1983: 7. Bezogen auf die Übersetzungsproblematik, die einmal „Nachtrabe", ein andermal „Käuzchen" oder „Eule" vorschlägt, empfehlen wir Bächtle 1994: 9ff sowie die Anm. 29 in Seel 1983. Außerdem bespricht Seel kurz die Vieldeutigkeit der Eulensymbolik in der christlichen Mythologie. Schließlich sei in diesem Zusammenhang auf die zahlreichen Steinplastiken (unabhängig von unserer eigentlichen Thematik) innerhalb von Kirchen oder als deren Fassadenschmuck hingewiesen, die eine Eule (ein „Käuzchen") darstellen (s. Blok et al. 2002; Clech 2011; Medlin 1968: 34f). Bambeck (1987: 52) zitiert jedoch Autoren, die die Eulen („lichtscheu" wie die Motten und der Maulwurf) in der christlichen Mythologie als Widersacher (!) von Jesus Christus und dem göttlichen Licht (Erleuchtung) ansehen.

Selbst in der an sich bereits bedrückend wirkenden Szenerie eines drohenden Weltuntergangs sind drei Vögel zu sehen, die die Eule bedrohen und weitere, die diesem Treiben zuzusehen scheinen (s. Abb. 27).[150]

Christliche Mythologie: „viel vögel sind die hassen mich,/ ich bin ein kauz und acht es nicht“, ...
... finden wir passend im „Deutschen Wörterbuch“ der Gebrüder Grimm (1838ff: **11**, Sp. 367. Jacob Grimm, * 1785 in Hanau; † 1863 in Berlin und Wilhelm Grimm, * 1786 in Hanau; † 1859 in Berlin) und leicht abgewandelt im „Morgenblatt für gebildete Stände“ vom 1.2.1826 (S. 105) unter der Rubrik „Denksprüche“: „Viel Vögel sind, die hassen mich. Ein Kautz bin ich und acht‘ es nicht.“ Was kümmert es schon die Eule (den „Kautz“), wenn die anderen Vogelarten sie bzw. ihn „hassen“?! Die angesprochene Parallele in der christlichen Mythologie wird von den Gebrüdern Grimm aufgegriffen. Die Eule als Sinnbild für Jesus Christus steht trotz der Andersgläubigen standhaft zu ihrem Glauben und lässt sich nicht beirren. Dass eine solche Standhaftigkeit nicht immer folgenlos bleibt, zeigt sich durch die Verfolgung der Christen (oder auch anders Gläubiger) sowie im Begriff „federlos“, der als „von den vögeln zerzaust auf der stange“ bei Grimm (a.a.O.) wiedergegeben und gedeutet wird.

Christliche Mythologie: die Bartholomäuskirche in Ilsfeld
Vermutlich im 11. Jh. entstanden – 1904 brannte die Bartholomäuskirche in Ilsfeld (Landkreis Heilbronn, Baden-Württemberg) zusammen mit der gesamten Ortsmitte ab – Wiederaufbau 1905/06 – Reliefarbeiten an den Portalen von Josef Zeitler (1871-1958).
Gerne hätten wir gewusst, ob die von zwei Singvögeln flankierte Eule links vom Südeingang auf Vorlagen zurückging, die bereits vor dem Brand existiert haben (Abb. 28). Oder schuf der Bildhauer die Sandsteinarbeit als völlig neues Element für den Kirchenbau? Sämtliche vorhandenen Unterlagen reichen jedoch zur Klärung dieser Fragen nicht aus.[151]

Standhaftigkeit: Eulen auf Wappen
Selbst in Adels- und später Familienwappen (Abb. 29a, b) finden wir eine „Ohreule“ der Familie Renhart mit säugetierähnlichen Ohrmuscheln – auf einer Jule sitzend – sowie eine von sechs nicht weiter bestimmbaren Vögeln umringten Eule, die vielleicht einer Zwergohreule (*Otus scops*) oder einem Uhu (*Bubo bubo*) nachempfunden wurde der Familie Timmermann aus Reval, Estland. Steht die im Zentrum sitzende Eule für die Tugend der Geduld, die Duldsamkeit selbst, ja die Standhaftigkeit zu warten und schließlich sogar auszuharren, auch wenn Angreifer von allen Richtungen anfliegen? Oder zeigen diese zwei Wappendarstellungen historische Bezüge der Familiengeschichte auf?

Standhaftigkeit: Hochzeit von Jakob Taenzl von Tratzberg und Anna von Rindscheidt
„wie . wol . ich . bin . der . vogel . has . noch . den . erfret . mich . das“ – frei ins Hochdeutsche übertragen, lesen wir auf diesem mit bemaltem Schweineleder und Leinen bespannten Holzschild (Abb. 30): „Obwohl ich bin der Vögel Hass, dennoch erfreut mich das“ (Breiding 2012). Ein Turnier anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten 1499 (vielleicht auf Schloss Tratzberg, Inntal, Tirol) mag der Einsatzort dieses reich verzierten Schutzschildes gewesen sein, dessen Motto wohl auch provozierenden Charakter hat, hält man die Eule samt dem Wappen von Tratzberg dem Gegner entgegen und demonstriert ihm damit die eigene – durch die Eule personifizierte – Standhaftigkeit.[152]

---

[150] http://www.scitem.net/TVZ/3TF1/3_1B/1_B5.pdf 17.08.2012.
Vgl. auch http://www.neumann-walter.de/buch_d_M_2007-08.html 20.07.2012.

[151] Conrad, W.: mündl. Mittlg. 04.05.2012. - Ilsfelder Heimatverein e.V. Ilsfeld.
http://de.wikipedia.org/wiki/Bartholom%C3%A4uskirche_(Ilsfeld) 05.05.2012;
http://www.ilsfeld-evangelisch.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/KG_ilsfeld/24628_kirchen_ilsfeld_schozach.pdf 05.05.2012.

[152] Bell 1985: 96, 111; Breiding, D.H.: schriftl. Mittlg. 24.04.2012 - The Metropolitan Museum of Art New York; (http://regiowiki.pnp.de/index.php/T%C3%A4nzl_von_Tratzberg_(Adelsgeschlecht) 01.04.2012.

Duldsamkeit und Dulden: Eulen in Gesellschaft

Dass die Duldsamkeit sich auch in gegenseitigem Dulden äußern kann, wird in verschiedenen ornithologischen Publikationen deutlich: Immer wieder wird von dem Phänomen berichtet, dass Eulen in „Gesellschaft" mit anderen Vogelarten brüten. Guenther (1921: 18) berichtet von 4 Paar Schleiereulen (*Tyto alba*), die sich den Turm der St. Mauritz-Kirche, Münster mit einem Turmfalkenpaar (*Falco tinnunculus*), 2 Paar Bachstelzen (*Motacilla alba*), 22 Paar „Hausschwalben" (für Mehlschwalben [*Delichon urbicum*]), 2 Paar Hausrotschwänzen (*Phoenicurus ochruros*) und 16 Paar verwilderter Tauben (*Columba livia domestica*) teilten.[153] Auch Werner Unselt (1996: 4f), Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft Eulenschutz im Landkreis Ludwigsburg, stellte innerhalb eines Gebäudes das zeitweise „Miteinander" von je einem brütenden Turmfalken- und Schleiereulenpaar fest. Die Schleiereulen mussten zudem das Turmfalkengelege „passieren", um aus- und einfliegen zu können.[154]

Genauso gut kann aber auch extrem aggressives Verhalten zwischen Turmfalken und Schleiereulen auftreten. Dies zeigt z. B. der Konflikt um eine gemeinsame Beute in Chandler (2011a, b: 47). Vergleichbar sind die Beobachtungen von Bannasch (1980), bei denen Raufußkäuze (*Aegolius funereus*) eine brütende Hohltaube (*Columba oenas*) vertrieben haben.

Von „Gutmütigkeit" und „Burgfrieden" ist gar bei Engelmann (1924: 135) die Rede, wenn er die Reaktion eines Uhus auf die Anwesenheit von Adlern, Gabelweihen und Bussarden beschreibt. Krähen, die seiner Meinung nach „diesem König der Nacht in hohem Grade tributpflichtig" seien, „straft" der Uhu „aber mit Verachtung".[155]

Duldsamkeit und Dulden: Gibt der Klügere immer nach?

Insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert tauchten in der Literatur (grafisch und textlich kombiniert) sog. „Embleme" auf, die Verhaltensnormen und Lebensweisheiten vermitteln sollten.[156]

Damit ist nicht die vom Duden festgelegte Definition für Emblem als Kennzeichen, Hoheitszeichen oder Sinnbild zu verstehen, sondern eine besondere Kunstform, die meist einen moralisierenden Charakter aufweist.[157]

„Der Klügere gibt nach", lehrt uns der Volksmund und ein Emblem von Gabriel Rollenhagen (* 1583 in Magdeburg; † 1619 [?] in Magdeburg). „NEQVEO COMPESCERE MVLTOS" („Ich kann die Übermacht nicht bezwingen"; Abb. 31), lässt uns der Autor in dem erstmals 1611 veröffentlichten Werk „Nucleus emblematum" wissen und stellt die völlig stoisch wirkende, von zahlreichen Vögeln angegriffene Eule in den Mittelpunkt seines Bildes. Die scheinbar vorhandene, versinnbildlichte Dummheit der anderen Vogelarten wird sofort „bestraft", indem diese sich bereits in am Boden ausgelegten Netzen neben einem Vogeljäger verfangen haben: „Perfero, quid faciam? NEQVEO COMPESCERE MVLTOS, Si vis cedendo vincere, Disce pati." („Ich erdulde es, was soll ich tun? ... So lerne zu leiden, wenn du durch Nachgeben siegen willst.") Nicht nur Duldsamkeit – sondern auch die Geduld selbst – scheint sich auszuzahlen.[158]

Ergänzend zeigt Matthey (2002: 319) einen Druck eines unbekannten Künstlers (vor 1703): Die Lockeule

---

[153] Vgl. auch Balat 1955.

[154] Vgl. auch Hasenclever & Tiemeyer 1991.

[155] Vgl. die Schilderungen von Sascor & Maistri (1997: 56f), die die relative Nähe von Brutplätzen zwischen Steinadlern (*Aquila chrysaetos*), Turmfalken (*Falco tinnunculus*), Mäusebussarden (*Buteo buteo*) und selbst Kolkraben (*Corvus corax*) einerseits und Uhus andererseits in Südtirol beschreiben. S. auch Rockenbauch (1959), der eine Brutnachbarschaft zwischen Rabenkrähen und Waldohreulen auf der Schwäbischen Alb beschreibt sowie die o. a. Federzeichnung („Der Wald hat Ohren, das Feld hat Augen" von Hieronymus Bosch), in der es scheint, dass die Eule im Baumstamm sich von den anhassenden Vögeln nicht aus der Ruhe bringen lässt. Bambeck (1987: 12ff) stellt bei der Interpretation dieser Zeichnung einen Bezug zur Tugend des Schweigens – auch in Zusammenhang mit dem Christentum und dem geduldigen Warten auf die Botschaften von Gott her.

[156] http://de.wikipedia.org/wiki/Emblem_(Kunsthistorische_Kategorie) 16.08.2012. Wir empfehlen das Studium dieser Quelle, um sich einen Überblick über die Emblematik zu verschaffen.

[157] Scholze-Stubenrecht 2009.

[158] Vgl. Henkel & Schöne 1978: Sp. 895-896.

in dieser Darstellung erträgt die (Schein-)Angriffe der anderen Vogelarten: Einer der Angreifer verfängt sich im Vogelleim und wird von einem Vogelsteller abgenommen: Diejenigen, die selbst einen anderen verspotten, bekommen dennoch ihren Spottlohn.[159]
Standhaftigkeit, Gleichmut, Gelassenheit, Duldsamkeit, den Rat von anderen befolgen – beispielhaft wiederholte Tugenden, die im Kapitel „Opferrolle II" diskutiert und durch unsere Themenstellung verdeutlicht wurden. Die Eule kann in den meisten dargestellten Fällen zunächst als Opfer betrachtet werden, schlüpft aber rasch aus dieser Rolle heraus, wenn sie – menschlich betrachtet – nur standhaft genug ist, auf ihrer Meinung beharrt (die sich auch noch meist als die richtige darstellt), geduldig ist und abwartet.

Opferrolle III: Politische Eulen[160]

Politik mit Eulen im Vatikan (Teil I)
Der siebte Wandpfeiler in der Säulenvorhalle der Loggien des Vatikans zeigt eine Eule (Uhu *Bubo bubo*?), die von mehreren Singvögeln umringt ist und von denen ein bis zwei auf die Eule zu hassen scheinen. Raffaello Sanzio d'Urbino (auch Raffael oder Raphael; * 1483 in Urbino; † 1520 in Rom) hat dieses Fresko geschaffen, deren Nachahmung (1772-77) sich im Vorzimmer der Bildergalerie im Residenzschloss Ludwigsburg wieder findet (Abb. 32). Interessant ist dabei, dass sich nicht alle Singvögel gegen die Eule zu richten scheinen, sondern einige (antropomorph argumentiert) eher teilnahms- und interessenlos wirken. Auch der rechts neben der Eule dargestellte Vogel (eine Drosselart?) mit leicht geöffnetem Schnabel zeigt keine deutliche Hassreaktion. Spielen Raffael und seine Nachahmer auf irgendwelche politischen Umstände an?[161]

Politik mit Eulen im Vatikan (Teil II)
Marcello Provenzale (* 1575 bei Cento; † 1639 in Rom) schuf 1615 dieses prächtige und naturgetreue Werk, dem einmal der recht neutral gehaltene Titel „Landscape with Birds [Landschaft mit Vögeln]",[162] ein andermal „Die Eule als Sinnbild für Weisheit des Papstes Paul V." zugeschrieben wird (Abb. 33).[163]
Nicht mit letzter Sicherheit lässt sich bei dieser beispielhaft zitierten, scheinbar reinen Natur- und Jagddarstellung feststellen, ob nicht eine Mehrdeutigkeit (oder zumindest eine Zweideutigkeit) interpretierbar ist! Wollte der Künstler eine rein ornithologische Szene darstellen oder ging es ihm vielmehr um die Verspottung von allzu stolzen Personen der Öffentlichkeit? Der Autor erspart dem Leser und der Leserin seine eigenen Kommentare und überlässt ihm bzw. ihr eigene Interpretationen, erlaubt sich jedoch noch eine kurze historische Anmerkung: Neben zahlreichen Verdiensten lebte Paul V. (1552-1621) im Konflikt mit der Republik Venedig, über deren Senat er sogar den Kirchenbann aussprach. Ein Attentat überlebte er 1607.[164]

---

[159] Aus der Emblem-Sammlung „Zinne-beelden oft Adams-appel" (von Jan van der Veen. Amsterdam 1642). Vgl. hierzu auch die Anm. 103 in Matthey 2002: 320.

[160] Gerade beim Versuch einen politischen Bezug der zwischen den illustrierten Lockeulen und deren Anhassern aufzuzeigen, wird die eingangs angesprochene Problematik in der Überschneidung der einzelnen Kategorien innerhalb unserer Themenstellung deutlich. Selbst die o. a. „Standhaftigkeit", die z. B. auf Wappen und Wappenschilden mithilfe unseres Themas illustriert wird, kann im entsprechenden historischen Zusammenhang politisch interpretiert werden.

[161] Schulz 1999: 22f. Zwei weitere vergleichbare Szenen finden sich im Winterpalast der Eremitage (Saal 227, ital. Kunst des 16.-18. Jh.), St. Petersburg, Russland (Schultz, O.: schriftl. Mittlg. 24.08.2012). Die den jeweils dargestellten Uhu (*Bubo bubo*) umgebenden Vogelarten scheinen jedoch in diesem Fall kaum von der Eule Notiz zu nehmen.
Melchior de Hondecoeter und sein oben angeführtes Gemälde „Vögel auf einer Balustrade, im Hintergrund das Amsterdamer Rathaus" lassen ebenso Interpretationsspielräume für mögliche politische Hintergründe offen.

[162] Morris 2009: 170f.

[163] Vgl. Städtische Galerie Überlingen 2011 (dort wird 1616 als Datierung angegeben) sowie Fiore 2010: 77-82.

[164] http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_V. 12.04.2012.
Zu dieser Art der Vogeldarstellung passt auch das Steinmosaik einer Tischplatte aus Florenz aus der Mitte des 17. Jh. Dort

Politik mit Eulen in England (Teil I)[165]

Selbst im 1591-1592 verfassten Historiendrama von William Shakespeare (* 1564 in Stratford-upon-Avon; † 1616 in Stratford-upon-Avon) über Henry VI (von England) finden wir zahlreiche Hinweise auf Eulen und speziell im 3. Teil diese nicht gerade schmeichelhafte Anspielung: „And he that will not fight for such a hope,/ Go home to bed, and like the owl by day,/ If he arise, be mocked and wondered at“ (5.4.55–57). Über den, der den Kampf verweigert, wundert man sich nicht nur, man verspottet ihn sogar. Shakespeares ornithologisch gelungener Vergleich spricht für dessen genaue Naturbeobachtungen.[166]

Politik mit Eulen in England (Teil II)

Eine weitere englische Parallele wurde 1604 unter dem Titel „The Owle. Noctuas Athenas“ (Abb. 34) veröffentlicht (Drayton 1604). Nicht nur die Illustration des Titelblattes, sondern auch der lateinische Untertitel selbst („Noctuas Athenas [ferre]“ für: „Eulen nach Athen tragen“) sprechen für sich.[167]

Verschiedene Interpreten sind der Meinung, dass die Fabel des englischen Dichters Michael (auch Michaell) Drayton (* 1563 in Hartshill; † 1631 in London) auf Missstände am englischen Hofe anspielt, die sich z. B. in der Verrohung der Sitten und in Korruption äußerten. Vermutlich schildert „The Owle“ auch eigene Enttäuschungen, da es dem Autor nur bedingt gelang am englischen Hofe Karriere zu machen. Anders interpretiert, könnte die Eule in Draytons Werk für einen wachsamen, unvoreingenommenen Beobachter stehen. „Von kleinen Vögeln gepiesackt und durch die Angst und Eifersucht der Krähen, Milane, Raben und anderer Plünderer angegriffen, wird sie vom königlichen Adler [vom König?] gerettet, dem sie den Missbrauch am Gemeinwohl schildert, der von den schlechten Vögeln begangen wird.“[168]

Betrachtet man diese historische Einordnung, so beschreibt der oben erwähnte Untertitel die Sinnlosigkeit von Draytons Bemühungen. „PRUDENS/ NON/ LOQUAX“ steht zusätzlich und ergänzend auf einem am Baum angebrachten Schild im Titelblatt zu lesen: „Klug – nicht geschwätzig“. Spricht daraus auch die Verbitterung trotz der verschiedenen Ehrerbietungen, die der Autor dem englischen König James I zuteil werden ließ, nicht am Hofe aufgestiegen zu sein?

Politik mit Eulen in England (Teil III)

Zum Gespött des Volkes machten sich die englischen Parlamentarier 1653. Mit der Absicht längst fällige, vom Parlament nicht initiierte Reformen voranzutreiben, gelang es Oliver Cromwell (* 1599 in Huntingdon; † 1658 in Westminster), das Parlament aufzulösen. Der Überlieferung nach scheute er sich nicht, die Parlamentarier als Trunkenbolde und Hurensöhne sowie als korrupt und ungesetzlich zu bezeichnen (Morris 2009: 47f).

Cromwell war ein überzeugter Gegner des absolutistisch regierenden Königs Charles I, den er – eine Republik anstrebend – in einem Bürgerkrieg mit seinem Parlamentsheer besiegte und hinrichten ließ. Sein folgender Regierungsstil als sog. „Lordprotektor von England, Schottland und Irland“ glich aber immer mehr einer Militärdiktatur.[169]

Ein niederländischer Druck (Abb. 35) zeigt anschaulich die erwähnte Parlamentsauflösung: Eine mit

---

ist der Steinkauz, der bereits eine Taube geschlagen hat, auf dem uns bekannten Stab mit Sitzpolster, umringt von Singvögeln, dargestellt (Rathgeb 2005).

Auch im (ursprünglichen Jagd-)Schloss Versailles, Frankreich, das ab 1661 um- und ausgebaut wurde, befindet sich ein Mosaik, auf dem wir eine ähnliche Szenerie finden (vgl. das hierzu 2009 verausgabte Postwertzeichen der französischen Postverwaltung; s. Yvert & Tellier 2012: No. 260).

[165] Auf die Ausführungen zu „The Owl and the Nightingale“ (s. Kapitel „Opferrolle I“) sei hingewiesen.

[166] http://en.wikipedia.org/wiki/Henry_VI,_Part_3 01.04.2012. Vgl. auch Schaaf 2001: 19-21.

[167] http://www.poetryfoundation.org/bio/michael-drayton 01.07.2012.

[168] Vgl. hierzu die ausführlichen Darstellungen unter http://spenserians.cath.vt.edu/TextRecord.php?action=GET&textsid=33021 09.07.2012.

[169] http://de.wikipedia.org/wiki/Oliver_Cromwell 15.08.2012.
http://en.wikipedia.org/wiki/Oliver_Cromwell 15.08.2012.

Brille und brennender Kerze ausgerüstete Eule (zusätzlich untertitelt: „This is an Owle." – „Das ist eine Eule.") schreitet vier der weichenden Staatsmänner voran. Neben Cromwell ist der Text lesbar: „Be gone you rogues/ You have sate long enough" (frei übersetzt: „Verschwindet, ihr Schurken! Ihr seid lang genug gesessen. [Man hat Euch genug durchgefüttert.]"). Nicht einmal mit einer Kerze oder einer Brille kann die scheinbar tagblinde Eule (gemeint sind synonym die Parlamentarier) „sehend" – also klug – gemacht werden. Wer demnach vorgefasste Meinungen vertritt, kann nicht durch die unterschiedlichsten Versuche oder Hilfsmittel davon abgebracht werden.[170]

Politik mit Eulen in Belgien

Dass Hochmut vor dem Fall kommt, ist dem Volksmund schon lange bekannt. Mit bissigen Worten wird dies in einer Grafik aus dem 17. Jh. verdeutlicht, die die auf einer Jule sitzende Eule – umflogen von zahlreichen Vögeln (z. B. auch einer Elster [*Pica pica*]) – zeigt.[171]

Keiner der auf die Eule hassenden Vögel klebt an einer Leimrute oder scheint in irgendeiner anderen Weise bedroht oder gefährdet zu sein (s. Abb. 36). Passend wird diese Komposition lateinisch „De superbia, de humilitate" („Von Hochmut und Schwäche") tituliert und mit den Textteilen „Superbus est/ ludibrio./ Populus me sibilat/ Horat. lib. 1 [Horatius, liber 1]" umgeben – sinngemäß übersetzt: „Der Stolze dient dem Gespött. Das Volk pfeift mich aus."[172]

Der erste Textteil stellt eine typische Emblem-Formulierung[173] dar, der zweite ist zitiert aus den „Sermones" (I, 1, 65) des römischen Dichters Horaz (auch: Quintus Horatius Flaccus oder Horatius; * 65 v. Chr.; † 8. v. Chr.). Die wappenähnliche und bekrönte Illustration erschien in einer Handschrift des Brüsseler Jesuitenkollegs.

Politik mit Eulen in Deutschland

1901 wurde in Berlin das Bismarck-Nationaldenkmal am „Großen Stern" nach fünfjähriger Bauzeit eingeweiht. Der Künstler Reinhold Begas (1831-1911) fügte ein Relief mit einem eine Feder haltenden Uhu ein (Abb. 37). Darunter befinden sich Rüstungsteile, Bücher, eine Schriftenrolle sowie ein Lorbeerkranz. Eine Reihe von Krähenvögeln fliegt (Schein-)Angriffe auf den Uhu, der sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen lässt – so zumindest die Wirkung auf den Betrachter. Begas ist es mit diesem ansonsten sehr heroischen Denkmal sicherlich gelungen, eine Anspielung auf die nicht immer unumstrittene politische Persönlichkeit von Otto von Bismarck (* 1815 in Schönhausen; † 1898 in Friedrichsruh) und sein Streben an der Macht zu bleiben bildhaft auszudrücken. Dabei verdeutlicht die Darstellung der abgelegten (!) Rüstung das politische Ende von Bismarck's.[174]

Opferrolle IV: Spott und Torheit

(Sich selbst) zum Gespött gemacht: „Die angekettete Eule"

Joseph Ignatius Feill (1733-1794) galt als sehr begabter Bildhauer und wurde deshalb beauftragt, die Fassade des Fürstbischöflichen Schlosses in Münster zu gestalten. Der Überlieferung nach soll er jedoch sehr eigensinnig gewesen sein und mit dem zuständigen Architekten und Offizier Johann Conrad

[170] Weitere Informationen in Innes, A.D. (1912): A History of the British Nation. - T.C. & E.C. Jack London.
Dieses und weitere Beispiele ließen Morris (2009: 45) im Kapitel „Symbolic Owls" („Symbolische Eulen") den Abschnitt „The obstinate Owl" („Die starr-, eigensinnige, widerspenstige Eule") kreieren.
Zur Illustration des Sprichworts „Was helfen Licht' und Brill', wenn man mit Fleiß nicht sehen will?" entstanden zahlreiche Darstellungen, die eine bebrillte Eule mit Kerze zeigen. Diese Vielzahl und die damit oftmals verbundene Mehrdeutigkeit – teilweise abhängig vom jeweiligen Kontext – erfordert eine eigene Aufarbeitung.

[171] Zur mythologischen Rezeption der Elster (Geschwätzigkeit, Begleitung von Hexen und Zauberern, Unglück- und Tod-Verkünderin, Wichtigtuerei, Falschheit usw.) s. Bambeck 1987: 54ff, Gattiker & Gattiker 1989: 166ff sowie Lieckfeld & Straass 2002: 143ff.

[172] Koninklijke Bibliotheek van België [Königliche Belgische Bibliothek], Handschriftenkabinett, Brüssel, Ms. 20332, f. 27v.

[173] Vgl. die verschiedenen Ausführungen zur Emblematik in der vorliegenden Arbeit.

[174] http://de.wikipedia.org/wiki/Bismarck-Nationaldenkmal 02.07.2012.

Schlaun (1695-1773) oftmals im Widerspruch gelegen haben. Feill's Streben nach mehr Anerkennung, die ihm jedoch versagt blieb, drückte er in einer aquarellierten Federzeichnung 1779 in einem Entwurf eines Architekturtraktats aus, das jedoch nie zur Ausführung kam (Abb. 38a, b): Sein relativ kleines Brustporträt auf einer Henkelvase wird auf dem Deckel überragt von einer nach vorn gerichteten, sitzenden, angeketteten Eule. Dass sich der Bildhauer zusammen mit einer in ihrer Bewegung stark eingeschränkten Eule darstellt, lässt sich mit den biografischen Eigenheiten und seinem vergeblichen Streben nach mehr Anerkennung erklären: Die Eule als „weiser Vogel" und Attribut von Athena bzw. Minerva steht sinnbildlich für Feill selbst, der sich vermutlich aus Enttäuschung „angekettet" gefühlt haben muss. Weise und vielleicht gerade deshalb geduldig, erträgt die Eule, der Bildhauer sein Schicksal.[175]
Interessanterweise schuf Feill tatsächlich eine Steinplastik (ein Uhu mit ausgebreiteten Schwingen), die am Gartenportal des Hauptgebäudes am Schloss (heute: Westfälische Wilhelms-Universität Münster) wohl im Sinne des Abwehrzaubers im dritten Viertel des 18. Jh. angebracht worden war.[176]
In einem Gedicht von Gottlieb Konrad Pfeffel (* 1736 in Colmar; † 1809 in Colmar) finden wir eine poetische Parallele eines angeketteten Steinkauzes:[177]

Minervas Vogel

„Minervas Vogel bot der Schar
Der klösterlichen Eulen
Als Vetter an, vom alten Star
Der Lichtscheu sie zu heilen;
Allein die Basen legten ihn,
Um ihren Star zu retten,
Wie die Zensur in Rom und Wien
Ein kluges Buch, an Ketten."

Der Steinkauz (*Athene noctua*) wird selbst von seinen „Basen" („Cousinen" oder [eingedeutscht] „Kusinen"), die Pfeffel weltfremd darstellt, nicht ernst genommen und dessen Vorschlag, sich vom Vorurteil der angeblichen „Tagblindheit" und „Lichtscheu" zu befreien, abgewiesen. Natürlich nicht ganz zu Unrecht, denn der vielleicht „helfende" Star (*Sturnus vulgaris*) könnte tatsächlich dem Steinkauz bei dieser Gelegenheit zum Opfer werden.[178]

(Sich selbst) zum Gespött gemacht: der Jäger oder der Uhu?

Ein Münchner Scheibenbild von 1863 verspottet einen erfolglosen Jäger samt der Hüttenjagd (Abb. 39):[179]
„Sechs Stund' hab' i' g'langweilt, und nichts ist gekommen,
Beim Geh'n hat der Sturm mir d'Perücke genommen,
Kaum war sie hoch oben in der Athmosphär'
Dann führte der Teufl' einen Habicht daher."

---

[175] Cordes 2003: 25ff. Vgl. die obigen Ausführungen zum Aspekt der Geduld.

[176] Cordes 1999: 20f. Vgl. auch Benker 1993: 81ff.

[177] Zit. n. Werle 1998: 160.

[178] Warum es aber den „klösterlichen Eulen" so wichtig ist, dass der Star selbst bei einer solchen Vorgehensweise nicht zu Schaden kommt, bleibt ungeklärt. Nach Gattiker & Gattiker (1989: 108ff) wurden Stare im Volksglauben als Wetterpropheten oder Todesvorzeichen angesehen. Positiv gewendet, glaubte man in manchen Gegenden, dass ein Schaf dann fett werden würde, wenn sich ein Star auf seinem Rücken niederlässt. Auch sich positiv wie negativ auswirkende Beispiele aus der Volksmedizin erwähnen diese Autoren. Eine mythologische Rezeption bzgl. Fehlsichtigkeiten oder Augenleiden konnte jedoch nicht recherchiert werden (vgl. auch die oben auszugsweise zitierte Kindergeschichte von Ewald 1930).
Curio 1963 (zit. n. Fleuster 1973: 427) beschreibt die fehlenden Hassreaktionen bei Staren (s. aber Curio 1993: 179).
„Masefield (1927) berichtete über ein Nebeneinanderbrüten von Waldkauz und Star in einer Höhle!" (zit. n. Melde 1995: 89).

[179] Eine Variante dieses Scheibenbildes (ohne den Vierzeiler) ist bei Scherzinger 2005: 7 abgebildet (Archiv des Deutschen Jagd- und Fischereimuseums, München), vgl. auch http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/vogeldesjahres/2005-deruhu/04671.html 05.11.2011.

Wie schnell sich die Situation des „Hassens“ bzw. „Spottens“ auf einen Uhu wenden kann, zeigt diese groteske Darstellung, in der der lächerlich gemachte Jäger selbst dem Spott ausgesetzt ist und mit dem ursprünglich Gejagten die Rollen wechselt: Die vermeintliche Beute, der Habicht, wird selbst zum Jäger und versucht die davonfliegende Perücke des so Demaskierten und Enttarnten zu ergattern. Wer ist hier „der Uhu auf der Krähenhütte“ und befindet sich in exponierter Stellung, um schließlich von allen Seiten angegriffen zu werden?[180] Reichskanzler Otto von Bismarck soll diesen Ausspruch über sich selbst gebraucht haben, als er sich in Bedrängnis befand.[181]
Die wohl nicht immer glückende Jagd mit dem Uhu kommentiert Johann Wolfgang von Goethe (* 1749 in Frankfurt am Main; † 1832 in Weimar) auf seine Weise: „Will Vogelfang dir nicht geraten,/ So magst du deinen Schuhu braten.“[182]

(Sich selbst) zum Gespött gemacht: „Herzlichen Glückwunsch!“
Wir lassen den Betrachter selbst entscheiden, welche „geheimen Botschaften“ er im Rahmen des Spottens vermutet, wenn er die in den 1960er-Jahren versandte niederländische Glückwunschkarte betrachtet (s. Abb. 40).[183]

Exkurs: Spottvögel
Seit Jahrhunderten ist bekannt, dass einige Vogelarten die Lautäußerungen anderer imitieren. Exemplarisch sei der Gelbspötter (*Hippolais icterina*) als Vertreter der Gattung Spötter (*Hippolais*) genannt, der als sog. „Spottvogel“ sicherlich nicht andere Arten (antropomorph) „verspottet“, sondern lediglich deren Laute nachahmt.[184]
In unserem Bedeutungszusammenhang ergibt sich – etymologisch recherchiert – eine interessante Verbindung innerhalb der italienischen Sprache: Das Verb „gufare“ für „verspotten“ und „Unglück bringen“ hat ebenso den Bedeutungsgehalt „rufen wie ein Uhu“ und steht in einer Linie mit dem Substantiv „gufo“ für den „(Europäischen) Uhu“.[185]

Torheit (und Gefallsucht) kann zu Machtverlust führen
Bereits im Kapitel „Opferrolle I“ haben wir auf die Vogelstellerei mithilfe von Eulen im „Dialogus creaturarum“ aus dem 15. Jh. verwiesen. In einer variierenden Ausgabe steht (ebenso im 82. Dialog) nicht der Vogelfang im Vordergrund, sondern die moralisierende Botschaft, dass Macht, die mit Gewalt erzwungen wurde, von kurzlebiger Natur sei: Die Eule bezwang, da sie sich nicht ausreichend geehrt fühlte, zusammen mit anderen Nachtvögeln die übrigen (tagaktiven) Vogelarten. Diese wiederum eroberten ihre Macht jedoch gemeinschaftlich zurück und bekämpften nun ihrerseits die Eule, weshalb diese sich nicht mehr am Tage zeigte.[186]

[180] In der Sammlung des Autors befindet sich eine 1911 in Steyr (Oberösterreich) versandte Ansichtskarte, die einen Jäger in einer peinlichen Situation darstellt: Da ein Feldhase nahe an einem hölzernen Toilettenhäuschen (mit sog. Plumpsklo) vorbei springt, versuchen die zwei dort angebundenen Jagdhunde diesen zu erjagen. Dabei wird nicht nur die Tür des Häuschens aufgerissen, sondern die – nicht stabil gebaute – „Hütte“ selbst aus ihrem Fundament entfernt. Der völlig überrumpelte und seine Notdurft verrichtende Jäger kann nur mit Mühe sich und die „Hütte“ halten. Passenderweise und spottend wird die gesamte Szene tituliert mit „Hüttenjagd“.

[181] Zit. n. http://www.nabu.de/aktionenundprojekte/vogeldesjahres/2005-deruhu/04671.html 05.11.2011. Vgl. auch die erläuternden Ausführungen zum Berliner Bismarck-Denkmal in unserer Arbeit.

[182] http://www.wissen-im-netz.info/literatur/goethe/gedichte/18.htm 30.10.2011.

[183] Mit derselben Perspektive und denselben Hintergedanken kann die Tapisserie „Der Hochzeitszug“ (Manufaktur Gombaut und Macée, etwa 1650-75, Musea Brugge) interpretiert werden, die bei diesem Titel zunächst keine Missgunst oder vergleichbare Gefühlsdarstellungen vermuten lässt – oder doch?! Die um einen (fast stoisch wirkenden) Steinkauz (*Athene noctua*) platzierten Singvögel sind jedoch so dargestellt, dass die gesamte Situation nicht nur neutral oder positiv erscheinen mag.

[184] http://de.wikipedia.org/wiki/Sp%C3%B6tter 13.10.2012 sowie Peterson et al. 1973: 240. Der ebenso für einen zynisch auftretenden Menschen gebrauchte Begriff sei hier lediglich erwähnt.

[185] PONS-Kompaktwörterbuch Italienisch (2009). - Ernst Klett Stuttgart: 383.

[186] Sinng. zit. n. der Ausgabe von Johann Snell (Stockholm, 1483) in http://www.new-renaissance.eenet.ee/laurus/bubo.htm 31.12.2012.

Torheit erzeugt Volkszorn

Selbst der berühmte Künstler, Architekt, Naturforscher und Naturphilosoph Leonardo da Vinci (* 1452 in Anchiano; † 1519 in Amboise) beschrieb in seinen „Tagebüchern" (zunächst vermenschlichend), dann sogar philosophisch interpretierend, seine Beobachtungen an Drosseln und Eulen:

„Die Drosseln waren überglücklich zu sehen, wie ein Mensch die Eule fing und ihr die Freiheit nahm, indem er ihre Füße mit starken Stricken band. Aber dann wurden die Eule sowie der Einsatz von Vogelleim der Grund dafür, dass die Drosseln nicht nur ihre Freiheit, sondern sogar das Leben einbüßten. Dies wird von jenen Staaten gesagt, deren Bewohner es feiern, wenn ihre Herrscher gefangen genommen werden, worauf sie dann ihren Mut verlieren und immer noch der Macht ihres Feindes ausgeliefert sind und so ihre Freiheit und oftmals das Leben verlieren."[187]

Torheit kann zum Tod führen

Unser Motiv ist selbst auf dekorativen Keramikfliesen zu finden, was wiederum zeigt, wie gebräuchlich diese Art der Vogeljagd war und dass man diese Jagdmethode sogar gerne zur Schau stellte. Allein das Fliesenmuseum in Otterlo, Niederlande, besitzt eine ganze Reihe von Fliesen mit Eulenmotiven und auch speziell mit solchen, die die Hüttenjagd oder zumindest einen auf einer Jule sitzenden Uhu zeigen. Auch Fliesen mit in der Natur sitzenden und von zahlreichen anderen Vogelarten umgebenen Eulen sind etwa ab dem 16. Jahrhundert hergestellt worden (vgl. Abb. 41).[188]

Einfältige Menschen scheinen leicht verführbar zu sein. Dies wird bildhaft wiederum auf Keramikfliesen deutlich: Hier steht die Eule stellvertretend für eine oder mehrere Personen, die in der Lage sind, andere gegen deren eigene Interessen zu verführen, zu verleiten. Eine passende hübsche Darstellung eines Narren, der in der rechten Hand eine Jule mit einer darauf sitzenden Eule und im linken Arm einen Korb mit bereits toten Vögeln hält, ist auf einer Tafel mit 54 Einzel-Keramikfliesen abgebildet (s. Abb. 42). So mancher „Vogel" ist der Eule und dem Narren auf den Leim gegangen! Interessanterweise trägt der Narr auf seiner großen Nase einen sog. Zwicker, eine bügellose Brille.[189]

Torheit führt zu Verspottung

Als „Zeckenpack" bezeichnen im deutschsprachigen Raum Jugendliche eine „Mädchengruppe, die Mobbingopfer sucht". So teilt es uns das originelle Wörterbuch der Jugendsprache mit. Sicherlich muss eine gewisse Torheit bei den mobbenden Mädchen unterstellt werden, wenn man so unfair und rücksichtslos handelt.[190]

---

[187] Sinng. zit. n. Weinstein 1988: 52. Lücke, Th. (Hrsg.; 1953): Leonardo da Vinci. Tagebücher und Aufzeichnungen. - Paul List Verlag Leipzig. Vgl. die o. a. Fabel von Äsop. Eine weitere Parallele finden wir bei Angelo Poliziano (deutsch: auch Politian oder Polizian; * 1454 in Montepulciano; † 1494 in Florenz; italienischer Dichter und Humanist) in Vandenbroeck 1985: 117.

[188] Vgl. de Ree 1993; Gierveld 1994; s. auch http://www.geheugenvannederland.nl/?/nl/items/TM01:03710/&p=1&i=8&st=Tegelmuseum%20uil&sc=%28cql.serverChoice%20all%20Tegelmuseum%20%20AND%20uil%29/&wst=Tegelmuseum uil 16.06.2012.

Vgl. auch die Keramikfliese mit Vogelfang-Motiv und Hüttenuhu im Niedersächsischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte, Kevelaer – außerdem: http://www.groenehartvertellingen.nl/Pagina/tegels_uilen_op_tegels.htm.

[189] Vgl. hierzu die Anm. zum Sprichwort „Was helfen Licht' und Brill', wenn man mit Fleiß nicht sehen will?" im Abschnitt „Politik mit Eulen in England (Teil III)".

S. auch de Ree 1993: 16, Abb. 2; Abb. nach: Santos Simoes, J.M. (1959): Dos Belas Artes. - Bulletin of the Academia Nacional de Belas Artes Lissabon. Diese Keramikfliesen stammen aus dem ehemaligen Palast Sacavém, Lissabon (Pluis, J.: schriftl. Mittlg. 21.10.2012.).

Besonders deutlich und drastisch zugleich wird der Spottcharakter auf einer Fliese vorgeführt, auf der ein selbst defäkierender Mann eine ihrerseits kotende Eule auf seinem Kopf trägt, die ihre Ausscheidungen in einen Topf abgibt (de Ree 1993: 17, Kat. Nr. 83).

[190] PONS-Wörterbuch der Jugendsprache (2009). - Ernst Klett Stuttgart: 128.

„Narr bzw. Torheit und Eule" – stellt eine spezielle Thematik dar, deren ausführliche Aufarbeitung und Diskussion sich separat lohnt und hier nur kurz gestreift werden kann. Siehe zu diesem Aspekt auch Vandenbroeck 1985: 78ff. Vgl. auch die

Torheit: eine tote Eule als Vogelscheuche

Wie widersprüchlich erscheint es, wenn wir auf die verschiedenen Versuche blicken, Tauben und andere Vogelarten von Anpflanzungen abzuhalten. Neben Nachbildungen aus Kunststoff als Vogelscheuche bediente sich 1990 ein Landwirt in der Vendée, Frankreich, einer toten Schleiereule, die er am Wegesrand gefunden hatte, und positionierte diese in mitten seinen Maisfeldes an einer Stange, um die Krähen zu vertreiben. Dieser Brauch – auch als Abwehrzauber gegenüber allem Bösen – begegnete uns in Europa bis zur Unterschutzstellung der Eulen: Man nagelte tote oder lebendige (!) Eulen (oft in der Art wie wohl auch Jesus Christus ans Kreuz geschlagen wurde) an Scheunenwände, um Unheil abzuhalten.[191]
Dass der französische Bauer erfolglos blieb, lag nicht in der biologischen Natur der Sache, sondern an der französischen Gesetzgebung, die lebende und tote Eulen schützt und ihm deshalb dieses Vorgehen verbot. Vermutlich hätte er aber auch wenig Erfolg gehabt und bestenfalls die Krähen angelockt.[192]

Torheit: Eulen aus Kunststoff

Auch die verschiedenen Kunststoff-Eulen scheinen nicht den erwünschten Erfolg zu zeigen. Wie der Autor selbst 1997 in den USA beobachten konnte, lassen sich weder Möwen (vgl. Abb. 43) noch Tauben dadurch abhalten. So konstatierte die Südwestpresse im selben Jahr, dass man zwar drei Kunststoff-Eulen für 1000 Deutsche Mark (etwa 511 €) aus den USA einfliegen (!) ließ, aber die erwünschte Abschreckung auf die Tauben der Gebäude der Ulmer Stadtwerke ausblieb.[193]
Zur Ulmer Anekdote passt die Abbildung auf einer griechischen Ansichtskarte der 1980er-Jahre (s. Abb. 44).

---

zahlreichen gemeinsamen Darstellungen von Eule und Affe (z. B. in einer hölzernen Fassadendekoration in der Wannerstraße/ Ecke Klarastraße, Freiburg im Breisgau oder in einem Fensterrahmen in der Kolpingstraße 1, Limburg an der Lahn sowie eine interessante Illustration eines als Affen verkleideten Vogelstellers in Lindner 1973: 45).
Weitere Illustrationen, die die Torheit zum Thema machen, sind von Jacob Jordaens (* 1593 in Antwerpen; † 1678 in Antwerpen) sowie aus dessen Umfeld bekannt. Jeweils hält ein als Mönch gekleideter Mann mit der rechten Hand eine Jule, auf der eine Eule sitzt, zeigt auf diese mit der linken und wird zugleich von einer Frau umarmt und geneckt (Vgl. auch den unten ausgeführten Aspekt der Erotik). Zwei Beispiele sind abgebildet in Vandenbroeck 1985: 79 (Abb. 31 mit altniederländischer und französischer Legende) sowie 81 (von van Sande, Abb. 32 mit altfranzösischer Legende). Eine ähnliche Darstellung mit englischer Legende zeigt Clech 2011: 148.
Auch Pieter Bruegel d. Ä. (auch Brueghel u.a.; * um 1525 vermutlich in Breda; † 5.9.1569 in Brüssel), der mit seinem Gemälde „Kinderspiele“ (1560; Kunsthistorisches Museum, Wien) nicht nur die Spiele selbst darstellte, sondern Sprichwörter und vielfältige Symbolik verdeutlichte, schien die Eule (?) als Sinnbild zu benutzen. Ob diese kleine Eulenfigur für Bruegel selbst (oder in Folge von Hieronymus Bosch für diesen) – quasi als Erkennungszeichen oder Signum steht (Blauensteiner, B. zit. n. Binder, N.: schriftl. Mittlg. 02.10.2012 - Kunsthistorisches Museum, Wien. Vgl. auch Blok 1995 sowie Vandenbroeck 1985. S. beispielhaft die Eule als mögliches Signum bei Herri met de Bles in Koch 2006 und an der Kathedrale Notre-Dame, Dijon in Hansen, U. & Schaaf 2002) – oder als Weisheitskontrapunkt gegenüber den eher törichten Verhaltensweisen des szenischen Eulenumfelds (Parmentier 1989: 81) überlassen wir der Interpretationsgabe des Betrachters. Hills (1998: 23) lässt sogar offen, ob es sich tatsächlich um eine Eule handelt, auf die ein Junge mit einer (Wasser-)Spritzbüchse (Hills 1998: 22) zu zielen scheint. Unterstellen wir aufgrund der Körperproportionen des dargestellten Vogels die Annahme, dass eine Eule (und keine andere Vogelart) dargestellt ist, so könnte die Bedrohung mit der Spritzbüchse als ein Angriff auf die Weisheit gedeutet werden. Sollte jedoch die Eule quasi als Signum für Bruegel stehen, würde sich eine ganz andere Sichtweise für diesen „Angriff“ ergeben, da man annehmen muss, dass die Eule auf ihrer Sitzstange angebunden ist, deshalb nicht wegfliegen oder sich gar ausreichend wehren kann (vgl. den Abschnitt „(Sich selbst) zum Gespött gemacht: ‚Die angekettete Eule‘“ in der vorliegenden Arbeit).

[191] Rademacher 1990. Vgl. auch Steinbach 1980: 224 sowie Clech 2011: 169. S. auch den diskutierten Bezug zur christlichen Mythologie.

[192] Vgl. die Beobachtung von Toenhardt 1935 (zit. n. Curio 1993: 182), der beobachtete, dass Singvögel einen toten, am Boden liegenden (!) Waldkauz (*Strix aluco*) mehr anhassten als einen lebenden in deren Nähe.

[193] Schleicher 1997. Über einen vergleichbaren Misserfolg zur Abhaltung von Krähen in Hulten, Niederlande, mithilfe eines Kunststoff-Uhus berichtet die Zeitung BN-De Stem am 19.09.2001. Vgl. auch die Ausführungen in der vorliegenden Arbeit über Attrappen, die zur Hüttenjagd eingesetzt wurden.

Rollenwechsel I: Die Eule als Griesgram

Die uns immer wieder im Beziehungsgeflecht „Mensch-Eule“ begegnenden (scheinbaren) Widersprüchlichkeiten („gut-böse“, „geliebt-verhasst“, „verabscheut-verehrt“ usw.) werden auch bei unserer Themenstellung deutlich. In den verschiedensten Regionen und unterschiedlichsten Epochen wird die Perspektive gegenüber der Eule verändert: Die ihr zugedachte Opferrolle – manchmal in Kombination mit positiven Eigenschaften und Tugenden, wie zum Beispiel Gelassenheit und Standhaftigkeit – wird gewechselt und erhält ganz andersartige Attribute wie Griesgrämigkeit, Mahnerin gegenüber der Trunksucht oder sie steht als Symbol für Erotik usw.

„ICH PIN EYN FOGEL UND HEYS DY AYL ...
... UND VER MYCH HASSET DEN SCHENT DIE PAYL“: In der Dorfkirche von Băgaciu (deutsch: Bogeschdorf, Rumänien) existiert ein prächtiges und zugleich Rätsel aufgebendes Holzrelief im Chorgestühl aus dem Jahre 1533. Der beigefügte Text in einem Spruchband in zwei Dreiviertelkreisen lässt sich frei übersetzt wiedergeben mit: „Ich bin ein Vogel und heiße Eule und wer mich hasst, den befalle die (Beulen-)Pest.“ Ein vergleichbares Exemplar wurde in der etwa eine Fahrstunde entfernten Bergkirche von Sighişoara (deutsch: Schässburg oder Schäßburg) gefunden. Dieses Relief trägt neben der Eulendarstellung einen ähnlichen Sinnspruch: „byn ein vogel dy haist eule wer mich hast d‘hab dy pryle“ (s. Abb. 45). Auch heute noch kennen wir die Redensart, dass man jemanden, den man hasst, die Pest an den Hals wünscht. So scheint zwar unser Übersetzungsversuch plausibel, jedoch müssen wir eingestehen, dass bis Redaktionsschluss diese Übersetzung nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Auch bleibt z. Z. noch ungeklärt, welcher historische Hintergrund den Schässburger Schnitzer Johannes Reychmuth Anfang des 16. Jahrhunderts veranlasst hat, diesen Sinnspruch in ein Stirnbrett des Chorgestühls aufzunehmen.[194]

Achim von Arnim (1781-1831) und Clemens Brentano (1778-1842) ...
... veröffentlichten ihre berühmte Sammlung über „Alte deutsche Lieder“ in „Des Knaben Wunderhorn“ und fanden in ihrem anthropomorphen und mit Vorurteilen unterlegten Beitrag über den Uhu rasch eine Erklärung, warum ihn „nie kein Vogel mag“. Dabei bedeutet diese Art der doppelten Verneinung nicht etwa eine Umkehr der Aussage hin zur Bejahung, sondern eine Bekräftigung: Keine andere Vogelart scheint den Uhu zu „mögen“ (von Arnim und Brentano 1806/1808).

„Der Uhu sieht gar ernsthaft aus,
als hätt‘ er hoch studiert,
geht nicht aus seiner Höhl‘ heraus,
bis Nacht und finster wird.
All Dunkelheit ist ihm ganz hell,
doch sieht er nichts bei Tag.
Drum ist er auch ein solch‘ Gesell,
den nie kein Vogel mag.“

Mich verdrießt eure Lustigkeit
Ein Reklamebildchen der 1930er-Jahre fällt auf, das zunächst ein sog. „Anschauungsbild“ der Pfeiffer-Kull‘schen Bildserien wiedergibt und unser Thema dadurch streift, dass es einen auf einem Dachfirst sitzenden Uhu zeigt, der von zahlreichen verschiedenen Singvögeln angehasst wird (Abb. 46). Im Hintergrund sind verschiedene Häuser inkl. eines Kirch- sowie eines Glockenturms zu sehen. Die Text-Rückseite erschließt ein weiteres Sinnbild in unserem Beziehungsgeflecht „Eule-Mensch“.
Wir zitieren:

[194] Vgl. Fabini 1998 sowie http://www.karpatenwilli.com/komi8609.htm 04.06.2012.

Vögel und Eule

Vögel:
„Frau Eule, sieh, kommst du auch ans Licht?
Hab‘ nur nicht ein so grämlich Gesicht;
Du machst uns sonst wohl Sorgen und Schrecken;
Heut laß dich einmal ein wenig necken.“

Eule:
„O, schiene der Tag nur nicht so helle,
Ich fräß‘ euch alle gleich auf der Stelle.“

Da spielten die anderen, sie saß allein.
Da fragte sie eins: „Was hast du für Pein
Und machst ein Gesicht wie die teure Zeit?“
Sie sprach: „Mich verdrießt eure Lustigkeit,
Mich ärgert der helle Sonnenschein,
Mich erbost dein Fragen da und Schrei‘n.“

Die Griesgrämigkeit, die der Eule in Fabeln, Gedichten und anderen poetischen Texten gerne nachgesagt wird, ist sicherlich auch als Folge des früher weit verbreiteten Aberglaubens zu sehen, der der Eule Lichtabkehr zuschrieb. Entdeckte man tags-über eine Eule, so „lächelte“ diese sicherlich nicht (genauso wenig wie nachts / eine Verhaltensweise, die man bei Vögeln sowieso nicht annehmen darf) – vielmehr ruhte sie meistens und wurde vielleicht zusätzlich von den vermeintlich „fröhlich“ wirkenden Singvögeln umflogen. Lichtscheuheit verband man gerne mit kriminellen, unangenehmen bis unheimlichen Personen. Jemand, der sich gerne bei Licht verbarg, wurde kritisch beäugt. Die meist solitäre Lebensweise der Eulen förderte zusätzlich diese Einstellung: alleine und eher zurückgezogen lebend, keinen „freundlichen Gesichtsausdruck“ machend, merkwürdig rufend – vermenschlicht formulierte Eigenschaften und Eigenheiten, die mit Boshaftigkeit und Bedrücktheit verbunden wurden (vgl. auch Abb. 47).

Rollenwechsel II: Trunksucht

Kauzenpokale
Unter den zahlreichen Trinkpokalen, die u. a. auch in Eulenform seit dem 16. Jahrhundert hergestellt und meist bei besonderen Anlässen eingesetzt wurden,[195] befindet sich in der Barfüsserkirche Basel (Historisches Museum Basel) ein Deckelbecher, der unsere Aufmerksamkeit erregt (Abb. 48): Die 20,8 cm hohe, silberne und teilvergoldete „Eule“ zeigt sich in der typischen, meist nach vorn gerichteten, aufrechten Form auf einer T-förmigen Jule. Interessant ist, dass an jedem Bein eine „Belle“, ein kleines Glöckchen, angebracht ist, das auf die Darstellung eines Lockvogels – vielleicht auch im doppelten Wortsinn zur Verlockung zum Trinken, vielleicht sogar als Hinweis auf die Trunksucht – verweist.[196]
Bisweilen wird auch ein Zusammenhang mit der Trunksucht interpretativ hergestellt: VAN GANGELEN (1994: 446ff) vergleicht das Umschwärmen der Eule durch andere Vogelarten mit dem Versammeln von „Durstigen“ um einen Trinkbecher (ggf. in Eulenform).[197]

[195] WIRTH 1968: 42-83.

[196] Vgl. HÖRACK 2011: 274ff; Historisches Museum Basel o. J. sowie http://www.hmb.ch/sammlung/goldschmiedekunst/46809-kauzenpokal.html 09.06.2012.

[197] „Drunk as an owl“: „Betrunken wie eine Eule“ lässt uns passend der Volksmund wissen (LAVINE 1972: 20). Vgl. auch

Rollenwechsel III: Die Eule als Sinnbild der Erotik

Hab oft gevoglet manchen tag

In Anspielung (vgl. den Falknerhandschuh, den ein armer Bauer wohl nicht besessen haben dürfte) auf das Sprichwort „Hatt man nit Falcken, so beytzt man mit Eylen." schuf Christoph Amberger (* um 1505; † um 1561 in Augsburg) 1526 diesen vieldeutig interpretierbaren Holzschnitt (Fischer 1908: **2**: Sp. 895. Vgl. Abb. 49). Die frivole Anspielung im Zusammenhang mit dem abgebildeten Steinkauz erinnert an die Verwendung des Wortes „civetta" in der italienischen Sprache. Dort steht dieses Homonym für die unterschiedlichen Begriffe „Kauz" bzw. „Eule" wie auch „Dirne".[198] Ergänzend finden wir im Italienischen „civettare" für „kokettieren" sowie „civettino" für „Gigolo" und „civettone" für einen betagten „Frauenheld" usw.[199]

Anlässlich des 40jährigen Jubiläums des Steinkauz-Denkmals in Crespina (abgebildet in Schaaf 2005: 20-21) erschien eine Festschrift, die auch Einblicke in die Vergangenheit gewährt. Trotz des früher – und teilweise auch noch heute – vorhandenen Aberglaubens gegenüber Steinkäuzen als Unheilsverkünder, haben viele Einwohner Crespinas einen Steinkauz gehalten und für die Vogeljagd abgerichtet. Bisweilen seien die Steinkäuze selbst auch gegessen worden. Die 1872 von Tommaso Gherardi del Testa (* 1818 bei Pisa; † 1881 in Pistoia) gedichtete Komödie über die Steinkauzjagd („La caccia della civetta") unterstreicht wieder die quasi alltägliche Selbstverständlichkeit, mit der diese Jagdmethode ausgeführt worden ist.[200] Die Italiener, so Quirici (2010: 11), sprechen dem weiblichen Geschlecht die Gabe der Koketterie („civetteria") zu, was oftmals unglückliche Männer zurücklassen würde. Doch ist dies die Schuld der Frau, wenn die Männer ihrerseits nicht fähig genug sind, die Frauen zu verführen, stellt der zitierte Autor zur Diskussion. Um eine weise Frau auszuwählen, führt Quirici weiter aus, sei es erforderlich als Mann ohne Stolz zu sein – und dies sei nicht einfach. Eine „civetta" zu ehelichen, sei dagegen wesentlich einfacher: Es reiche aus ein Dummkopf zu sein – und dies sei schließlich weit verbreitet. Spielt damit der Autor auch auf die „dummen" und zugleich „hassenden" Vogelarten an, die einer Lockeule „auf den Leim gehen"?[201]

Da sich Eulen nur bedingt für die Beizjagd eignen (und eben eher für die Hüttenjagd) und die dargestellt potenzielle Liebespartnerin ebenso nicht einem Idealbild entsprechen mag, passt das illustrierte Sprichwort auch in diesem Sinne: Sei zufrieden mit dem, was du bekommen hast – wer keinen Falken hat (und den hatten die sozial schwach gestellten Bevölkerungsschichten nicht), muss mit den (minderwertigen) Eulen beizen (eine Beizjagd durchführen):[202]

die Ausführungen zur Trunksucht in Benker 1993 und zur Lasterhaftigkeit im Allgemeinen in Blok 1995 sowie das folgende Kapitel „Rollenwechsel III: Die Eule als Sinnbild der Erotik".

[198] Benker 1993: 55.

[199] Gattiker & Gattiker 1989: 328 sowie Cenzato & Santopietro 1989: 111.
Auf einer italienschen Ansichtskarte (20. Jh.) verstand man es – grafisch und wortspielend zugleich – diese Mehrdeutigkeiten umzusetzen: „Was hast Du auf die Jule gesetzt?!...", fragt ein Jäger mit Steinkauz und Jule den anderen. – „Ich habe einen Kauz darauf platziert. Und was für ein Käuzchen!!", erwidert dieser und verweist auf die kokettierende Schöne auf seiner Jule. – „Für die Jagd von Amseljungen [synonym für ‚junge Männer']!", ergänzt der Begleittext. (Der Abdruck der Karte aus der Sammlung des Autors erscheint aus rechtlichen Gründen leider nicht möglich.)
Die in unserer Arbeit immer wieder doppeldeutig auftretenden Begriffe in Zusammenhang mit den Termini „Eule", „Kauz" oder „Uhu" in den verschiedenen Sprachräumen werden z. B. auch im Englischen deutlich: „buffer" bezeichnet nicht nur einen Puffer oder Prellbock, sondern auch den Beruf des Polierers sowie einen komischen Kauz, den wir auch als Sonderling im Deutschen finden (Schöffler et al. 1978: 114).

[200] Quirici 2010: 9ff.

[201] Vgl. Simmel, G. (1908): Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. - Duncker & Humblot Leipzig.

[202] Der italienische Falkner hingegen schien seinen Grund zu haben, wenn er mit einem Uhu auf dem Falknerhandschuh zur Jagd ausritt (siehe Abb. 14). Ebenso gibt ein aktuelles Dokument den Einsatz eines Uhus (*Bubo bubo*) wieder, wenngleich wir leider nicht erfahren, ob dieser als (erfolgreiche?) Abschreckung oder zum Beizen eingesetzt wurde (Fery & Hette 2012). Auf der Militärbasis Saint-Dizier (Haute-Marne, Frankreich) versucht man Kollisionen zwischen Flugzeugen und Vögeln dadurch zu verringern, indem man diese durch den Einsatz von verschiedenen Greifvogelarten sowie

„Hab oft geŭoglet [gevoglet] manchen tag
So fil [viel] das [dass] ich ÿets nimer mag
noch wolt ich gern ain vogler haÿssen [heißen]
So mŭß ich ÿets [jetzt] mit ülen [Eulen] bayssen [beizen].“

Ausflüge in die französische Sprache

„Vieille chouette“ für ein altes, hässliches Weib entdecken wir im französischen Sprachraum, andererseits (fast gegensätzlich) aber auch „une femme chouette“ im Sinne von einem hübschen und koketten Mädchen.[203]

Selbst die Bezeichnung des Uhus (*Bubo bubo*) als „grand-duc (d‘Europe)“ (auch „hibou grand-duc“ oder umgangssprachlich nur „hibou“), die sich vergleichbar im Begriff für den Großherzog (franz. „Grand-duc“) wieder findet, lässt Platz für Spekulationen in der Sprachforschung. So wie dem Großherzog das (all-)gemeine Volk bei seinem Erscheinen zu folgen hat (ihn ggf. sogar verspottet?), so verfolgen verschiedene (Sing-)Vogelarten den Uhu (und andere Eulenarten), erscheint er am Tage. Ein „Herzog“ (vom althochdeutschen „herizogo“, „der vor dem Heer zieht“ und dem die Krieger zu folgen hatten) war ursprünglich ein germanischer Heerführer, der für die Dauer eines Kriegszuges gewählt worden war.[204]

Ein Mädchen auf Sophokles?

Ein weiteres Beispiel aus der oben besprochenen Emblematik von 1531 zeigt einen Alten (nach dem griechischen Dichter Sophokles [* 497/496 v. Chr. in Kolonos; † 406/405 v. Chr. in Athen] benannt), der die entblößte Brust einer jungen Frau berührt (s. Abb. 50). im Bild steht eine Eule auf einem (vermutlich weiblichen) Kadaver. Die Szenerie interpretierend, zeigt uns die in der Einleitung thematisierte Unschärfe der Kategorisierungsversuche unseres Themas: Einerseits (auch dem beigesellten Text folgend) lautet die Moral dieses Emblems, dass ein alter Mann sich nicht an jungen Frauen vergreifen soll. Die Eule ist als Mahnerin zu sehen. Dies erscheint uns jedoch in unserem Kontext als zu wenig. Sicher kann die Eule selbst zusätzlich in diesem Zusammenhang als die versinnbildlichte Verführerin zu erotischen Handlungen gesehen werden. Zusätzlich kommentieren die eifersüchtigen jungen Männer die Szene: „Wie das Käuzchen auf Grabhügeln und wie der Uhu auf Leichen, so sitzt unser Mädchen auf Sophokles.“[205]

Erotik und Trunksucht: Sex auf einem Glasbecher

Eine Darstellung auf einem 1568 datierten Glasbecher wird noch deutlicher: Über einer sitzenden Frau, die einen Uhu auf einer Jule hält, ist zu lesen: „Om te vogelen ben ick hyer/ geseten ick soude veel/ lyever vogelen/ Dan eetten“ („Wegen der Vogeljagd bin ich hier gesessen, ich würde lieber ‚vögeln’ als essen.“). Der zweimal zitierte niederländische Terminus „vogelen“ ist durchaus in seiner Doppeldeutigkeit zu verstehen, die einerseits durch einen bereits auf den Uhu anfliegenden Vogel sowie durch die zweite Abbildung auf dem Becher bestätigt wird: Ein Mann, der ebenso eine Eule hält, kommentiert dies schamlos

---

eines männlichen Uhus zu vertreiben sucht. Die Flugbasis wurde (leider!) in einem großflächigen Vogelbrutgebiet, in dem u. a. auch größere Populationen von Kormoranen (*Phalacrocorax*) und Silbermöwen (*Larus argentatus*) sowie mehrere Rotmilane (*Milvus milvus*) nisten, errichtet. Obwohl bei den meisten Zusammenstößen dieser Art „lediglich“ die Vögel getötet werden und das Flugzeug oder die Menschen nicht zu Schaden kommen, beziffern sich dennoch die jährlich in der zivilen Luftfahrt auftretenden Schäden im Jahr 2000 auf ca. 1,2 Milliarden US-Dollar und die in 32 Regionen in den Jahren 1950-1996 erfassten Kollisionen mit Militärflugzeugen in Frankreich, die zu Schäden an den Flugzeugen und/oder Personen führten, auf 286. Dabei kam auch ein Pilot ums Leben.

Zur historischen Einordnung der Beizjagd mit Greifvögeln s. Lindner 1973: 25, 27, 96f, 111ff.

[203] Gattiker & Gattiker 1989: 328.

[204] Gattiker & Gattiker 1989: 330 sowie Cochet 2006 und.http://de.wikipedia.org/wiki/Herzog 31.03.2012. Vgl. auch die französischen Begriffe „hibou moyen-duc“ („moyen“ für „mittel“) für die Waldohreule (*Asio otus*) und „hibou petit-duc“ bzw. „petit-duc scops“ („petit“ für „klein“) für die Zwergohreule (*Otus scops*) – stellvertretend für die französischsprachige Fachliteratur z. B. in Cuisin 2005.

[205] Moffit 2004 (Die Erstausgabe von Andrea Alciati erschien 1531 unter dem Titel „Emblematum Liber“). Vgl. http://www.mun.ca/alciato/test1.html 25.08.2012.

mit den Worten „Om te vogelen heb ick mynen huyben gherecht/ hy staet stief als een lansknecht“ (frei übersetzt: „Um zu vögeln, habe ich meine Eule auf die Jule gesetzt [den Penis aufgerichtet]. Diese[r] steht steif wie ein Landsknecht.“).[206]
Auch das deutsche Verb „vögeln“ (mittelhochdeutsch „vogelen“ und althochdeutsch „fogalōn“ für „Vögel fangen“) kennt diese Doppeldeutigkeit, die bereits (ursprünglich vom Begattungsverhalten der Hühner bzw. allgemein der Vögel abstammend) im Mittelhochdeutschen (etwa 1050-1350) in den menschlichen Bereich übertragen wurde.[207]
Lieckfeld & Straass (2002: 198) führen passende Literaturstellen ab dem Jahr 1541 an, die die Gebrüder Grimm, eine Anleitung zur Pfauenzucht sowie eine sich sexuell benachteiligte Dame zitieren, die Prostituierte beneidet: „Wie werden die losen Huren so wol [wohl] auf hartem Stroh gefoglet und wir frommen weyber [Weiber] so ubel [übel] und selten auf guten Betten.“ Selbst Johann Wolfgang von Goethe wird aus Hanswursts Hochzeit zitiert: „und hinten drein komm ich bey nacht/ und vögle sie, das[s] alles kracht.“[208]
Die Darstellung von Lockeulen (ebenso in ihrer Doppeldeutigkeit) wurden im 16. und 17. Jh. als Phallussymbol benutzt. Eine hängende Lockeule ist in diesem Zusammenhang als Impotenzsymbol zu interpretieren.[209]
Noch deutlicher (und damit wesentlich vulgärer und obszöner) wird die erotische Seite der Hüttenjagd in einer flämischen Grafik (aus der ersten Hälfte des 17. Jh.): Eine Vulva auf einer Vertikalstange wird von zahlreichen, mit Flügeln versehenen Penissen umschwärmt. Die Szene wird von zwei jungen Frauen beobachtet: „La chasse à la pipée“ (frei übersetzt: „Der Vogelfang mit Leim und Lockpfeife“).[210]
Im Süden der Niederlande kennt man passend die Redensart „De meid die haar uil heeft laten vliegen“ („Das Mädchen ließ seine Eule fliegen“) – was soviel bedeutet wie: „ihre Jungfräulichkeit ging verloren“.[211]

Erotik und Trunksucht: Rast während oder nach der Jagd?

Die Verbindung zwischen der eigentlichen Hüttenjagd und der Anspielung auf erotische Abenteuer – gepaart mit dem Genuss von Wein als eine mögliche Andeutung auf die Trunksucht – ist Abraham Hondius (* um 1630 in Rotterdam;† 1691 in London) vortrefflich gelungen, der auf zwei motivgleichen Gemälden (die „Rast während der Jagd“ und die „Rast nach der Jagd“ [Abb. 51a, b]; beide etwa 1660-1670) ein sich näherndes menschliches Paar darstellt. Am Bildrand ist jeweils eine auf einer Jule sitzende Eule postiert. Die „Rast während der Jagd“,[212] die bezogen auf die erbeuteten Tiere noch nicht sehr erfolgreich schien, stellt das sich nähernde Paar deutlich enger dar als bei der „Rast nach der Jagd“.[213]
Beim letztgenannten Gemälde ist dafür die Ausbeute an Tieren wesentlich größer. In beiden Werken ist nicht nur die Jagd (ein Uhu dient der Vogeljagd) sowie die Erotik (der Jäger verführt seine Begleiterin) im Spiel, sondern zugleich der Einfluss des Trinkens thematisiert: Ein Jagdknecht gießt der Dame in ein

---

[206] Matthey 2002: 320f. Interessant ist außerdem bei der abgebildeten Jule, dass diese an der Vertikalstange drei (ebenso vertikal angeordnete) Andreaskreuze unterhalb der eigentlichen Sitzstange des Uhus aufweist. Es mag vielleicht zu viel interpretiert sein, darin eine Anspielung auf das (aus dem 15. Jh. stammende) Stadtwappen Amsterdams sehen zu wollen, das drei vertikale Andreaskreuze zeigt (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Amsterdam#Bedeutung_des_Wappens 24.08.2012). Vergleicht man den in unserer Arbeit thematisierten Kupferstich von Bloemaert (s. Abb. 10) so scheinen ähnliche Querstangen an der Jule durchaus üblich gewesen zu sein.

[207] Drosdowski 1963: 746.

[208] Grimm & Grimm 1838ff: **26**, Sp. 433. Vgl. auch http://de.wikipedia.org/wiki/V%C3%B6geln 23.10.2012, http://de.wiktionary.org/wiki/v%C3%B6geln 23.10.2012 sowie http://www.zeno.org/Wander-1867/A/Vögeln 23.10.2012.

[209] Ein Druck von Hiëronymus Wierix (Liebespaar, 1568; vgl. Matthey 2002: 321) demonstriert dies eindrucksvoll, wobei sich ein alter Mann einer jungen Frau in eindeutiger Absicht nähert und zugleich auf die an einer Jule hängende Eule zeigt.

[210] Vgl. Matthey 2002: 199; s. dort auch die Abbildungen 25, 26, 64, 70.

[211] van Harxen & Stroeken 2011: 24.

[212] Worcester Art Museum, Massachusetts, Inv.-Nr. 1980.138.

[213] Rotterdam Museum (Historisches Museum Rotterdam), Inv.-Nr. 61236.

bereitwillig hingehaltenes Trinkgefäß Wein ein.[214]

Die Zauberflöte
Selbst in der von Wofgang Amadeus Mozart (* 1756 in Salzburg; † 1791 in Wien) komponierte und 1791 uraufgeführten Oper finden wir unsere Thematik in der Arie „Lied des Papageno“ (1. Aufzug, 2. Auftritt, Nr. 2):[215]

„Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heissa! hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt
Bey Alt und Jung im ganzen Land.
Weiss mit dem Locken umzugeh‘n,
Und mich aufs Pfeifen zu versteh‘n.
Drum kann ich froh und lustig seyn;
Denn alle Vögel sind ja mein.

(pfeift)

Der Vogelfänger bin ich ja,
Stets lustig, heissa! hopsasa!
Der Vogelfänger ist bekannt,
Bey Alt und Jung im ganzen Land.
Ein Netz für Mädchen möchte ich;
Ich fing‘ sie dutzendweis für mich.
Dann sperrte sie bey mir ein,
Und alle Mäd[ch]en wären mein ...“

Im Gegensatz zu dem oben vorgestellten Holzschnitt von Christoph Amberger und der beschriebenen erotischen Sichtweise der „civetta“, bei der die Dirne die Männer lockt, die sicherlich nicht auf diese „hassen“ wie die Singvögel auf die Eule, ist es hier der Mann selbst, der mithilfe einer Pfeife die Vögel bzw. die Mädchen anlockt und sich offensichtlich seiner Sache sehr sicher ist.

Offene Fragen und weitere Forschungsansätze[216]

- Der Autor bittet die Leserin und den Leser **weitere „Fundstücke“** zur gesamten Thematik aus ornithologischer, mythologischer, kultur- oder kunsthistorischer Sicht zu melden.
- Welche weiteren **etymologischen Zusammenhänge** innerhalb der vorliegenden Themenstellung sind in den erwähnten sowie in anderen Sprachräumen nachweisbar?[217]

[214] Eine weitere „Rast nach der Jagd“ von Abraham Hondius befindet sich in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München, Inv.-Nr. 7257. Diese Jagd bedient sich jedoch keiner Lockeule und das Jagdziel ist weniger auf Vögel als auf Säugetiere ausgerichtet.

[215] Zit. n. http://www.opera-guide.ch/opera.php?uilang=de&id=254#libretto 06.09.2012.
Zur Entstehungsgeschichte der „Zauberflöte“ siehe u. a. http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Zauberfl%C3%B6te#Entstehungsgeschichte 06.09.2012.

[216] Am Max-Planck-Institut für Ornithologie (Radolfzell bzw. Seewiesen) und am Konrad-Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung, Wien, werden z. Z. keine entsprechenden Forschungsvorhaben durchgeführt (schriftl. Mittlg. 04.12. 2012 und 05.12.2012). Entsprechende Anfragen 2012 und 2013 bei verschiedenen Universitäten (z. B. Julius-Maximilians-Universität, Würzburg) blieben ebenso ergebnislos.

[217] Civettotto oder Civettina? „Eulchen“ oder „Käuzchen“ sind durchaus als Verkleinerungsformen in der deutschen Sprache für „Eule“ gebräuchlich. In den einschlägigen italienischen Wörterbüchern findet sich die Entsprechung für dieses Diminutivum (Verkleinerungsform) als „il civettino“/„i civettini“ (maskuliner Singular/Plural) oder „la civettina“/„le civettine“ (femininer Singular/Plural). Personen – wie Bauern, Jäger und Vogelfänger –, die also mit diesen Tieren häufig Kontakt haben, nennen diese aber regional in und um Crespina „il civettotto“/„i civettotti“ (maskuliner Singular/Plural).

- Die meist in Gemälden zahlreich vertretenen verschiedenen Vogelarten können noch intensiv auf ihre **Ikonografie** und ihre **mythologische Rezeption** gerade gegenüber (!) den Eulen analysiert werden.
- Welche **Auslösereize** (vgl. den Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'") reichen gerade noch als Einzelreiz oder in Kombination aus, um das Anhassverhalten verschiedener Vogelarten auf Eulen auszulösen?[218]

  Die Sperbereule (*Surnia ulula*) und die Gattung *Ninox* stehen für Eulenarten, die nicht vollständig dem „Eulenschema" entsprechen – menschlich betrachtet! Denken wir an die Gattungen *Bubo* oder *Strix*, so erwarten wir einen im Verhältnis zum Restkörper großen und rundlich wirkenden Kopf mit eher steiler Stirn, im Verhältnis zur Gesichtsfläche große Augen, einen fast runden Gesichtsschleier und keinen schlank wirkenden Gesamtkörper. Gerade ein andersartiger Eindruck wird jedoch für uns (!) bei der Sperbereule hervorgerufen und durch das lange Schwanzgefieder zusätzlich verstärkt. Köpke (1969) beschreibt eine in Schweden beobachtete Sperbereule, wie diese nach erfolgtem Anhassen „mit eigenartigem, hohem Zwitschern bei eng angelegtem Gefieder und weit vorgestrecktem Kopf" reagierte. Und weiter: „Zweimal konnte ich verfolgen, wie ein Fitis bzw. ein Trauerschnäpper … auf dieses Verhalten ... hin recht spontan und wie halbwegs ‚beruhigt' weiterflog." Die Klärung dieser antropomorph wirkenden Sichtweise sowie die in unserer Arbeit aufgeworfene Fragestellung zum „Eulenschema" erfordern weitere Freilandbeobachtungen und Experimente (Attrappenversuche).[219]

  „If, for example, an Audubon Warbler [Audubon's Warbler (*Setophaga coronata auduboni*)] mobbed both Horned Owls and Screech Owls, it does not necessarily follow that the Horned Owls and the Screech Owls have a common stimulus character or pattern of characters. It is also possible that the Horned Owls have one set of sufficient stimulus characters and the Screech Owls have a partially or totally different set.", stellte bereits 1956 (!) Altmann (S. 245) fest.

  Curio (1993: 148) geht von einem Klassifizierungsablauf durch den potentiellen Anhasser vor dem eigentlichen Hassverhalten aus: Zunächst wird zwischen „belebt" und „unbelebt" unterschieden, danach scheint eine Differenzierung z. B. in („harmloser" oder „potentiell gefährlicher") „Vogel" oder „sonstiges Tier" zu erfolgen.[220] Wie lässt sich die Beobachtung an europäischen Waldvögeln erklären, die eine Raupe eines Totenkopfschwärmers (*Acherontia atropos*) sowie das Modell eines Skorpions energisch anhassten? Die alleinige Interpretation aus der Perspektive der (Schlüssel-) Reize (und wenn diese dann zusätzlich nur auf das „Eulenschema" selbst beschränkt sein sollte) kann nicht ausreichen.[221]

  Die Auslösereiz-Thematik weiter verfolgend: Sind demnach unterschiedliche Eulenarten bezüglich der Hassreaktionen anderer Vogelarten klassifizierbar? Wie wirkt innerhalb dieser Fragestellung der ausgeprägte Gesichtsschleier der Gattung *Tyto*, die selbst jedoch eine eher schlanke Gestalt

---

Entsprechend finden wir „i lupacchiotti" (Wölfchen), „i leprotti" (Häschen), „i fagianotti" (kleine bzw. junge Fasane), „i aquilotti" (kleine bzw. junge Adler) usw. Der verausgabte Sonderstempel zur „Fiera delle Civette" („Käuzchen-Fest" – am 29. September jeden Jahres) in Crespina im Jahre 2008 trägt den Zusatz „NIDIACEI DI CIVETTA" („Nestlinge des [Stein-]Kauzes"; vgl. Abb. 52). Dies ist zwar richtig, dialektisch wäre aber „civettotti" passender gewesen.
Diese (zusammen mit Susanne Marzari-Schmid verfasste) Anmerkung – durch zusätzliche Bemerkungen ergänzt – gibt die sinngemäße Übersetzung des italienischen Originaltextes von Pardini (2010) wieder.

[218] Vgl. die Experimente von Kerlinger & Lehrer (1982), die zeigten, dass Eckschwanzsperber (*Accipiter striatus*) auf große Eulenmodelle deutlicher als auf kleine reagierten.

[219] Curio 1993: 145ff: Vgl. dort die Experimente mit verschiedenen Gegenständen (z. B. einer Kunststoffflasche), Kopf stehenden oder verschieden großen Attrappen usw. S. auch Kramer & von St. Paul (1951: 246), die u. a. Ziegelsteine, Gummibälle, Zigarrenkisten, Blechdosen, Blumenstöcke und Schüsseln bei ihren Experimenten einsetzten.

[220] Kramer & von St. Paul (1951: 254) stellten jedoch bei Gimpeln keine signifikant unterschiedliche Reaktion fest: „Stopfpräparate von Eulen und Raubvögeln wirken nicht stärker als solche von harmlosen Arten."

[221] Meinertzhagen 1955 und 1959 zit n. Curio 1993: 149. Vgl. auch die sog. „Warnfarben" in Zusammenhang mit Mimikry. Widersprüchlichkeiten ergeben sich auch in diesem Zusammenhang mit dem „Seltenheitsprinzip" („Rarity Principle"), das im Abschnitt „Sich an das zu hassende Objekt ‚gewöhnen'" dargestellt wurde.

aufweist?[222]

Chandler (2011a, b: 46) gibt an, dass Schleiereulen (*Tyto alba*) eher von größeren (z. B. Rabenvögeln [Corvidae] und Elstern [*Pica pica*]) als von kleineren Vogelarten angehasst werden – im Gegensatz zu Wald- (*Strix aluco*) und Streifenkäuzen (*S. varia*), die „Anfeindungen" von den verschiedensten Arten ausgesetzt seien.

Wie ist in diesem Zusammenhang die Tatsache zu bewerten, dass Steinkäuze (*Athene noctua*) mit ihrer niedrig wirkenden Stirn und weniger ausgeprägtem Gesichtsschleier offensichtlich „erfolgreich" zur Vogelstellerei eingesetzt worden sind? Aus dieser Perspektive betrachtet, müssten auch die vergleichbaren Kaninchen-Eulen (*Athene cunicularia*) häufig angehasst werden. Dem widersprechen jedoch die Beobachtungen von Motta-Junior & de Souza Santos-Filho (2012: 160).[223]

- Inwieweit sind **Jungeulen vom Hassverhalten betroffen**? Junge Waldkäuze scheinen (im Gegensatz zu den Altvögeln) nicht angehasst zu werden. Diese Beobachtung kann die Diskussion und Beurteilung der „erforderlichen" Auslösereize bereichern.[224]
- Welche **angeborenen und erlernten Komponenten** lassen sich bei verschiedenen Vogelarten für das Auslösen des Anhassens – ggf. differenziert nach eher tag- und nachtaktiven Eulenarten einerseits, aber auch nach verschiedenen hassenden Vogelarten andererseits – unterscheiden? Laborexperimente mit Kaspar-Hauser-Tieren sowie Freilandbeobachtungen mit lebensraumfremden Arten in Form von Attrappen (in Bezug auf diese können die anhassenden Vögel wie Kaspar-Hauser-Tiere betrachtet werden), können diesen Fragekomplex weiter erhellen.[225]

  Welche Rolle spielen regionale oder/und individuelle Faktoren bzw. deren Kombination? Sind geschlechtspezifische Differenzierungen der hassenden Vögel auszumachen? Erreichen die Anhassenden auch bei individuellen oder interspezifischen Unterschieden in ihren Verhaltensweisen (antropomorph betrachtet) ihre Ziele, z. B. den Prädator abzuwehren oder sogar zu vertreiben?[226]
- Beim sog. (menschlichen) „Spischen", das etwa dem „Psss" oder „Pssst" entspricht und mit dem zahlreiche Vogelarten angelockt werden können, ergeben die Beobachtungen von Bauer & Terrill „star-

[222] Vgl. die im Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'" zitierten Freilandexperimente von Motta-Junior & de Souza Santos-Filho 2012.

[223] Vgl. hierzu auch die Übersicht der Bestimmungsmerkmale verschiedener Eulenarten in Mebs & Scherzinger 2000: 374f sowie in König & Weick 2008: 36f und Weick 2006: 249ff. S. hierzu auch die in unserer Arbeit zitierten Beobachtungen des Anhassens von *Glaucidium*- und *Taenioglaux*-Arten sowie von *Bubo scandiacus*. Spannend lesen sich außerdem die Versuchsergebnisse in Curio (1993: 150ff), die das Anhassen auslösende Reize von Neuntötern (*Lanius collurio*) bei Trauerschnäppern (*Ficedula hypoleuca*) beschreiben.

Motta-Junior & de Souza Santos-Filho (2012) erklären ihre Beobachtungen mit dem relativ geringen Beuteanteil an Vögeln bei Kaninchen-Eulen. Diese Tatsache dient als hypothetischer Begründungsversuch und Erklärung für das Anhassen auf mögliche Beutegreifer – in diesem Fall die Eulen. Das aggressive Verhalten anderer Vogelarten gegenüber den Steinkäuzen (*A. noctua*) steht dieser Annahme jedoch grundsätzlich entgegen. Als historisch oftmals (und offensichtlich erfolgreich) eingesetzte Lockvögel ist ihr Beuteanteil an Vögeln jedoch auffallend gering: Oftmals liegt er unter 1% der Gesamtbeute, selten über 4 oder gar bei 10% (van Nieuwenhuyse et al. 2008: 228; Génot & Lecomte 2002: 38f; Mebs & Scherzinger 2000: 322; van Harxen & Stroeken 2011: 146). Vgl. hierzu die bereits oben erwähnten Ausführungen über den relativ hohen Beuteanteil an Vögeln bei Waldkäuzen in Wendland 1972: 280.

Abgesehen von den neuesten Erkenntnissen, dass *Tyto alba* nicht auf dem amerikanischen Kontinent anzutreffen und die Amerika-Schleiereule (*Tyto furcata*) mit ihrer Unterart *tuidara* in Südamerika weit verbreitet ist, unterscheiden sich diese zwei Arten u. a. auch dadurch, dass der Beuteanteil an Kleinvögeln bei *T. furcata* höher ist als bei *T. alba* (König & Weick 2008: 211f; König, C.: schriftl. Mittlg. 31.10.2012).

Vgl. die weiteren Ausführungen im Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'".

[224] Melde 1995: 88. Vgl. auch Gehlbach 1994: 59. Die Vermutung von Gehlbach & Leverett (1995: 831), dass junge Ost-Kreischeulen (*Megascops asio*) deshalb nicht oder kaum angehasst werden, weil sie keine Vögel töten, kann nicht überzeugen!

[225] Vgl. die im Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'" erwähnten Ausführungen z. B. von König 2012. S. auch Hegelbach 2003: 12 sowie Fleuster 1973 und insbesondere Curio 1993: 145ff, 187ff. Hurd (1996: 291) zitiert beobachtete interspezifische (!) Lerneffekte zwischen Aaskrähen (*Corvus corone*), Dohlen (*C. monedula*) sowie Saatkrähen (*C. frugilegus*). Vgl. auch Kramer & von St. Paul 1951: 251 sowie Altmann 1956: 247-248.

[226] Vgl. hierzu die zitierten Untersuchungen im Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'" sowie Hegelbach 2003: 12, Curio 1993: 205ff und Fleuster 1973: 417, 423.

ke individuelle Unterschiede innerhalb einer Art bzw. Unterschiede in der Reaktionsdauer und der **Habituation** [„Gewöhnung"] auf den Reiz zwischen den Arten."[227] Diese Untersuchungsergebnisse unterstützen die unterschiedlichen Erkenntnisse beim Anhassen innerhalb und zwischen den verschiedenen Vogelarten.[228]

- In welchem Maße sind **akustische Auslöser** alleine oder in Kombination mit visuellen für die Hassreaktionen „ausreichend"?[229] Chandler & Rose (1988: 273ff) interpretieren ihre Ergebnisse (dass visuelle Reize nicht so deutlich Hassreaktionen hervorrufen wie auditive bzw. eine Kombination beider Typen) mit der Annahme, dass eine sich ruhig verhaltende Eule tagsüber kaum von anderen Vogelarten gesehen werden dürfte, dass aber die Eulenrufe durchaus (tags wie nachts) für die potentiellen Beutetiere leicht wahrnehmbar sind. Vielleicht wirkt auch – der Leser möge mir meinen vermenschlichenden Ansatz verzeihen – der allein dargebotene auditive Auslöser „beunruhigend", wenn der Prädator nicht visuell auszumachen ist? In diesem Zusammenhang lohnt sich auch die Untersuchung von imitierten Lauten. So hörte man Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) wie sie den Ruf eines Waldkauzes (*Strix aluco*) an dessen Ruheplatz beim Anblick einer Waldohreule (*Asio otus*) nachahmten (Generalisierung bei der Feinderkennung).[230] Andere Autoren stellten – ebenso an Eichelhähern – nach der Störung durch den Beobachter nicht nur die eigenen Abwehrlaute, sondern imitierte der Aaskrähe (*Corvus corone*) und Amsel (*Turdus merula*) fest.[231] Ist ein solches Mimikry-Verhalten aus weiteren Beobachtungen bekannt?
- Bei Kohlmeisen (*Parus major*) wurden verschiedene Ruftypen im Zusammenhang mit dem Anhassen festgestellt: In der Nähe eines möglichen Fressfeindes werden Rufe im **Frequenzbereich** von ca. 4,5 kHz geäußert, während des Fluchtverhaltens im Bereich von 7-8 kHz. Einerseits scheinen zwar Laute dieses Frequenzbereichs über weite Entfernungen nicht so gut wie die erstgenannten (z. B. auch für andere ggf. ebenso betroffene Arten) wahrnehmbar zu sein, andererseits ist die Möglichkeit der Ortung durch den Prädator deutlich minimiert. Sind vergleichbare Erkenntnisse bei anderen Arten bekannt?[232]
- Freilandbeobachtungen (ggf. kombiniert mit Gewölleanalysen) sind erforderlich, um zu klären, in welchem Umfang verschiedene Vogelarten **aufgrund ihres Hass-Verhaltens selbst zur Beute** der angehassten Eule werden.[233]
- Auch die Gefahr, dass **andere potentielle Prädatoren** durch intensives Anhass-Verhalten angelockt werden, wurde beobachtet.[234] Högstedt (1983) bereichert die Hypothesenbildung u. a. auch mit der

---

[227] Bauer & Terrill 1988: 30. Vgl. auch die Ausführungen im Abschnitt „Sich an das zu hassende Objekt ‚gewöhnen'" in unserer vorliegenden Arbeit.

[228] Warum gerade das Spischen diese Reaktionen auslöst, kann nur ansatzweise die Tatsache erklären, dass in Sonagrammen „sich Abwehrlaute wie auch Angstrufe bei sehr vielen untersuchten Singvogelarten als breitbandiges Rauschen im Frequenzbereich von ca. 1,5 bis max. 10 kHz" darstellen (Bauer 1989: 49). Bauer führt vier Hypothesen an, von denen uns die dritte besonders interessiert: „... eine Imitation von Lauten von Prädadoren [gemeint sind Prädatoren] wie Eulen, Schlangen oder Wiesel." Seine Untersuchungen zeigen, dass insbesondere Meisen und Kleiber durch das Spischen zuerst angelockt werden und ggf. erst dadurch (!) andere Arten reagieren, die ohne die Anwesenheit der erstgenannten nicht Angstlaute und entsprechende Verhaltensweisen gezeigt hätten (Bauer 1989: 54f; vgl. dort auch Tab. 2). Auch die eingangs zitierten, das Hassen ausmachenden Verhaltensweisen (nach Curio 1978: 176) sind nach Bauer (1989: 56) durch das Spischen auslösbar. Vielleicht kann diese Methode ungeklärte Fragen beim Hassverhalten beantworten: Vgl. Kramer & von St. Paul 1951: 245.

[229] Vgl. die o. a. Beobachtungen z. B. von Dedekind 1987 in Namiba und die im Abschnitt „(Schlüssel-)Reize ‚verführen'" zitierten Experimente von Chandler & Rose 1988. S. auch Fleuster 1973: 427; Thielcke 1970; Schönn 1980: 51 und Curio 1971 und 1993: 159f.

[230] Löhrl 1980 zit. n. Curio 1993: 171, 183. Diese Rufnachahmung fand auch statt, als der Waldkauz nicht anwesend war.

[231] Bossema 1971 zit n. Curio 1978: 178. Vgl. auch die o. a. Beobachtung von Löhrl 1980.

[232] Vgl. Alcock 1998 und Brown 1982.

[233] Graurücken- und Kappenwaldfalken (*Micrastur mirandollei* und *M. semitorquatus*) scheinen das Anhass-Verhalten der Kleinvogelarten dadurch „auszunutzen", dass sie sich im Laubwerk verstecken, laut rufen und die herbeifliegenden und anhassenden Kleinvögel durch rasches Anfliegen erbeuten (Smith 1969 zit. n. Hegelbach 2003: 13. Vgl. dort die weiteren aufgeführten Beispiele.). Vgl. auch Denson 1979, England 1986, Sordahl 1990.

[234] Vgl. Southern 1970, McLean et al. 1986 (zit. n. Hegelbach 2003: 13) und Hurd 1996: 290.

möglichen Annahme, dass durch das Anhassen Greifvögel angelockt werden könnten, die „ihrerseits den ersten Prädatoren attackieren“, was evolutionsbiologisch für die hassenden Arten von Vorteil wäre.[235] Sind hierzu weitere Erfahrungswerte bekannt?

- Interessant wäre auch die Erforschung von **Regelmäßigkeiten (Rituale?) oder Unterschiedlichkeiten** bei den Reaktionen der anhassenden Arten selbst.[236] Uns erscheint der häufige Positionswechsel der hassenden Vogelarten ungeordnet und chaotisch. Ggf. unterliegt dieser aber noch unbekannten Regeln oder Ritualen. Liegen bestimmte Muster bei den Verhaltensweisen und/oder Lautäußerungen vor? Vielleicht werden auch Infra- und/oder Ultraschalllaute geäußert, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen.[237] Dass sich die verschiedenen Vogelarten in ihrer Art und Intensität zu hassen unterscheiden, ist bekannt (vgl. auch die zitierten historischen [!] Quellen). Hegelbach (2003: 14) differenziert Meisen (*Paridae*), die nach seinen Angaben häufig anhassen, und andere Vogelarten (wie Zeisige [*Carduelidae*]), die dieses Verhalten „kaum oder gar nie“ zeigen. Weitere Forschungen können der Frage nachgehen, warum einzelne Arten in diesem Verhaltensrepertoire so stark voneinander abweichen. Die Argumentation, dass Stare (*Sturnus vulgaris*) deshalb kein oder nur geringes Anhassverhalten gegenüber Eulen zu zeigen scheinen, weil sie in Trupps oder Schwärmen leben, kann nicht überzeugen. Die auf Eulen meist intensiv reagierenden Rabenvögel (Corvidae) leben ebenso in größeren Verbänden und sind außerdem nur in seltenen Fällen als Beute durch die Eulen bedroht.[238]
- In welcher Relation stehen die **Tag-Nacht-(bzw. Hell-Dunkel-)Aktivitätsmuster der anhassenden Arten** zu denen der im selben Ökosystem vorkommenden Eulenarten? Solheim (1984: 307) vergleicht die verschiedenen Aktivitätsrhythmen unterschiedlicher Vogelarten mit denen des Sperlingskauzes *Glaucidium passerinum* (in einem Untersuchungsgebiet in SO-Norwegen) und schließt aus seinen Beobachtungen, dass so ein möglicher Kontakt zwischen potentieller Beute und Beutegreifer minimiert wird. Wie erklärt sich die große „Aggressionsbereitschaft“ der tagaktiven Vogelarten gegenüber den Eulen gerade tagsüber – auch dann, wenn eher dämmerungs- und nachtaktive Eulenarten angehasst werden? Menschlich argumentiert, scheint sich dieser Energie- und Zeiteinsatz nicht zu „lohnen“.[239] Inwiefern spielt es für die Intensität und Dauer des Hassverhaltens eine Rolle, ob eher tag- oder nachtaktive Eulenarten angefeindet werden, und damit ggf. Aktivitäten dieser Eulenart eine zusätzliche Rolle spielen können?[240] Eine vertiefende Freilandforschung des Anhass-Verhaltens der verschiedenen (meist tagaktiven) Vogelarten, wenn diese die Eule nachts wahrnehmen, ist wünschenswert.
- In welchem Umfang werden andere (Vogel-)Arten interspezifisch durch das Anhassen (oder

---

[235] Zit. nach Bauer 1989: 56.

[236] Vgl. Altmann 1956.

[237] Vgl. Rigos, A. (2012): Die geheime Sprache der Tiere. - GEOkompakt (33) Wie Tiere denken: 54-62. Auch der Einfluss von bestimmten Körperpartien, die ultraviolettes Licht reflektieren, könnte von Bedeutung sein (s. Härmä et al. 2011 und Koivula et al. 1997).

[238] Fleuster (1973: 427) führt eigene Beobachtungen und die anderer Autoren an, die die fehlenden Hassreaktionen bei Staren (*Sturnus vulgaris*) und Singdrosseln (*Turdus philomelos*) beschreiben. Vgl. auch Kramer & von St. Paul (1951), die Experimente an Gimpeln (Dompfaff; *Pyrrhula pyrrhula*) durchführten und bereits einleitend feststellen, dass die „... Verhältnisse beim Gimpel wesentlich anders liegen, als bei Arten, bei denen schon diesbezügliche Feststellungen … gesammelt wurden.“ Die bereits zitierten Experimente von Kerlinger & Lehrer (1982) ergaben u. a., dass bei Eckschwanzsperbern Hassreaktionen gegenüber Augenattrappen nur in Kombination mit einer Eulenkörperform ausgelöst wurden, nicht aber, wenn die Augenattrappen selbst nur auf einem flachen Brett angebracht waren. Curio (1993: 153, 155ff, 164ff, 179) beschreibt die Reaktionen verschiedener Vogelarten auf z. B. dreiecksförmige Augenattrappen (s. im Abschnitt „[Schlüssel-]Reize ‚verführen‘“ in unserer Arbeit). Vgl. auch Curio (1971: 369), der zahlreiche Differenzierungen auflistet.

[239] Vgl. das an anderer Stelle diskutierte „Handicap-Prinzip“.

[240] S. auch Curio 1978: 176. Curio (1993: 140, 154ff) beschreibt entsprechende Beobachtungen und Experimente an der Sumpfohreule (*Asio flammeus galapagoensis*, jetzt: *Asio galapagoensis*) auf Genovesa Island (Tower Island), Galápagos. Vgl. auch die o. a. Beobachtungen an Waldkäuzen in Grib Skov, Dänemark.

andere Individuen der hassenden Art) **vor einer Eule („altruistisch") „gewarnt"**?[241] Dass Tannen- (*Nucifraga caryocatactes*) und Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) sowie verschiedene Krähenarten auf Sperlingskäuze hassen, kann nicht damit „erklärt" werden, dass diese eine potentielle Beute des viel kleineren Sperlingskauzes wären.[242]

HURD (1996) untersuchte die Reaktion verschiedener Vogelarten auf das Abspielen von „mobbing call and song" der auf dem amerikanischen Kontinent verbreiteten Schwarzkopfmeise (*Parus atricapillus*) und stellte dabei fest, dass zusätzlich 10 (!) verschiedene Vogelarten durch Hassverhalten reagierten. Die Vermutung lag für die Autorin nahe, dass Arten, die vom selben Fressfeind bedroht sind, durch das „gegenseitige Erinnern" an diesen „profitieren" und die Laute, die das Anhassen begleiten, von den anderen Arten erlernt sein könnten. HURD listet eine ganze Reihe von ähnlichen Beobachtungen (ausgelöst durch Abwehrrufe anderer Vogelarten) auf, deren Wirkung sowohl innerhalb einer Art („conspecific") als auch artübergreifend („heterospecific") festzustellen waren. Dabei decken sich jedoch nicht alle Beobachtungsergebnisse: Die drei Ammerarten, deren nordamerikanische Aufenthaltsgebiete sich überschneiden, lassen für Interpretationen Spielraum. Während Singammern (*Melospiza melodia*) und Sumpfammern (*Melospiza georgiana*) gegenseitig auf „distress calls" reagieren, war eine signifikante Reaktion dieser zwei Arten auf entsprechende Rufe der Weißkehlammer (*Zonotrichia albicollis*) nicht beobachtbar.[243]

- Welche **weiteren Faktoren bzw. Parameter** beeinflussen das Anhassen verschiedener Vogelarten? Sind diese vergleichbar mit denen beim o. a. Spischen? Brutablauf und Paarbindungen sowie Mauser, Unübersichtlichkeit des Geländes, Schwarmbildung, Witterungsverhältnisse, saisonale Einflüsse usw. könnten auch Einfluss auf Hassreaktionen bewirken. Inwieweit beeinflusst der Abstand einer Eule von einer potentiellen Beute deren Hass-Aktivität? Kann die Abnahme der Hass-Intensität (z. B. beim Näherkommen der Eule an eine Brut) sinnvoll sein, um weniger auf sich aufmerksam zu machen? [244]
- Sind umfangreiche (!) Beobachtungen bekannt, die das **Anhassen innerhalb (!) der Ordnung der Strigiformes** beschreiben?
- Insbesondere den Uhu (*Bubo bubo*), den Waldkauz (*Strix aluco*) und den Steinkauz (*Athene noctua*) – in seltenen Fällen die Schleiereule (*Tyto alba*) und die europäischen Vertreter der Gattung *Asio* – betrachtete man als ideale Lockvögel bei der Vogeljagd. Ist der **historische Einsatz von anderen Eulenarten als Lockvögel** bekannt (regionale Unterschiede)? Die in der vorliegenden Arbeit zitierten Belege, die eine Sumpfohreule (*Asio flammeus*) anführen bzw. zeigen, sind vermutlich als Ausnahmeerscheinungen oder Verwechslungen mit der Waldohreule (*A. otus*) zu betrachten. Habichtskauz (*Strix uralensis*) und Schnee-Eule (*Bubo scandiacus*) wurden lediglich als geeignet zitiert. Interessanterweise spielte die Schleiereule, die man in menschlichen Behausungen leicht hätte fangen können, als Lockvogel keine große Rolle. Wurde diese Eulenart deshalb nur selten eingesetzt, weil entsprechende Freilandbeobachtungen über das Anhassverhalten

---

[241] S. ALTMANN 1956: 243.

[242] Vgl. auch SCHERZINGER, W.: schriftl. Mittlg. 10.11.2012 und SCHÖNN (1980): 49 sowie die Beobachtungen von KRAHE (2012b: 25) an einem Rocky Mountains-Sperlingskauz (Kalifornienzwergkauz, *Glaucidium californicum*) und anhassenden Schwarzkopfmeisen (*Parus atricapillus*), die erst durch die Rufe eines Kanadakleibers (*Sitta canadensis*) angelockt wurden.

[243] HURD 1996: 287f. Die Autorin listet eine Tabelle mit eigenen Beobachtungen auf, die u. a. die Anzahl der registrierten Plätze von auf abgespielten „distress calls" von Schwarzkopfmeisen reagierenden anderen Vogelarten erfasst. Dabei ist natürlich anzumerken, dass damit bestenfalls Tendenzen angenommen werden dürfen, da Zufallsanwesenheiten im Untersuchungsgebiet diese Statistik stark beeinflussen können.

[244] Vgl. hierzu auch BAUER & TERRILL 1988: 30 und die Schilderungen von CURIO 1993: 173ff zum Einfluss des räumlichen Umfelds, des sozialen Kontexts usw. GARD et al. 1989 stellten bei Versuchen mit Buntfalken (*Falco sparverius*) fest, dass diese weniger aggressiv reagierten, als der Abstand eines Balgs von einem Amerikanischen Uhu (*Bubo virginianus*) zu ihrem Brutplatz vergrößert wurde. Außerdem bemerkten sie, dass die Hass-Aktivität nicht signifikant während der Brutzeit der Buntfalken zunahm. CHANDLER & ROSE (1988: 274, Abb. 1) beschreiben deutliche Unterschiede bei der Reaktionsheftigkeit des Anhassens abhängig vom jeweiligen Monat. Vgl. auch ALTMANN 1956: 243f, SHEDD 1982 und 1983, GEHLBACH 1994: 59ff, 236f sowie GEHLBACH & LEVERETT 1995.

auf sie fehlten?

- Dass eine Steigerung im Anhass-Verhalten – beobachtet an Kohlmeisen (*Parus major*) – durch die Tatsache, dass ein Steinkauz eine Kohlmeise in seinen Krallen hielt, gesteigert wird, erscheint aus menschlicher Perspektive „folgerichtig".[245] Ist dies auch (evolutionsbiologisch argumentiert) „sinnvoll" und bei verschiedenen Kleinvogelarten nachweisbar?

In unserer vorliegenden Arbeit diskutierte Perspektiven konsequent verfolgt, lassen **Hypothesenbildungen** sinnvoll erscheinen, um z. B. aus der Sicht der Evolutionsbiologie Fragestellungen über die eigentliche „Bedeutung" des Anhassens gegenüber Eulen zu erörtern. Ist diese Art einer Aggression nicht mehr als eine mögliche „Feindabwehr", um die Eule als möglichen Beutegreifer zumindest in ihrer Aktivität einzuschränken? Mögliche Zweifel wurden bereits oben diskutiert.[246]

Diese Annahme stützen zusätzliche Hypothesen (sowie deren untermauernde Beobachtungen und Forschungsergebnisse) in Curio (1978), die wir in Auszügen wiedergeben, um eine weitere (Nr. 10) ergänzen und die zu zusätzlichen Untersuchungen anregen sollen:[247]

1. „Verräterisch", laut rufende Nest- und Ästlinge scheinen durch leise Laute der Elternvögel beruhigt zu werden („Silencing offspring").

2. Der Nutzen für den Hass-Initiator scheint offensichtlich zu sein und wesentlich größer, als für die, die die eigentlich anhassenden Vögel sind. Vielleicht ist es evolutionsbiologisch effektiver für Beutevögel ein damit vermindertes Risiko sofort einzugehen (und den allgemeinen Hassgesang usw. zu initiieren), als unvorbereitet selbst zur Beute zu werden („Selfish Herd Effect"). Damit kann der Initiator sich selbst sogar relativ leise und damit unauffälliger verhalten und erhöht so seine eigene Überlebenschance.[248]

3. Das allgemeine Durcheinander der anhassenden Vögel kann zur Verwirrung des Fressfeindes führen („Confusion Effect").

4. Je länger und intensiver das Hassen andauert, um so eher ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, dass der Prädator flieht („Move On Hypothesis").

5. Sobald die potentiellen Beutetiere auf visuelle oder auditive Signale des Fressfeindes hin selbst (antropomorph argumentiert) deutlich zu „verstehen geben", dass dieser durch sie entdeckt wurde, geben oftmals die Prädatoren ihre Verfolgung auf („Perception Advertisement").[249]

6. Andere Vögel (Individuen derselben oder anderer Arten) zu alarmieren („Alerting Others"), kann die eigene Überlebenschance deutlich erhöhen (vgl. die Hypothesen 2 und 3).

7. Indem die Aufmerksamkeit auf den Angreifer gelenkt wird, kann dieser selbst zum Opfer eines dritten werden („Attract the Mightier"). Es wurde beobachtet, dass durch das Hassen von Singvögeln ein Waldkauz Opfer eines Habichts (*Accipiter gentilis*) wurde (vgl. die o. a. Ausführungen zu dieser Hypothese).[250]

8. Verschiedene Beobachtungen an Jungvögeln belegen, dass diese auch durch Beobachtung von Altvögeln lernen, welche anderen Arten als mögliche Prädatoren anzusehen sind. Erst nach einer zu vermutenden Lernphase geben diese Jungtiere Abwehrlaute gegenüber dem potenti-

---

[245] Augst 1976 zit. n. Shalter 1978a: 462. Vgl. hierzu auch Curio 1993: 178ff, 213ff sowie Barash (1976), der Experimente durchführte mit einem Kunststoffmodell eines Amerikanischen Uhus (*Bubo virginianus*), dieses kombiniert mit einem Plastikmodell einer liegenden Krähe und schließlich wiederum dieses in Verbindung mit einem schwarzen Samtstück. Diese Modelle wurden jeweils einer Kolonie der Amerikanerkrähe (*Corvus brachyrhynchos*) präsentiert. Beim zweiten Experiment waren die häufigsten sowie die lautesten Reaktionen festzustellen.

[246] Aufgrund der eigenen und zitierten Untersuchungsergebnisse von Bauer (1989: 55f) scheint diese Annahme nur bedingt gültig zu sein. Jedoch zitiert dieser Autor selbst – unterstützend für diese Hypothese – z. B. Beobachtungen an Kaninchenеulen (*Athene cunicularia*), die als Abwehrlaute das „Zischen der Klapperschlange" imitieren.

[247] Curio 1978: 177ff; s. auch 182 Tab. 1. Vgl. auch Curio 1993.

[248] Vgl. die Diskussion in Curio & Regelmann 1986.

[249] Gehlbach 1994: 59 differenziert zwischen dem Warnen vor einem möglichen Fressfeind durch das Anhassen und dessen Abschrecken („predator-warning" bzw. „predator-deterring").

[250] Nicolai 1973 zit. n. Curio 1978: 179.

ellen Fressfeind ab („Cultural Transmission Hypothesis“).[251] Wenn Jungvögel durch Anhassen auf Fressfeinde aufmerksam machen, „profitiert“ dann auch der erfahrene Altvogel.

9. In Ergänzung zu Nummer 8 ist anzumerken, dass Vögel oftmals den bereits bekannten Ort des früheren Hassens meiden („Cultural Transmission“).[252]

10. Das „Handicap-Prinzip“, das annimmt, dass trotz eines offensichtlichen Nachteils (wie z. B. ein hoher Energieaufwand beim Hassverhalten) einzelne Individuen für Artgenossen attraktiv erscheinen, da sich die Anhassenden diesen – vielleicht sogar verschwenderisch wirkenden – Aufwand leisten können.[253] Dadurch, dass diese Sichtweise extrem antropomorphe Züge aufweist, erscheint ihr Wahrheitsgehalt nicht vollständig und schlüssig.

Zum Schluss

Was mit der Entdeckung eines Sonderstempels aus Crespina begonnen hatte,[254] uns zahlreiche Aspekte in der Mensch-Eule-Beziehung erhellen ließ und mit Hypothesenbildungen zu weiteren Forschungszielen (vorläufig) beendet wurde, bringt in gereimter Form Joachim Heinrich Campe (1746-1818) auf den Punkt. Kaum deutlicher lässt sich die zwiespältige Situation der Widersacher poetisch erfassen: Derjenige, der zunächst als der Verlierer schien, ist der, der schließlich überlebt.

Der Uhu und die andern Vögel

„Grausame, quält mich länger nicht!
Ihr seht, ich liege ja in Banden.“

Ein Vogel
„Gut, daß wir dich, du Bösewicht,
dich unsern Erbfeind, hier gefesselt fanden!
Zur Rache, Brüder, beißt und kratzt
und hört nicht, was der Bube schwatzt!“

Uhu
„Ach, Mitleid ist des Siegers schönste Zierde;
man schadet, glaubet mir, sich selbst durch Rachbegierde.“

Ein Vogel
„Zur Rache, Brüder! Beißt und kratzt
und hört nicht, was der Bube schwatzt!“
Drauf stürzten sie gar wütig auf ihn los,
und hört nicht des Armen Bitte.
Der Jäger sah‘s aus seiner nahen Hütte,
und plötzlich brannt‘ er los;
und Knall und Fall war eine Sache.
In seinem Blute lag das Heer
der Vögel um den Uhu her,

[251] Vgl. hierzu auch die Laborexperimente mit Amseln (*Turdus merula*) und einem Steinkauz-Balg (*Athene noctua*) in Curio 1993: 141ff.

[252] Vgl. auch Curio et al. 1978 und Curio 1993: 211ff.

[253] Vgl. Arnold 2000.

[254] Vgl. Schaaf 2005.

ein Opfer ihrer wilden Rache.[255]

Rudolf Schaaf
Hermann-Löns-Straße 20/1
71640 Ludwigsburg
jar-schaaf@t-online.de

Literatur

Die mit * gekennzeichneten Quellenangaben dienen als weiterführende Literatur oder/und zeigen zusätzliche beachtenswerte Abbildungen, die unsere Thematik illustrieren. Teilweise sind deshalb bei umfangreichen Literaturstellen Seiten- oder/und Abbildungsnummern zur rascheren Orientierung angegeben.

Aichele, D. (1973): Was blüht denn da? Der große bunte Kosch. - Kosmos-Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart.
Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhu (Hrsg.; 1981): Hüttenjagd – kein hautnahes Naturerlebnis, sondern ein primitives Gaudium. - Jahresbericht, Rundschreiben **11**: 33-35.
Alcock, J. (1998): Animal Behavior: An Evolutionary Approach. - Sinauer Associates Sunderland.
* Altmann, S.A. (1956): Avian mobbing behavior and predator recognition. - The Condor **58** (4): 241-253.
Anderson, C. & C. Talbot (Hrsg.; 1983): A Mighty Fortress. Prints, Drawings and Books in the Age of Luther 1483-1546 (Ausstellungskatalog). - Detroit Institute of Arts Detroit.
Aristotle (übers. v. D'Arcy Wentworth Thompson; 1910): Historia Animalium. **IV**.- Oxford: 609.
Arnold, K.E. (2000): Group Mobbing Behaviour and Nest Defence in a Cooperatively Breeding Australian Bird. - Ethology **106** (5): 385–393.
Bächtle, H.-F. (1994): Eulen in der Bibel. - Kauzbrief **3** (4): 9ff.
„baer" (1998): Wasserspeiende Vögel beim Badehaus restauriert. - Schlösser – Baden-Württemberg (4): 30.
Baggio, E. (1976) in: Museo civico (Hrsg.): Sculture e mosaici romani del Museo civico di Oderzo. - Treviso: 162-164.
Balat, F. (1955): O zpusobech hnizdeni pustika obecného (*Strix aluco*) [Über die Nistweise des Waldkauzes (*Strix aluco*) in Czech., Germ., Russ. Abstr.]. - Zool listy 4: 183-193 (zit. n. Ornithologische Mitteilungen **11** [1959 (10)]: 197).
* Bambeck, M. (1987): Das Sprichwort im Bild. „Der Wald hat Ohren, das Feld hat Augen". Zu einer Zeichnung von Hieronymus Bosch. - Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und Franz Steiner Stuttgart.
Bannasch, F. (1980): Rauhfußkauz, *Aegolius funereus*, vertreibt Hohltaube, *Columba oenas*, aus ihrer Bruthöhle. - Beiträge zur Vogelkunde **26**: 58.
Barash, D. (1976): Mobbing behavior by crows: the effect of the "Crow-in-Distress-Model". - Condor **78**: 120.
* Bauer, H.-G. (1989): „Spischen" und „Weißes Rauschen" als Reaktionsauslöser für Hassen bei Singvögeln im Freiland. - Die Vogelwarte **35**: 49-58.
* Bauer, H.-G. & S.B. Terrill (1988): „Spischen" – eine wirksame Methode zur Anlockung von Singvögeln. - Die Vogelwelt **109**: 25-31.
Baur, A. (1994): Zauber des Wassers. Ein Führer zu den Wasserspielen im Schloßpark zu Schwetzingen. - K. F. Schimper Schwetzingen.
Bell, J. (1985): Metropolitan Zoo. - The Metropolitan Museum of Art und Harry N. Abrams New York.
* Benker, G. (1993): Eule und Mensch. Die Nachtgeister und ihre Symbolik. - Eulen Verlag Freiburg im Breisgau: 16ff, 40ff sowie die Bibliografie.
Bertacchi, L. (1983): Ricompositione del mosaico opitergino con villa rustica. In: Mosaïque – recueil d'hommages à Henri Stern. - Paris: 65-73.
Binkowski, B. (Hrsg.; 1976): Unser Liederbuch. II A/B - J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart.
* Blöte-Obbes, M.C. (1972): De uil als lokvogel. - Nederlands volksleren **22**: 66-71.
Blok, E. (1995): Die Eulen bei Hieronymus Bosch. - Kauzbrief **4** (6): 6-9.
Blok, E.; Hansen, U. & R. Schaaf (2002): Eulen überall: Der Eulenführer. Eulen in Kitsch und Kunst, in der Reklame und als Werbeträger, in Stadt und Land, im Zoo und Naturkundemuseum. - Kauzbrief-Sonderausgabe.
BN-De Stem (Hrsg.; 2001): Hulten zucht onder terreur roeken. - BN-De Stem 19.09.2001.
Böhr, E. (1992): Vogelfang mit Leim und Kauz. - Archäologischer Anzeiger (4): 573-583.
Brehm, A. (1913): Brehms Tierleben. Nach der zweiten Originalausgabe bearbeitet von Adolf Meyer. **4** - Gutenberg Wien: 76 sowie verschiedene Abbildungen.
Brentjes, B. (1967): Zur Rolle der Eulen im Alten Orient. - Beiträge zur Vogelkunde **13** (1/2).

[255] http://www.gedichtepool.de/autor/autor_c/campe.htm 27.06.2012.

Brown, C.H. (1982): Ventriloquial and locatable vocalizations in birds. - Zeitschrift für Tierpsychologie **59**: 338-350.
Cenzato, E. & F. Santopietro (1989): Die Eule. Geschichte, Symbolik, Legende. - Amber und Gallant Grünberg.
* Chandler, C.R. & R.K. Rose (1988): Comparative Analysis of the Effects of Visual and Auditory Stimuli on Avian Mobbing Behavior. - Journal of Field Ornithology **59** (3): 269-277.
Chandler, D. (2011a): Barn Owl. - New Holland London u. a.
Chandler, D. (2011b): Kerkuilen. - De Fontain-Tirion Natuur Utrecht.
* Clech, D. (2011): Légendaires oiseaux de nuit. - Mens Sana o. O.: 31-42, 45, 77, 93, 95, 119, 148, 169, 180.
Cochet, G. (2006): Le grand-duc d'Europe. - Delachaux et Niestlé Paris.
Cordes, W.F. (1999): Die Eule als Abwehrzauber im sauerländischen Brauchtum. - Sauerland **32** (1): 20f.
Cordes, W.F. (2003): Die angekettete Eule. Eine Anekdote um das Schloss Münster und ihre Hintergründe. - Aschendorff Münster.
Cramp, S.I. (1985): Handbook of the birds of Europe, the Middle East and North Africa. **IV** - Oxford University Press Oxford: 473.
Cuisin, M. (2005): Chouettes & hiboux. - Éditions Artémis Losange.
* Curio, E. (1971): Die akustische Wirkung von Feindalarmen auf einige Singvögel. - Journal für Ornithologie **112**: 365-372.
* Curio, E. (1978): The Adaptive Significance of Avian Mobbing. I. Teleonomic Hypotheses and Predictions. - Zeitschrift für Tierpsychologie **48**: 175-183.
* Curio, E. (1993): Proximate and Developmental Aspects of Antipredator Behavior. - Advances in the Study of Behavior **22**: 135-238 (vgl. auch die Bibliographie).
* Curio, E.; Ernst, U. & W. Vieth (1978): The Adaptive Significance of Avian Mobbing. II. Cultural Transmission of Enemy Recognition in Blackbirds: Effectiveness and same Constraints. - Zeitschrift für Tierpsychologie **48**: 184-202.
* Curio, E. & K. Regelmann (1986): Predator Harassment Implies a Real Deadly Risk: A Reply to Hennessy. - Ethology **72** (1): S. 75-78.
Dalbeck, L. (2001): Uhus in Mitteleuropa: Wechselvolles Schicksal der größten Eule. - Der Falke **48**: 196-202.
Dalbeck, L. (2003): Der Uhu *Bubo bubo* (L.) in Deutschland – autökologische Analysen an einer wieder angesiedelten Population – Resümee eines Artenschutzprojekts. - Shaker Aachen.
Daniel, W. (1959): Waldohreule (*Asio otus*) greift Hund an. - Ornithologische Mitteilungen **11** (11): 211.
de Coster, Ch. (o. J.): Uilenspiegel und Lamme Goedzak. Ein fröhliches Buch trotz Tod und Tränen. - Insel Leipzig.
de Jong, J. (1995): De Kerkuil en andere in Nederland voorkomende uilen. - Friese Pers Boekerij Leeuwaarden.
de Ree, G.J.M. (1993): Uilen kijken u aan. - Tegel Nr. 21: 16-17.
Dedekind, H. (1987): Whitetailed Shrike reacts to imitated Call of Pearlspotted Owl. - Lanioturdus **23** (2): 45.
* del Hoyo, J. et al. (Hrsg.; 1999): Handbook of the Birds of the World. Vol. 5. - Lynx Edicions Barcelona: 106.
Denson, R.D. (1979): Owl predation on a mobbing crow. - The Wilson Bulletin **91** (1): 133.
Deville, T. & J. Ingels (2012): Observations at a nest of Amazonian Pygmy Owl *Glaucidium hardyi* in French Guiana. - Neotropical Birding **11**: 23-26.
Drayton, M. (1604): The Owle. Noctuas Athenas. - E. Allde for E. White and N. Ling London nach http://spenserians.cath.vt.edu/TextRecord.php?action=GET&textsid=33021 01.07.2012.
Drosdowski, G. et al. (1963): Duden. Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. - Dudenverlag Mannheim, Wien, Zürich.
Duncan, J. (2003): Owls of the World. - Firefly Books Richmond Hill: 15, 101f.
* Ebermann, E. (2010/11): Der Vogelfang (aucupium), ein unikates Bildpunzenmotiv auf Trierer reliefverzierten Terra-Sigillata-Bilderschüsseln. - Trierer Zeitschrift. Archäologie und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete **73/74**: 47-55.
* Engel, P. (2002): Gewieft getarnt, geschickt gelockt, gekonnt gejagt. - Wild und Hund **105** (3): 4, 12ff.
Engelmann, F. (1924): Die Raubvögel Europas. - J. Neumann-Neudamm Melsungen u. a.
England, M.E. (1986): Harrir [*sic*] kills mobbing willet. - Journal of Raptor Research **20** (2): 78-79.
Epple, W. (1993): Schleiereulen. - G. Braun Karlsruhe.
Errington, P.L.; Hamerstrom, F. & F.N. Hamerstrom jun. (1940): The Great Horned Owl and Its Prey in North-Central United States. - Research Bulletin 277 Agricultural Experiment Station. Iowa State College of Agriculture and Mechanic Arts Ames: 759-850.
Evans-Pritchard, E. (Hrsg.; 1974): Atlantis – Die Völker der Welt. Südasien und Ostasien. - Bertelsmann Gütersloh.
Ewald, C. (1930): Die Nacht. Die Blattlaus. - Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart.
Fabini, H. (1998): Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen **1**. - Monumenta Hermannstadt und AKSL Heidelberg.
Fery, E. & S. Hette (2012): Les faucons de la base 113. - Nat'Images (16): 87-93.
Fiore, C. (2010): Marcello Provenzale e l'arte del Mosaico. - Associazione Amici della Pinacoteca Civica di Cento

Cento: 77-82.
Fischer, H. (Hrsg.; 1908): Schwäbisches Wörterbuch **2**: Sp. 895. - Tübingen.
Fleuster, W. (1973): Versuche zur Reaktion freilebender Vögel auf Klangattrappen verschiedener Buchfinkenalarme. - Journal für Ornithologie **114**: 417-428.
Ford, J.D. (1995): From vocal memnon to the stereophonic garden: A short history of sound and technology in landscape design. - Miami.
Gard, N.W.; Bird, D.M.; Densmore, R. & M. Hamel (1989): Response of breeding American Kestrels to live and mounted Great Horned Owls. - Journal of Raptor Research **23** (3): 99-102.
* Gattiker , E. & L. Gattiker (1989): Die Vögel im Volksglauben. Eine volkskundliche Sammlung aus verschiedenen europäischen Ländern von der Antike bis heute. - Aula Wiesbaden.
Gehlbach, F.R. (1994): The Eastern Screech Owl. Life History, Ecology, and Behavior in the Suburbs and Countryside. - Texas A&M University Press College Station.
Gehlbach, F.R. & J.S. Leverett (1995): Mobbing of Eastern Screech Owls: Predatory cues, risk to mobbers and degree of threat. - The Condor 97: 831-834.
Geldhauser, B. & R. Schaaf (1997): Die „Glaukes" von Athen. - Kauzbrief **6** (10): 8-12.
Génot, J.-C. & P. Lecomte (2002): La chevêche d'Athéna. Biologie, mœurs, mythologie, régression, protection ... - Delachaux et Niestlé Paris.
Gesner, C. (1981): Historia animalium. Vollkommenes Vogel-Buch (Nachdruck der Ausgabe von 1669). - Schlütersche Verlagsanstalt Hannover.
* Gierveld, A.J. (1994): Uilen kijken U aan -2. - Tegel Nr. 22: 11-17.
Glutz von Blotzheim, U.N. & K.M. Bauer (1994): Handbuch der Vögel Mitteleuropas **9**. - Aula Wiesbaden.
* Graf Schönburg, J. (1985): Jagen mit dem „Uhu" – mit Selbstbauanleitung. - Dieter Hoffmann Mainz.
Griebel, E. (1924): Hermann Löns, der niederdeutsche Dichter und Wanderer. - Naturschutz-Verlag Berlin.
Grimm, J. & W. Grimm (1838ff): Deutsches Wörterbuch **11** und **26.** - S. Hirzel Leipzig.
Grzimek, B. (1977): Nachts sind auch die Eulen blind. - Die Zeit 09.09.1977.
Guenther, K. (1921): Unsere Eulen. - Vom Bodensee zum Main. Heimatblätter 8 (hrsg. vom Landesverein Badische Heimat).
Härmä, O.; Kareksela, S.; Siitari, H.& J. Suhonen (2011): Pygmy owl *Glaucidium passerinum* and the usage of ultraviolet cues of prey. - Journal of Avian Biology **42**: 89-91.
Hansen, U. & R. Schaaf (2002): Die Eule von Dijon. In: Blok et al. (2002): 115f.
* Hansen, W. (1984): Kalenderminiaturen der Stundenbücher. Mittelalterliches Leben im Jahreslauf. - Callwey München: 170.
Hasenclever, H.& V. Tiemeyer (1991): Brutgemeinschaft des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) und der Schleiereule (*Tyto alba*) in einem Brutkasten. - Charadrius **27**: 14-18.
* Hegelbach, J. (2003): Mobbing – ein Begriff des 20. Jahrhunderts. - Ornithologischer Beobachter **100**: 9-15.
Hegendorf (1925): Die Hebung der Niederjagd in Pacht- und Eigenjagdrevieren mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens des Jagdpächters gegenüber der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. - Paul Parey Berlin.
Heinroth, K. (1974): Die Geschichte der Verhaltensforschung. In: Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreichs. Verhaltensforschung. - Kindler Zürich: 1-15.
* Henkel, A.& A. Schöne (Hrsg.; 1978): Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts (Sonderausgabe). - J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart: Sp. 895-896; vgl. auch Sp.766, 893-894.
Heupers, E. (1961/62): Soester vinkers, hun vangmethodes en taal. - Neerlands volksleven **12**: 208-214.
Hills, J. (1998): Das Kinderspielbild von Pieter Bruegel d. Ä. (1560). Eine volkskundliche Untersuchung. - Österreichisches Museum für Volkskunde Wien.
Historisches Museum Basel (Hrsg.; o. J.): Historisches Museum Basel. - Flyer.
Hölzinger, J. et al. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs (Avifauna Baden-Württemberg). **1.2**. - Eugen Ulmer Stuttgart.
Hörack, Ch. in: von Roda, B. et al. (2011): Die grosse Kunstkammer. Bürgerliche Sammler und Sammlungen in Basel. - Historisches Museum Basel und Christoph Merian Verlag Basel: 274ff.
Holden, B. (2006): Be-bop, Alula and Bo. - Reardon Cheltenham.
Howard, F.E. & F.H. Crossley (1917): English Church Woodwork: a Study in Craftsmanship during the Medieval Period AD 1250-1550. - B. T. Batsford London: 190. (nach: http://bestiary.ca/beasts/beastgallery245.htm# 23.04.2011).
Hurd, Ch. (1996): Interspecific attraction to the mobbing calls of black-capped chickadees (*Parus atricapillus*). - Behavioral Ecology and Sociobiology **38**: 287-292.
* Illner, H. (2007): [Rezension] Hendrichsen, D. K.; Christiansen, P.; Nielsen. E.K.; Dabelsteen, T.; Sunde, P. (2006): Exposure affects the risk of an owl being mobbed – experimental evidence. - Journal of Avian Biology 37: 13-18. - Eulen Rundblick 57: 48.
Impelluso, L. (2005): Die Natur und ihre Symbole. Pflanzen, Tiere und Fabelwesen. Bildlexikon der Kunst **7**. -

Parthas Berlin.
Isacch, J.P.; Bó, M.S & M.M. Martínez (2000): Food habits of the Striped Owl (*Asio clamator*) in Buenos Aires Province, Argentinia - Journal of Raptor Research **34** (3): 235-237.
Jansen, M. (1962): Vogelringstation Frankendael. - Ons Amsterdam **14**: 342-345.
* Kerlinger, P. & H. Lehrer (1982): Owl Recognition and Anti-predator Behaviour of Sharp-shinned Hawks. - Zeitschrift für Tierpsychologie **58**: 163-173.
Kinzelbach, R. (2007): Modi auium – Die Vogelarten im Falkenbuch des Kaisers Friedrich II. In: Fansa, M. & C. Ritzau (Hrsg.; 2007): „Von der Kunst mit Vögeln zu jagen." Das Falkenbuch Friedrichs II. – Kulturgeschichte und Ornithologie. Begleitband zur Sonderausstellung „Kaiser Friedrich II. (1194-1250). Welt und Kultur des Mittelmeerraums" im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg. - Philipp von Zabern Mainz: 63, 67, 100.
Kirk, M. (2008): Eulen und Krabben – StadtART in Holzgerlingen. - Kauzbrief **16** (20): 7-15.
Kleinschmidt, O. (1925): Raubvögel und Eulen der Heimat. - A. Ziemsen Wittenberg Lutherstadt.
Kluge, E. (Hrsg.; 1931): Diezels Niederjagd. - Paul Parey Berlin.
Knortz, K. (1913): Die Vögel in Geschichte, Sage, Brauch und Literatur. - Fr. Seybold's Verlagsbuchhandlung München.
Koch, C. (2006): Der Meister mit der Eule. Eine Gedankennotiz zur Eulendarstellung in der „Kreuztragung Christ" von Herri met de Bles in der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien. - Kauzbrief **14** (18): 30-33.
König, C.; Kaiser, H. & D. Mörike (1995): Zur Ökologie und Bestandsentwicklung des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) im Schwarzwald. - Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg **151**: 457-500.
König, C. & F. Weick (2008): Owls of the World. - Christopher Helm London.
Köpke, G. (1969): Sperbereule (*Surnia ulula*) „beruhigt" schimpfende Kleinvögel. - Vogelwelt **90**: 70-71.
Koivula, M.; Korpimäki, E. & J. Viitala (1997): Do Tengmalm's owls see vole scent marks visible in ultraviolet light? - Animal Behaviour **54**: 873-877.
Krahe, R.-G. (2012a): Eulen, die nachts schlafen – der Kalifornienzwergkauz (1). - Gefiederte Welt **136** (11): 26-29.
Krahe, R.-G. (2012b): Eulen, die nachts schlafen – der Kalifornienzwergkauz (2). - Gefiederte Welt **136** (12): 22-25.
* Kramer, G. & U. von St. Paul (1951): Über angeborenes und erworbenes Feinderkennen beim Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula* L.). - Behaviour **3** (1): 243-255.
Kraus, H. (2012): Faszination Eulen. - Oertel + Spörer Reutlingen.
Krumm, M. (2010): Wo liegt der Hund begraben? Wie die Tiere in die deutsche Sprache kamen. - Ernst Klett Stuttgart.
Kunstsammlungen der Veste Coburg. Kupferstichkabinett (Hrsg.; 1971): Albrecht Dürer 1471-1528: Holzschnitte, Kupferstiche, Eisenradierungen aus dem Kupferstichkabinett der Kunstsammlungen der Veste Coburg. - Coburg: 48, Nr. 252, Abb. 24.
Lavine, S.A. (1972): Wonders of the Owl World. - World's Work, The Windmill Press Kingswood, Tadworth.
Lemke, K. (1982): Hüttenjagd. - Verlag J. Neumann-Neudamm Melsungen u. a.
* Lesaffre, G. (2006): Anthologie des Chouettes et des Hiboux. - Delachaux et Niestlé Paris: 109, 117 sowie Abb. 18 und 21.
* Lieckfeld, C.-P. & V. Straass (2002): Mythos Vogel. Geschichte, Legenden, 40 Vogelporträts. - BLV München: 8, 24, 60ff.
* Lindner, K. (1940): Geschichte des deutschen Weidwerks. **2** (Die Jagd im frühen Mittelalter). - Walter de Gruyter & Co. Berlin: Tf. 41a, 42b, 43, 51a, 63a, 66b, 67b, 70b, 76a.
* Lindner, K. (1973): Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum. - Walter de Gruyter Berlin und New York.
Link, R. (1974): Brutnachbarschaft von Rabenkrähe und Waldohreule. - Ornithologischer Beobachter **71**: 319-320.
Lippmann, J. (2005): „Vom grösten unter allen Raubvögeln so deß Nachts fliegen ...". Ein kulturhistorisches Porträt des Uhus. - Collurio **23**: 21-32.
Marler, P. (1956): Über die Eigenschaften einiger tierlicher Rufe. - Journal für Ornithologie **97**: 220-227.
Martens, H.D. & K.H. Reiser (2010): Eine Erfolgsgeschichte im Artenschutz: Der Uhu in Schleswig-Holstein. - Der Falke **57**: 70-75.
* Matthey, I. (2002): Vincken moeten vincken locken. Vijf eeuwen vangst van zangvogels en kwartels in Holland. Hollandse studiën 39. - Uitgeverij Verloren Hilversum: Abb. 15, 16, 18, 26, 52, 64, 70, 72, 75, 108, 109, 110 sowie Anm. 128.
* Mebs, Th. (1977): Eulen und Käuze. Strigidae. - Kosmos – Gesellschaft der Naturfreunde. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart: 25, 33.
* Mebs, Th. & W. Scherzinger (2000): Die Eulen Europas. - Franckh-Kosmos Stuttgart: 10, 47, 155f, 192, 212, 320.
Medlin, F. (1968): Centuries of Owls in art and the written word. - Silvermine Publishers Norwalk: 26f, 34, 43.
Meijer, F.G. (2011): Virtuosität, Wohlstand und geträumte Trophäen. Niederländische Stillleben mit toten Tieren zwischen 1600 und 1800. In: Von Schönheit und Tod. Tierstillleben von der Renaissance bis zur Moderne. Ausstellungskatalog. - Staatliche Kunsthalle Karlsruhe und Kehrer Heidelberg Berlin.
Melde, M. (1995): Der Waldkauz. *Strix aluco*. Die Neue Brehm-Bücherei 564. - Westarp Wissenschaften

Magdeburg.
Menge, H. & E. Pertsch (1967): Langenscheidts Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache. 1. Teil: lateinisch-deutsch. - Langenscheidt Berlin u. a.
Menzel, M. (2007): Die Jagd als Naturkunst. Zum Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. In: Fansa, M. & C. Ritzau (Hrsg.; 2007): 53.
Mertens, M. (2012): Schräger Vogel. - Sonntag Aktuell 09.12.2012: 8.
Mikkola, H. (1983): Owls of Europe. - T. & A. D. Poyser London.
* Mikkola, H. (2012a): Owls of the World. A Photographic Guide. - Christopher Helm London: 42, 48f.
Mikkola, H. (2012b): Uhus greifen Hunde an. - Kauzbrief **20** (24): 11-13.
Mofitt, J.F. (2004): A Book of Emblems: The Emblematum Liber in Latin and English by Andrea Alciati. - Mcfarland & Co Jefferson, NC, USA.
Morgenblatt für gebildete Stände **20-21** (27): 105.
* Morris, D. (2009): Owl. - Reaktion Books London: 47f, 60ff, 166ff.
* Motta-Junior, J.C. & P. de Souza Santos-Filho (2012): Mobbing on the Striped Owl (*Asio clamator*) and Barn Owl (*Tyto alba*) by Birds in Southeast Brazil: Do owl diets influence mobbing? - Ornitologia Neotropical **23**: 159-168 sowie die Bibliographie.
Müller, W. (2011): Carsten Theumer gestaltet „Impulse – Halle und die Numismatik". Vereinsmedaille zum 8. Deutschen und 19. Mitteldeutschen Münzsammlertreffen 2011 in Halle. - Numismatisches Nachrichtenblatt **60** (11): 438-439.
Neubecker, O. (1992): Großes Wappen-Bilder-Lexikon. Die bürgerlichen Geschlechter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. - Battenberg Augsburg.
* Nickel, H. & D.H. Breiding (2010): A Book of Tournaments and Parades from Nuremberg. - Metropolitan Museum Journal **45**: 125-186.
Nicolai, B. (2006): Deutscher Preis für Vogelmaler: „Silberner Uhu" 2005. - Der Falke **53**: 16-21.
Olejnik, O. (2004): Rauz [gemeint ist der Rau(h)fußkauz] und Mensch im 16. Jahrhundert. - Eulen-Rundblick 51/52: 48.
* Olina, G.P. (1684): Uccelliera overo discorso della Natura. E proprieta di diversi uccelli, e in particolare di que che' cantano con il modo di prendergli, cooscergli, allenarglie e mantenergli. - M. Angelo de Rossi Rom.
Olsen, K. (1985): Om vinterforing av musvåk, myrhauk og andre rovfugler på Lista 1981/82. - Vår Fuglefauna **8**: 129-133.
Otto, R. (1990): Eulen sind Eulen. Späße, Verse, Bilder. - Eulen Verlag Freiburg im Breisgau.
Pardini, G. (2010): Vocabolario Crespinese. Parole e Modi di dire della Valdera. - Art Event Book Edizioni Crespina.
Parmentier, M. (1989): Jenseits von Idylle und Allegorie. Die Konstruktion des ästhetischen Subjekts in Bruegels „Kinderspielen". - Pädagogische Korrespondenz 5: 75-88.
Peterson, R.; Mounfort, G. & P.A.D. Hollom (1973): Die Vögel Europas. - Paul Parey Hamburg und Berlin.
Pettersson, G. (1984): Ugglor i Europa. - Förlags Wiken: 85.
Piechocki, R. (1968): Die Großgefieder-Mauser des Steinkauzes *(Athene noctua)*. - Journal für Ornithologie **109**: 30.
Piechocki, R.& R. März (1985): Der Uhu. *Bubo bubo*. Die Neue Brehm-Bücherei 108. - A. Ziemsen Wittenberg Lutherstadt.
Pohle, H. (2011): Der Eulenstreit zu Halle. - Mitteldeutsche Zeitung 15.10.2011.
Pohle, H. (2012): Der Eulenstreit zu Halle. - Kauzbrief **20** (24): 32-34.
Potapov, E. & R. Sale (2012): The Snowy Owl. - Poyser London.
* Quirici, M. (2010): La Civetta, Aneddoti e altre Storie. In: Crespina 1970-2010. Il Monumento della Civetta compie 40 anni. - Comune di Crespina: 9ff.
Rademacher, H. (1990): Bauernaufstand um eine tote Eule. Franzose benutzte das Tier als Vogelscheuche. - Kölner Stadt-Anzeiger 24./25.02.1990.
Rathgeb, E. (2005): Diese Vögel könnten, wenn sie wollten, singen und fliegen. - Frankfurter Allgemeine Zeitung 19.12.2005.
* Reclams Universum (Hrsg.; 1933): Weltbund-Protestaktion gegen Mißstände im Vogelschutz. - Reclams Universum **49** (23; 09.03.1933): Titel, 884.
* Ribeiro da Cunha, F.C. (2012): Tumulto de aves contra Glaucidium brasilianum (caburé) e Athene cunicularia (coruja-buraqueira) [Dissertation]. - Universidade Federal de Ouro Preto, Instituto de Ciências Exatas e Biológicas Ouro Preto.
Rockenbauch, D. (1959): Waldohreule (*Asio otus*) und Rabenkrähe (*Corvus c. corone*) als Brutnachbarn auf demselben Baum. - Ornithologische Mitteilungen **11** (10): 193.
Rockenbauch, D. (1978): Brutbiolgie und den Bestand beeinflussende Faktoren bei Waldkauz (*Strix aluco*) und Waldohreule (*Asio otus*) in der Schwäbischen Alb. - Journal für Ornithologie **119**: 429-440.
Rosenberg, J. (1961): On the Meaning of a Bosch Drawing. In: Meiss, M. (Hrsg.): De artibus opuscula XL essays in

honor of Erwin Panofsky. **1** - New York: 422-426.
Sanchez, A. (2013): Hunting with Owls. - Tyto **XVII** (4): 12-18.
Sascor, R.& R. Maistri (1997): Der Uhu. Ökologie, Bestandssituation und Populationsdynamik in Südtirol. - WWF Trentino.
* Sauer, H. (Hrsg.; 1983): The Owl and the Nightingale. Die Eule und die Nachtigall. - Philipp Reclam jun. Stuttgart.
Schaaf, R. (1997): Eulen: verhaßt – gefürchtet – geliebt – verehrt. Naturschutz im Kleinen H. 17.
Schaaf, R. (2001): Tu-who tu-whit tu-who. Dann nächtlich friert der Kauz und schreit. - Kauzbrief **10** (14): 19-21.
* Schaaf, R. (2005): Der Steinkauz auf dem ... Der Steinkauz von Crespina. - Kauzbrief **13** (17): 14-24.
Schauenburg, K. (1988): Eulen aus Athen und Unteritalien. - Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts **103**: 69-70.
Scherzinger, W. (1986): Kontrastzeichnungen im Kopfgefieder der Eulen (Strigidae) – als visuelle Kommunikationsmittel. - Ann. Naturhist. Mus. Wien **88/89**: 40.
* Scherzinger, W. (2005): Uhu – Vogel des Jahres 2005: Sorgen um unsere größte Eule. - Der Falke **52** (1): 5-11.
Schleicher, U. (1997): Ulmer Tauben sind einfach zu abgebrüht. SWU-Pressesprecher: Das Experiment mit den Plastikeulen ist gescheitert. - Südwestpresse 13.11.1997.
* Schmidt, H.W. (1913): Die Hüttenjagd. Anleitung zur Ausübung der Hüttenjagd im Interesse der Jagd, Forst- und Landwirtschaft. - Paul Parey Berlin.
Schmidt, R. (1972): Tierisches in unserer Muttersprache. Ein unterhaltsamer Beitrag zur deutschen Sprachkunde. - Hohenloher Druck- und Verlagshaus Gerabronn-Crailsheim.
Schneider, E. (2012): Leimruten und Netze auf Zypern: Durchhaltevermögen ist gefordert! - Der große VsK-Jahresrückblick 2011: 6-7.
Schöffler, H. et al. (1978): PONS-Globalwörterbuch Englisch. - Ernst Klett Stuttgart.
Schönn, S. (1980): Der Sperlingskauz. *Glaucidium passerinum*. Die Neue Brehm-Bücherei 513. - A. Ziemsen Wittenberg Lutherstadt.
Schönn, S.; Scherzinger, W.; Exo, K.-M. & R. Ille (1991): Der Steinkauz. *Athene noctua*. Die Neue Brehm-Bücherei 606. - A. Ziemsen Wittenberg Lutherstadt.
Scholze-Stubenrecht, W. et al. (2009): Duden. Die deutsche Rechtschreibung. - Dudenverlag Mannheim, Wien, Zürich.
Schottenloher, K. (1925): Die Eule im Buchschmuck des 16. Jahrhunderts. - Gutenberg-Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Gutenberg-Museums Mainz: 97-102.
Schulz, D. (1999): Barocke und klassizistische Eulen im Schloss Ludwigsburg. - Kauzbrief **8** (12): 22f.
Seel, O. (Hrsg.; 1983): Der Physiologus. - Artemis Zürich und München.
Shalter, M.D. (1978a): Studies of mobbing behaviour abound. - Journal für Ornithologie **119**: 462f.
* Shalter, M.D. (1978b): Mobbing in the Pied Flycatcher. Effect of Experiencing a Live Owl on Responses to a Stuffed Facsimile. - Zeitschrift für Tierpsychologie **47**: 173-179.
Shedd, D.H. (1982): Seasonal variation and function of mobbing and related antipredator behaviors of the American Robin (*Turdus migratorius*). - The Auk **99**: 342-346.
Shedd, D.H. (1983): Seasonal variation in mobbing intensity in the Black-capped Chickadee. - The Wilson Bulletin **95** (3): 343-348.
Simrock, K.J. (2003): Die deutschen Sprichwörter. - Bibliographisches Institut Mannheim.
Solheim, R. (1984): Caching behaviour, prey choice and surplus killing by Pygmy Owls *Glaucidium passerinum* during winter, a functional response of a generalist predator. - Annales Zoologici Fennici **21**: 301-308.
* Sordahl, T.A. (1990): The risks of avian mobbing and distraction behavior: an anecdotal review. - The Wilson Bulletin **102** (2): 349-352.
Southern, W.E. (1970): Marsh Hawk chases crows mobbing owl. - The Wilson Bulletin **82** (1): 98-99.
Sparks, J. & T. Soper (1989): Owls. Their Natural and Unnatural History. - David & Charles Devon.
Städtische Galerie Überlingen (Hrsg.; 2011): Meisterwerke aus dem Vatikan und aus europäischen Museen. Mosaikkunst vom Mittelalter bis 1900. - Städtische Galerie Überlingen: Veranstaltungsflyer.
Steinbach, G. (1980): Die Welt der Eulen. - Hoffmann und Campe Hamburg.
Stern, H. (1986): Mann aus Apulien. - Kindler München.
* Stöcker, B. (2002): Angriff ist die beste Verteidigung. - Wild und Hund **105** (3): 18ff.
* Sunde, P.; Bølstad, M. & K. Desfor (2000): Why do owls hide during the day? Ecological determinations of roosting behaviour in Tawny Owls. Poster 20. - Internationales Symposium Harz. Ökologie und Schutz europäischer Waldeulen. - Arbeitsgemeinschaft zum Schutz bedrohter Eulen. Osterode am Harz: 66.
Taylor, M. (2012): Owls. - Comstock Ithaca.
Thielcke, G. (1970): Die sozialen Funktionen der Vogelstimmen. - Vogelwarte **25**: 204-229.
Uhl, H.; Haslinger, G.; Kloibhofer, F.; Plass, J. & N. Pühringer (2011): 30 Jahre Monitoring und Artenhilfsmaßnahmen: Eulenschutz in Oberösterreich. - Der Falke **58**: 138-143.
Ulrich, G. (1959): Johann Elias Ridinger. Wild und Weidwerk. 18 Kupferstiche. Ausgewählt, eingeleitet und mit

einem Lebensbilde Ridingers versehen. - C. Bertelsmann Gütersloh.
Unselt, W. (1996): Enten im Eulenkasten. Mitarbeiter der AG Eulenschutz berichten. - Kauzbrief **5** (9): 4f.
Uttendörfer, O. (1939, Nachdruck 1997): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen und ihre Bedeutung in der heimischen Natur. - Aula Wiesbaden.
* van Gangelen, H. (1994): Een uilebeker onder het scherts-drinkgerei van loodglazuur-aardewerk omstreeks 1600. - Antiek **14** (7): 446ff.
van Harxen, R.& P. Stroeken (2011): De steenuil. - KNNV Uitgeverij Zeist.
van Nierop, L. (1929): De reis van zes blinde vinken. - Maandblad Amstelodamum **16**: 59-60.
* van Nieuwenhuyse, D.; Génot, J.-C.& D.H. Johnson (2008): The Little Owl. Conservation, Ecology and Behavior of *Athene noctua*. - University Press Cambridge: insbes. 15-17, 276.
* Vandenbroeck, P. (1985): Bubo Significans. Die Eule als Sinnbild von Schlechtigkeit und Torheit, vor allem in der niederländischen und deutschen Bilddarstellung und bei Jheronimus Bosch I. Koninklijk Museum voor Schone Kunsten Antwerpen. - Jaarboek: 19-135.
* Vandenbroeck, P. (1987): Zur Herkunft und Verwurzelung der „Grillen". Vom Volksmythos zum kunst- und literaturtheoretischen Begriff, 15.-17. Jahrhundert. - De zeventiende eeuw **3**: 52ff.
von Arnim, A. & C. Brentano (Hrsg.; 1806/1808): Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. - Mohr und Zimmer Heidelberg.
* von Pfannenberg, F. (1928): Hüttenvogel. Hüttenjagd mit dem Uhu. - J. Neumann-Neudamm o. O. (Erstauflage: 1895).
* Voous, K. H. (1988): Owls of the Northern Hemisphere. - Collins London.
Weick, F. (2006): Owls (Strigiformes). Annotated and Illustrated Checklist. - Springer Berlin u. a.
* Weinstein, K. (1988): Eulen. Vögel der Nacht in Kunst und Natur. - Eulen Verlag Freiburg im Breisgau: 51ff, 87
Wendland, V. (1972): 14jährige Beobachtungen zur Vermehrung des Waldkauzes (*Strix aluco* L.). - Journal für Ornithologie **113**: 276-286.
Werle, J.M. (Hrsg.; 1998): Deutsche Fabeln aus tausend Jahren. Eine Anthologie. - Goldmann München.
Werra-Rundschau (Hrsg.; 1998): Nach Intensivbehandlung Uhu wieder in Freiheit. 15.06.1998.
Whittaker, M. (2013): Owl suitability for beginners. - Tyto **XVII** (4): 5-11.
Willemsen, C.A. (1984): Das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. Nach der Prachthandschrift in der Vatikanischen Bibliothek. - Harenberg Dortmund.
Wirth, K.-A. (1968): Von silbernen und silbermontierten Eulengefäßen. - Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: 42-83.
Yvert, L. & Th. Tellier (2012): Catalogue mondial de cotation. **1** (Timbres de France).

„Dankesehr!"

Gerne bedanke ich mich bei Egbert Blok (Veenendaal, Niederlande), der bei der Übersetzung (alt-) niederländischer Literaturzitate half, bei Marie-Jeanne Braun und Marcel Eichers (Luxemburg, Luxemburg), Annette Schaaf (Ludwigsburg) und Monika Schluchter (Ludwigsburg) für die Unterstützung bei der Übersetzung französischer Originaltexte sowie bei Barbara Glötzl (Ettlingen), deren Hilfe ich bei lateinischen Quellen erhielt und außerdem bei Susanne Marzari-Schmid (Ludwigsburg), die mir auf dieselbe Weise bei italienischen Manuskripten zur Seite stand. Heather Lüft (Ludwigsburg) verfasste die englischsprachige Zusammenfassung und Renate Wollpert (Ludwigsburg) war mir beim Verständnis frühneuenglischer Texte behilflich – vielen Dank!

Für zahlreiche Hinweise und Unterstützungen sowie für die (meist kostenfreie) Anfertigung von Abbildungen und deren Reproduktionserlaubnis für diesen Artikel danke ich Dr. Hans-Günther Bauer (Max-Planck-Institut für Ornithologie, Radolfzell), Margerita Baus (München), Nina Binder, Dr. Björn Blauensteiner und Dr. Sylvia Ferino (Kunsthistorisches Museum, Wien), Egbert Blok (Veenendaal, Niederlande), Dr. Elke Böhr (Wiesbaden), Erik van Boxtel (Museum Boijmans-van Beuningen, Rotterdam), Marie-Jeanne Braun und Marcel Eichers (Luxemburg, Luxemburg), Dirk Breiding und Naomi Takafuchi (The Metropolitan Museum of Art, New York), Wolfgang Brunnbauer (Wien), Dr. Michael Brunner und Sonja Zustra (Stadtverwaltung Überlingen), Barbara Burkardt (Sektkellerei-Archive, Wiesbaden), Toby Campbell (Rafael Valls Ltd., London), Werner F. Cordes (Attendorn), Prof. Dr. Eberhard Curio (Ruhr-Universität,

Bochum), Ger J.M. de Ree (Amersfoort, Niederlande), Univ.-Prof. Dr. Ernst Ebermann (Lieboch, Österreich), Joyce Edwards (Amsterdam Museum [Historisches Museum, Amsterdam]), Ortrun und Wilhelm Fabini (Sighişoara, Rumänien), Yun Fang (Institut der Zoologie der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, Běijīng, China), Dietmar Fennel (Radevormwald), Tricia Buckingham und Dr. Christopher Fletcher (The Bodleian Library, Oxford), Gabriele Göbl (Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München), Ursula Hansen (Mol, Belgien), Bernd Hieke (Elsterberg), Dr. Johan Kamermans (Nederlands Tegelmuseum [Niederländisches Fliesenmuseum], Otterlo), Birgit Kirchner und Dr. Klaus Weschenfelder (Kunstsammlungen der Veste Coburg), Elly Klück (Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie [Reichsbüro für Kunsthistorische Dokumentation], Den Haag), Prof. Dr. Claus König (Ludwigsburg), Beatrix Koll (Universitätsbibliothek Salzburg), Benoît Labarre und Michiel Verweij (Koninklijke Bibliotheek van België [Königliche Belgische Bibliothek], Brüssel), Iris Labeur und Cecile van der Harten (Rijksmuseum Amsterdam [Reichsmuseum Amsterdam]), Dr. Jakob Lövenich (Lichtenfels), Dr. Theo Mebs (Castell), Dorothea Meyer-Liedholz (Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich), Dr. Heimo Mikkola (Säimen, Finnland), Giacomo Pardini (Crespina, Italien), Catherine Paulus (Musées de Strasbourg), Rita Pfeiffer (Stadtbibliothek Ludwigsburg), Simone Pika (Max-Planck-Institut für Ornithologie, Seewiesen), Jan Pluis (Noordsleen, Niederlande), Prof. Dr. Christoph Randler (Pädagogische Hochschule Heidelberg), Michael Rief (Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen), Prof. Dr. Wolfgang Scherzinger (Bischofswiesen), Dietrich Schüz (Ludwigsburg), Ortwin Schultz (Wien), Martina Seestern-Pauly (Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde, Stiftung Schloss Friedenstein, Gotha), Dr. Benoît Sittler (Albert-Ludwigs-Universität, Institut für Landespflege, Freiburg im Breisgau), Marianne Spruit (Museum Rotterdam [Historisches Museum, Rotterdam]), Jürgen Staudt (Bietigheim-Bissingen), Daniel Suter (Historisches Museum Basel), Waltraut Tschurl (Ludwigsburg) und Friedhelm Weick (Bruchsal).